



Karl

Werkmitteilungen

STAHL- UND RÖHRENWERK REISHOLZ GMBH · DÜSSELDORF-REISHOLZ



Christ ist geboren	142
Ramadan	147
Muß die Welt immer so bleiben?	154
Wie leben unsere Kollegen in Holzhausen?	155
REISHOLZ — Präzision in Stahl	164
350 Schmiedexperten in Terni	166
„Unbefugten Eintritt verboten“	168
Erdgas	170
Freistellung von der Arbeit	172
Zehn Arbeitstage für die Weiterbildung	174
Die neue Lehrschweißerei in Reisholz	176
Die letzten Lehrlinge	180
Unsere Neuen	185
Kur- und Erholungsheim „Atlantic“	189
Unsere Jubilare	191
Unerwünschte und gefährliche Kreislaufreaktionen bei Gebrauch von Appetitzüglern	192
Aus der Fachbücherei	194
Buchbesprechungen	200
Vorweihnachtszeit	202
Silvestergedanken	202
Der Stammvater der Disk-jockeys	204
Witziger und Wissenswertes	208
Campingsprachführer	210
Inhaltsverzeichnis 1970	211
Fröhliche Weihnachten!	212

Die WERKMITTEILUNGEN dienen der fachlichen Unterrichtung und Unterhaltung der Betriebsangehörigen und werden kostenlos abgegeben.

Diejenigen Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder mit seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die persönliche Meinung des Autors dar und nicht unbedingt die des Redaktionsausschusses bzw. der Werkleitung.

Herausgeber: Stahl- und Röhrenwerk Reisholz GmbH, Düsseldorf-Reisholz

Verantwortlich: Direktor August Best

Redaktion: Karl Mohri, Hauptabteilung Sozialwesen

Grafik: Karl Busch, Wuppertal

Druck: Aussaat Verlag GmbH, Wuppertal

Fotos: Mohri, Stähler, Zimmermann

Christ ist geboren

Ο ΧΡΙΣΤΟΣ ΕΓΕΝΝΗΘΗ



In Düsseldorf-Lohhausen, ganz in der Nähe des Flughafen, befindet sich eine Griechisch-Orthodoxe Kirche. Sie ist mehr als nur der Ort für Gottesdienste, Hochzeiten und Taufen; sie ist der gesellschaftliche Mittelpunkt unserer im gesamten Ruhrgebiet tätigen griechischen Mitarbeiter und ihrer Familien.

Εἰς τὸ Ντόσσελντόρφ-Λοχάουζεν, πλησίον τοῦ ἀεροδρομίου εἶναι μιὰ Ἑλληνικὴ ὀρθόδοξος Ἐκκλησία. Αὕτη εἶναι κάτι παραπάνω ἀπὸ ἕνα χωρὸν ὅπου λαμβάνουν χώραν ἡ λειτουργία,

γάμοι καὶ βαπτίσματα· αὕτη εἶναι τὸ κοινωνικὸ κέντρον τῶν εἰς τὴν περιοχὴν τοῦ Ροὺρ εὐρισκομένων Ἑλλήνων συνεργατῶν μας καὶ τῶν οἰκογενειῶν αὐτῶν.



Ursprünglich eine katholische Kirche, wurde sie für die anwachsende Gemeinde zu klein und man baute daneben eine größere, sehr schöne und moderne Kirche. Das alte Gotteshaus ging in die Hände der Griechen über. Die protestantische Kirche, die katholische Kirche und weitgehend auch der Deutsche Gewerkschaftsbund beteiligten sich an dem Ausbau und der Ausschmückung der Kirche – schönes Beispiel für eine über Konfessionen und weltanschauliche Einstellung hinausgehende Hilfsbereitschaft. Der Papas – der Priester – hält den Kelch mit dem Blute des Herrn in hoher gehobener Hand.

Ἀρχικῶς μὲν Καθολικὴ Ἐκκλησία, τῆς ὁποίας ὁ χώρος, λόγῳ ἐπεκτάσεως τῆς Κοινότητος, ἔγινε πολὺ μικρὸς καὶ διὰ τὸν λόγον αὐτὸν ἐκτίσθη παραπλευρῶς μὲν μεγαλὺν, πολὺ ὥρα

μοντέρνῃ Ἐκκλησίᾳ. Ὁ παλαιὸς ναὸς περιῆλθεν εἰς χεῖρας τῶν Ἑλλήνων. Ἡ διαμαρτυρομένη Ἐκκλησία, ἡ Καθολικὴ Ἐκκλησία καὶ κατὰ τὸ μεγαλότερον μέρος ἡ Γερμανικὴ Ὁμοσπονδία

ἔργατῶν συνεισέφερον εἰς τὴν ἐπέκτασιν καὶ διακόσμησιν τῆς Ἐκκλησίας – μὲν ὥρα καὶ συγκινητικὴ Πανχριστιανικὴ συνεργασία. Ὁ Παπὰς σηκώνει τὸ Ποτήριον μὲ τὸ Αἷμα τοῦ Κυρίου.



An jedem Sonntag morgen treffen sie sich hier zu Hunderten. Man sieht sich, man wird gesehen, man zeigt seine neuesten Kleider, und Verwandte und Bekannte tauschen die letzten Neuigkeiten aus.

Κάθε Κυριακήν πρωτ̃ συγκεντρώνονται ἐδῶ ἑκατοντάδες. Ἔρχονται διὰ νὰ ἰδοῦν καὶ νὰ σεργιανίσουν, ἔρχονται

νὰ δεῖξουν τὰ καλὰ τους, ὅπου φίλοι καὶ συγγενεῖς ἀνταλλάσσουν τὶς τελευταῖες εἰδήσεις.



Psalmisten begleiten den Gottesdienst mit dem Gesang. In dem reich geschnitzten Stuhl rechts von ihnen sitzt bei besonders feierlichen Gelegenheiten der „Despot“, der für Deutschland eingesetzte Oberhirte der Kirche.

Οἱ φαλτάδες συνοδεύουν τὴν λειτουργίαν μὲ τοὺς ψαλμοὺς. Εἰς τὸν πολυσκαλισμένον θρόνον δεξιὰ τους, κάθεται κατὰ τὶς μεγάλας ἐορτὰς ὁ Δεσπότης, ὁ Ἀρχιερεὺς ὁλόκληρον τὴν Γερμανίαν.



Hochzeit. Zwei Jungens mit großen Kerzen stehen links und rechts des Brautpaares. Während der Papas dreimal den Tisch mit der Bibel umrundet, streuen die Anverwandten Geldstücke und Reiskörner umher: Möge das junge Paar immer genügend von beiden haben! Nach Beendigung der feierlichen Handlung trinkt der Bräutigam drei Schluck Wein — möge es ihm auch hieran nie fehlen; — und jeder der Anwesenden gibt der Braut einen Kuß.

Γάμος. Δύο ἀγόρια μὲ λαμπάδες στέκονται δεξιὰ καὶ ἀριστερὰ τοῦ εὐτυχισμένου ζεύγους. Ἐνῶ ὁ Παππὰς γυρίζει μὲ τὸ Εὐαγγέλιο στὸ χέρι τρεῖς φορές γύρω στὸ Τραπέζι, οἱ συγγενεῖς καὶ φίλοι ραίνουν τὸ ζεῦγος μὲ ρόζι καὶ κέρματα: Εὐχόμεθα

νὰ ἔχη πάντοτε τὸ ζεῦγος ἀφθονίαν καὶ ἀπὸ τὰ δύο. Μετὰ τὸ πέρας τοῦ ἐορταστικοῦ μυστηρίου πίνει ὁ Γαμβρός τρεῖς γουλιές κρασί — νὰ μὴν τοῦ λείψῃ κι' αὐτό ποτὲ — καὶ ὅλοι οἱ παραβρεθέντες δίνουν τὴν Νύμφῃ ἓνα φιλί.

der Absolution, der Sündenfreisprechung, der Papas den Gläubigen seinen Segen. τὴν ἀπαλλαγὴν; τὴν ἄφεσιν ἀποπτῶν, ὁ Παππὰς δίδει τὴν εὐχὴν εἰς τοὺς πιστοὺς.



Zur Kindtaufe und Namensgebung erscheinen ausnahmslos alle Mitglieder der gesamten Sippe. Der Vater salbt sein Kind von Kopf bis Fuß mit Olivenöl ein. Dann übernimmt der Papas das kleine Wesen...

Εἰς τὰ βαπτίσια ἔρχονται ὅλα ἀνεξαίρετως τὰ μέλη τοῦ συγγενικοῦ κύκλου.

Ὁ Πατέρας "λαδώνει" τὸ παιδί του ἀπὸ τὴν κορυφὴν ὡς τὰ νύχια μὲ ἐλαϊόλαδο. Μετὰ πέρνει ὁ Παππὰς τὸν μικρὸν δημότην



... und taucht es dreimal bis über den Kopf in das Taufbecken. Keine Angst, das Wasser ist warm, und rechts stehen schon die Gevatterinnen bereit. In große Badetücher eingehüllt verebbt sehr schnell das Protestgeschrei des kleinen Erdenbürgers.

καὶ βυθίζει αὐτόν τρεῖς φορές εἰς τὴν κολυμβήθρα. Μὴν φοβάσθε, τὸ νερό εἶναι ζεστό καὶ ἐκτός αὐτοῦ δεξιά περιμένει ἑτοιμὴ ἡ Νουνά.

Τυλιγμένος εἰς τὸ χονδρὸ μπουνοῦσι χάνονται γρήγορα τὰ ξεφωνητὰ διαμαρτυρίας τοῦ μικροῦ καινούργιου δημότου τῆς γῆς.

RAMADAN

Mohammed, der Begründer des Islam, hat festgelegt, daß seine Gläubigen jedes Jahr gegen Ausgang des Winters vier Wochen fasten müssen.

In einer Hinsicht ist Fasten ein Gebet. Zugleich aber auch, wie viele Gebote des Islam, eine gesundheitliche Maßnahme. Durch das Fasten soll der Körper von allen Giftstoffen, die sich im Laufe der trügen Wintermonate angesammelt haben, entschlackt werden.

Kein leichtes Gebot. Von der Zeit kurz vor Sonnenaufgang bis nach Sonnenuntergang darf der Gläubige nichts essen, nichts trinken – unter Umständen ein sehr hartes Gebot – nicht rauchen, nicht einmal irgend etwas kauen, um vielleicht sein Hungergefühl zu betäuben.

Nach Sonnenuntergang aber wird in jedem Haushalt ein reichliches Abendessen zubereitet, und wem es nötig erscheint, darf auch noch vor Sonnenauf-

gang vorsorglich eine kräftige Mahlzeit zu sich nehmen.

Tagsüber jedoch wird gefastet. 30 Tage lang.

Dann wird Ramadan gefeiert.

Die Aufregung für unsere türkischen Mitarbeiter fängt schon einen Tag vorher an. Läßt es sich mit den Notwendigkeiten des Betriebes vereinbaren, daß der Meister ihnen freigibt? Wenn es sich irgendwie machen läßt, wird es ermöglicht, denn jeder möchte dabei sein bei diesem größten Fest des Jahres, angetan mit seinem feinsten Anzug und seinem buntesten Schlips.

Aus dem gesamten Düsseldorfer Raum, aus Langenfeld und sogar aus Solingen kamen sie im Februar dieses Jahres in unserem Hildener Wohnheim in der Niedenstraße zusammen, um Ramadan zu feiern.



Zum Ramadanfest 1970 trafen sich fast 800 türkische Landsleute in unserem Wohnheim in Hilden in der Niedenstraße. Viele waren so begeistert, daß sie später anfragten, ob sie nicht bei REISHOLZ arbeiten könnten.

Hilden'de, Niedenstrasse'deki lojmanımızda Ramazan Bayramı münasebeti ile hemen hemen 800 Türk vatandaşı buluştular. Birçokları o kadar heyecanlanmışlardı ki, daha sonra, REISHOLZ'ta çalışıp çalışmayacaklarını sordular.

RAMAZAN

İslam dininin kurucusu Muhammed, kendisine inananların her sene kış mevsiminin sonuna doğru dört hafta oruç tutmalarını tesbit etmişti.

Oruç tutmak bir bakımdan bir duadır. Fakat aynı zamanda, islâm dininin diğer bir çok farzları gibi sıhhi bir tedbirdir. Oruç tutarak, az hareket edilen kış ayları esnasında toplanan bütün zehirli maddelerin vücuttan dışarı çıkması temin edilir.

Kolay bir farz değil. Müslümanlar güneş doğmadan biraz evvel başlamak üzere güneş batıncaya kadar hiç bir şey yemezler — vaziyete göre çok sıkı bir farz, sigara içemezler, açlık duygularını birazcık olsun uyuşturmak için hiç bir şey çiğneyemezler.

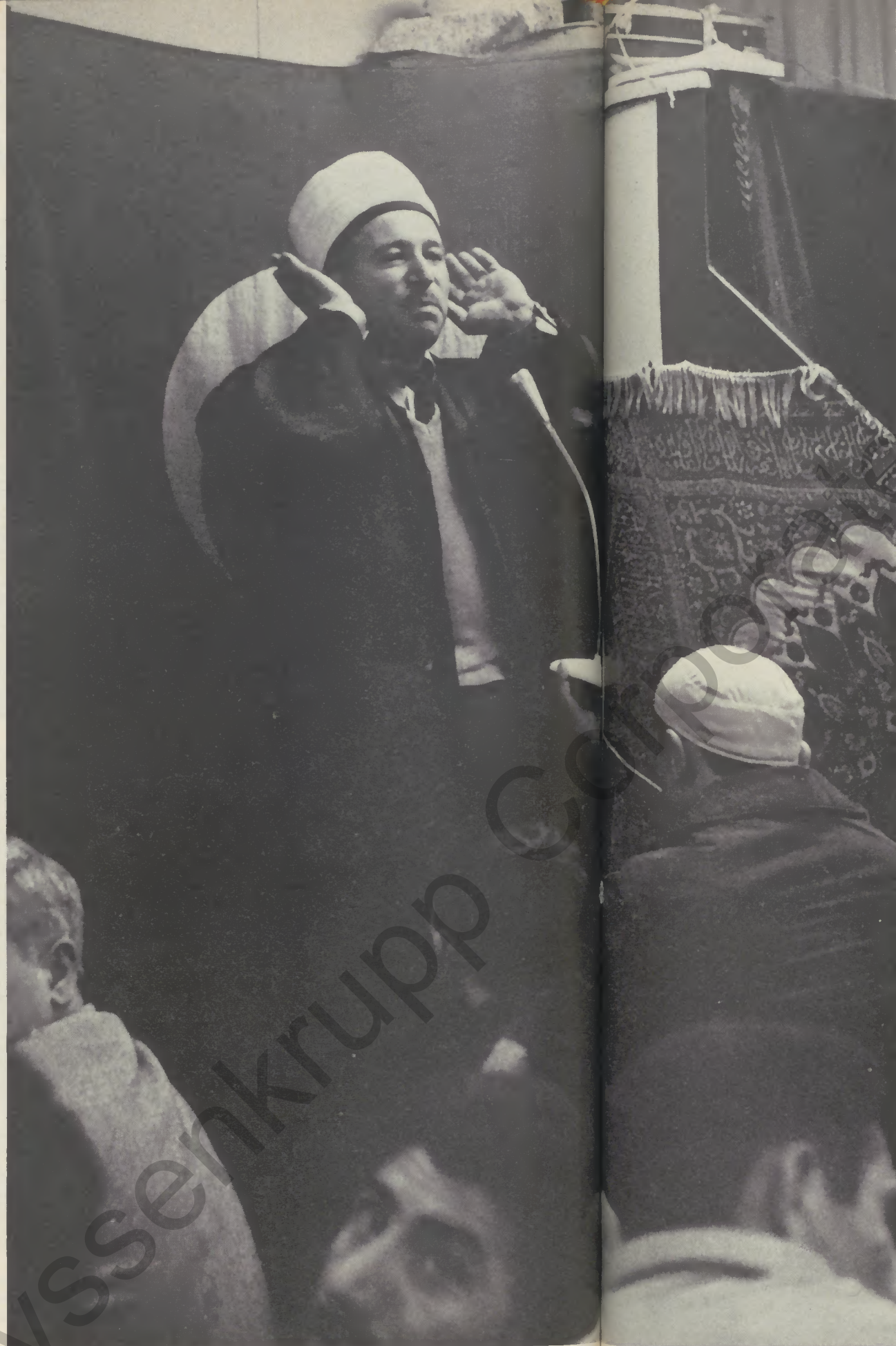
Fakat, güneş battıktan sonra her evde zengin bir akşam yemeği hazırlanır ve luzumlu bulanlar güneş doğmadan önce ihtiyaten kuvvetli bir yemek daha yerler.

Fakat bütün gün oruç tutulur.

30 gün müddetle.

Sonra da Ramazan Bayramı kutlanır. Türk meslektaşlarımızın heyecanı daha bir gün evvelinden başlar. Acaba işyerinin ihtiyaçları karşısında usta izin verecek mi? Eğer herhangi bir şekilde kabil olursa izin verilir. Zira herkes

senenin bu büyük bayramında bulunmak arzusundadır en iyi elbisesini giyerek ve en renkli kravatını takarak. Bu yıl Ramazanı kutlamak için bütün Düsseldorf havalisinden, Langenfeld ve hatta Solingen'den Niedenstrasse'deki Hilden lojmanımıza gelip toplandılar.



Zu Beginn des Festes erklärt der Hotscha, der Vorbeter, das an diesem Tage besonders feierliche Zeremoniell. Beim eigentlichen Gottesdienst steht auch der Hotscha mit dem Rücken zu den Anwesenden, das Gesicht nach Mekka gerichtet.

Bayram merasimine başlamadan önce müezzin olan hoca bu güne ait bir konuşmada bulunur. Dua edilirken hoca da yüzünü Mekkeye dönerek sırtını cemaata çevirir.



Der lange Korridor des Wohnheimes und sämtliche links und rechts angrenzenden Zimmer waren voll von andächtigen Festteilnehmern.

Lojmanın uzun koridoru ile sağdaki ve soldaki odalar bayrama iştirak edenlerle doludur.

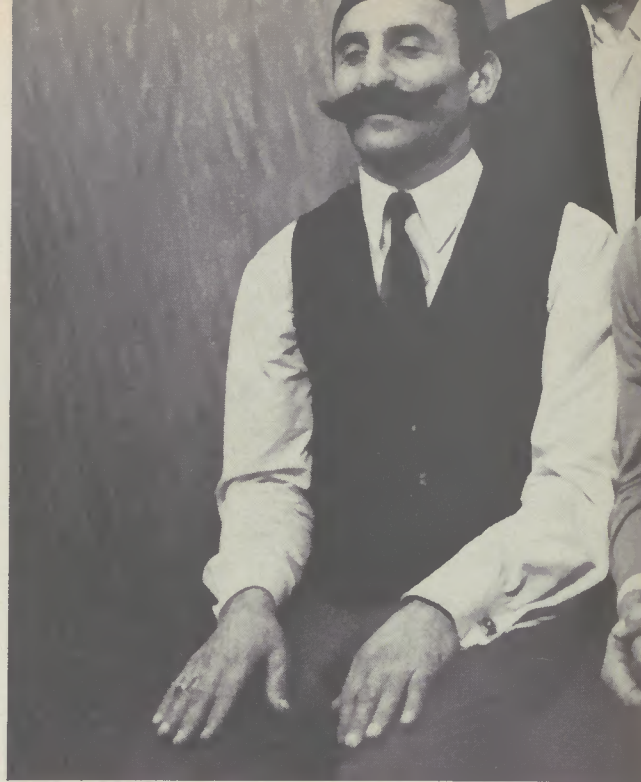


Zum Gottesdienst muß der Mohammedaner seine Schuhe ausziehen. Vor den Moscheen ist dafür genügend Platz vorgesehen. In der Niedenstrasse war es etwas begrenzt.

Dua etmek isteyen müslümanların ayakkabılarını çıkarmaları icabeder. Camilerin önünde bunun için kâfi derecede yer vardır. Niedenstrasse'de yer biraz dardı.

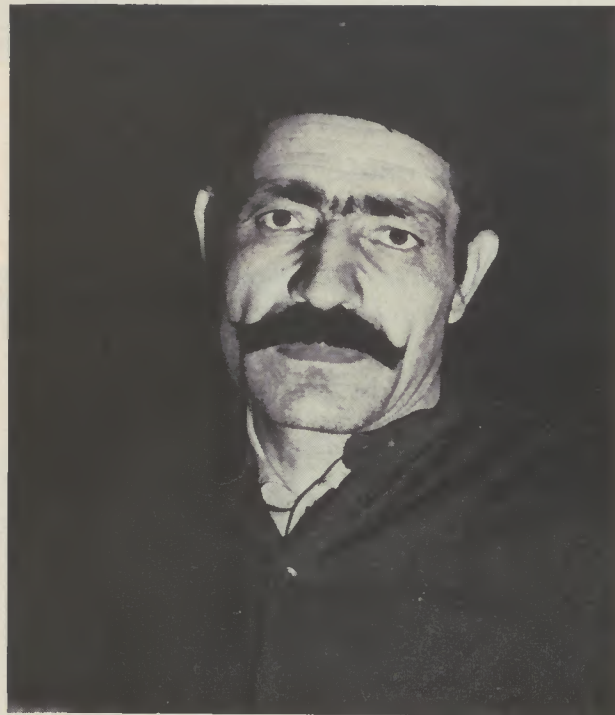
Sami Aga, auf deutsch „Sami, der große Bruder“, lebt seit sieben Jahren in Hilden und ist mit seinen immer blank geputzten Reitstiefeln und seiner fast einen Meter langen Pfeife in der ganzen Stadt bekannt. Hier sitzt er in der typischen Gebetshaltung eines Mohammedaners.

Sami Ağa yedi yıldan beri Hilden'de yaşıyor, ve her zaman temiz ve parlatılmış çizmeleri ve hemen hemen bir metre uzunluğunda çubuğu ile bütün şehirde tanınmakta. Burada müslümanların kendilerine mahsus dua vaziyetinde oturuyor.



Die Gemeinde hatte zu dem Fest Bonbons gestiftet. Es war mehr als ein Zentner. Nach Beendigung der Feierlichkeiten darf jeder zugreifen. In der Türkei heißt das Fest darum auch beim Volke das „Zuckerfest“.

Belediye bayram için şeker hediye etmişti. Elli kilodan fazla idi. Merasim bittikten sonra herkes şeker alabilir. Türkiyede, halk arasında bu sebepten bu bayramın adı „Şeker Bayramı“dır.



Ahmed ist tieftraurig. Er mußte arbeiten, er konnte am Ramadanfest nicht teilnehmen.

Ahmet çok üzüntülü. Çalışması icap ediyordu. Ramazan Bayramına iştirak edemedi.

Die Sitten der anatolischen Heimat werden auch in Deutschland beibehalten: Zum Ausklang des Festes küssen die Jüngeren den Älteren die Hand, Zeichen der Nächstenliebe und der Achtung vor dem Alter.

Anadolunun vatan adetleri Almanyada da muhafaza ediliyor. Bayram adeti; gençler yaşlıların ellerini öper. Yekdiğerini sevmenin ve ihtiyarlara karşı hürmetin bir nişanesi olarak.



Wer des Lichts begehrt,
muß ins Dunkel gehn.
Was das Grauen mehrt,
läßt das Heil erstehn.

Wo kein Sinn mehr mißt,
waltet erst der Sinn.
Wo kein Weg mehr ist,
ist des Wegs Beginn.

Manfred Hausmann



Das Jahr 1970 war wirtschaftlich erfolgreich. Die Schwierigkeiten auf dem Wege zum Erfolg wurden durch einen vorbildlichen Einsatz unserer Belegschaften überwunden. Dafür möchten wir allen Mitarbeitern und Kollegen unseren herzlichen Dank sagen. Wir hoffen, daß auch in Zukunft die gemeinsame vertrauensvolle Arbeit die vor uns liegenden Probleme lösen wird. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen und Ihrer Familie ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Jahr 1971.

L'anno 1970 è stato finanziariamente fruttuoso. Le difficoltà sulla via del successo furono superate grazie all'impegno delle nostre maestranze. Per tale ragione desideriamo ringraziare di cuore tutti i nostri collaboratori e colleghi. Noi speriamo che pure nel futuro la nostra collaborazione ci permetta di risolvere i problemi inerenti al lavoro. In tal senso, desideriamo augurare a Voi ed alle Vostre famiglie un buon Natale ed un felice nuovo anno 1971.

El año 1970 ha sido coronado de éxito desde el punto de vista económica. Las dificultades para llegar a este resultado fueron allanadas gracias a la cooperación eficaz y ejemplar de nuestro personal, por lo cual quisiéramos dar nuestras expresivas gracias a todos los colaboradores y colegas. Esperamos que también en el futuro se resolverán todos los problemas a surgir en una cooperación llevada en un ambiente de mutua confianza. Aprovechamos esta oportunidad para desearles a Vds. y a sus familias una feliz navidad y un próspero Año 1971.

Προς όλους τους συνεργάτες μας
τὸ ἔτος 1970 ἦτο ἀπὸ
οἰκονομικῆς πλευρᾶς πολὺ
ἀποδοτικόν. Οἱ δυσκολίες εἰς
τὸν ὁδόν πρὸς τὴν ἐπιτυχίαν
ὑπερβλήθησαν μέ τὴν
ἐξαίρετον αὐτοθυσίαν τῶν
συνεργατῶν μας. Διὰ τὴν
ἐργασίαν τῶν αὐτῶν
ἐκτιμούμεν νὰ εὐχαριστήσωμεν
αὐτοὺς θερμῶς.
Ἐλπίζομεν, ὅτι καὶ εἰς τὸ
μέλλον ἡ καλὴ καὶ ἐμπιστοῦς
συνεργασία μεταξὺ μας θὰ
λῶσῃ ὅλα τὰ προβλήματα τὰ
ὀκτοῖα θὰ μᾶς φέρῃ τὸ μέλλον.
Εἰς τὸ νόημα αὐτὸ εὐχόμεθα
πρὸς ὅλους σας καὶ πρὸς τὴν
οἰκογένειάν σας Χριστούγεννα
καὶ εὐτυχές τὸ
νέον ἔτος 1971.

1970 senesi ekonomik bakamdan muvaffakiyetli geçmiştir. Muvaffakiyet yolundaki güçlükler, firmamız mensuplarının örnek teşkil edecek çalışmaları ile bertaraf edilmiştir. Bunun için bütün meslektaşlarımıza ve arkadaşlarımıza candan teşekkür ederiz. Heride de beraberce karşılıklı dayanışarak, çalışma neticesi, önümüze çıkacak problemlerin ortadan kalkacağını ümit etmekteyiz. Ailenizle birlikte neş'eli bayramlar ve saadet dolu yeni bir yıl temenni ederiz.

1970 godina je u ekonomskom pogledu bila uspješna. Teškoće na putu ka uspjehu su riješene zahvaljujući uzornom zalaganju članova naših pogona. U vezi toga se želimo srdačno zahvaliti svim saradnicima i kolegama. Nadamo se, da će i u buduće zajednička saradnja u povjerenju pomoći pri rješavanju problema koji se nalaze pred nama. U tom smislu želimo Vama i Vašoj obitelji blagoslovljene božićne blagdane i sretnu novu 1971.

Geschäftsführung

Betriebsrat

W. Padalk. Oberpfür. L. L. L. L. L.

Muß die Welt immer so bleiben?

Auszüge aus einem Referat vor den Betriebsräten der „Deutschen Edelstahlwerke“:

Demokratie kann man nicht betreiben, wenn man nur Monologe hält. Man muß mit anderen reden und sogar mit politischen Gegnern befreundet sein können. Solche Gedanken sind für die Existenz einer Demokratie lebenswichtig. Das absolute Feindverhältnis ist der Tod einer Demokratie. Es verhindert, daß es zu einer echten gegenseitigen Achtung kommt, und es verhindert damit jede fruchtbare Diskussion.

So ist die Welt nun mal, werden viele sagen, nur Toren und Fantasten reden davon, daß es jemals anders sein würde.

Ist die Welt wirklich so, und wenn ja, muß sie immer so bleiben? —

Diese Frage kann man eigentlich gar nicht stellen, weil sie nur diejenigen wirklich verstehen und richtig beantworten, die sie sich schon

längst beantwortet haben, die eben bewußt oder unbewußt daran glauben, daß diese Welt, in der wir leben, nicht einer griechischen Tragödie gleicht, deren Ablauf die Götter vorbestimmt haben. Das sind diejenigen, die glauben, daß alles, was Menschen schufen, auch von Menschen geändert werden kann. Das sind diejenigen, die wissen, daß Krieg und Not nicht Gottesstrafen, sondern Menschenwerk sind, daß Unrecht und Unfreiheit von Menschen gemacht und deshalb auch von Menschen beseitigt werden können und daß die alten Träumer der Religionen und die Entscheidungen der Philosophen menschlichem Geist und menschlicher Kraft entspringen und durch Menschen verwirklicht, aber auch durch Menschen verhindert werden können . . .

Klingt das, als spräche ein Schwärmer, ein Weltfremder, ein Narr? Nun wohl, nennt es, wie ihr wollt. Ich jedenfalls meine, daß dieser Glaube

und dieser Wille notwendig sind. Was bleibt denn sonst? — Wenn man anders denkt, was ist dann der Mensch?

Dann ist der Mensch schlimmer als jedes Tier, das immer in Einklang mit den Gesetzen der Natur lebt, dann ist der Mensch ein Wesen, das mit seiner Intelligenz nichts anderes anzufangen weiß, als immer neue Greuel, immer neue Mittel zu erfinden, die vernichten, beherrschen, unterdrücken, die unfrei machen und Menschen sich gegenseitig versklaven lassen.

Ich kann es nicht glauben. Ich kann mich nicht damit abfinden, das als Sinn des Lebens hinzunehmen. Ich will nicht in dem Bewußtsein vegetieren, daß wirkliche Freiheit ein unerfüllbarer Traum, daß Selbstbestimmung und Menschenwürde nur eine Sache für Sonntagsreden sein sollen. Ich will mein Teil dazu tun, daß sie Wirklichkeit werden für jeden Menschen . . .

Wie leben unsere Kollegen in Holzhausen?

Eins der landschaftlich schönsten Täler im Siegerland ist der „Hickengrund“, der „Heckengrund“. Rings von bewaldeten Höhen umgeben liegen verstreut die Dörfer in dem weiten Talgrund.

Mitten darin Holzhausen.

Unser Werk liegt etwas abseits des Dorfes, direkt am Waldrand.

Jahrhunderte hindurch von der übrigen Welt abgeschieden, haben sich die Hickengrunder zu recht eigenwilligen Menschen entwickelt. Sie haben ihre beson-



dere Meinung und wissen sie zu vertreten. Man weiß aber auch, womit man bei ihnen dran ist. Es ist Verlaß auf sie, hundertprozentig.

„Was gibt es Neues in Holzhausen?“ fragte ich Herrn Schmitt, den Betriebsleiter für Sozialwesen und Verwaltung. „Wenig im Augenblick“, meinte er. „Wir sind dabei, die Kleinteilfertigung aufzubauen. Der Anlauf ist gut. Es wird allerdings noch eine Weile dauern, bis wir voll drin sind. Einstweilen machen wir immer noch Rohre.“

„Nun, darüber haben wir ja schon ausführlich berichtet in unseren ‚Werkmitteilungen‘. Was würden Sie davon halten, Herr Schmitt, wenn wir mal einige Leute zu Hause aufsuchen? Das dürfte für Reisholz ganz interessant sein.“

„Können wir machen“, meinte Herr Schmitt. „Gehen wir mal auf die Dörfer im Hickengrund und Westerwald.“ So entstand diese Reportage.

Da ist zunächst Wolfgang Hasso Schneider. Er ist Kranfahrer im Luppenlager. Sein Zuhause ist der elterliche Hof, eine uralte Getreidemühle im Hickengrund. „Die Mühle ist schon lange stillgelegt. Mit den zwei Turbinen, die mein Vater selbst gebastelt hat, machen wir nur noch den Strom für den Eigenbedarf.“

Hasso ist der Älteste von insgesamt vier Brüdern und als einziger noch unverheiratet.

„Es geht ihm noch nicht schlecht genug zum Heiraten“, meinte Frau Schneider. Frau Schneider ist Sekretärin bei Herrn Schmitt und Herrn Schulz, dem technischen Betriebsleiter.

„Sicher, arbeiten muß der Hasso. Früh um vier steht er auf, melkt die drei Milchkühe und versorgt die Bullen und Rinder.“ „Schweine?“

„Nein, Schweine haben Schneiders nie gehalten. Sie können kein Blut sehen, die ganze Familie nicht. In der Mühle wird niemals ein Tier geschlachtet. Neulich ist ein Schaf gestorben, das war zwanzig Jahre alt. Und die Gans, die immer noch da rumläuft, hat mindestens ihre dreißig Jahre auf dem Buckel.“

Wenn viel zu tun ist, bei der Heuernte und so, helfen die Brüder alle mit, und wir Frauen auch. Aber sonst schafft es der Hasso mit seinem Vater und seiner Mutter alleine, und hat dabei noch Zeit zu dreheln und zu schnitzen. Schöne Sachen macht er.“



Wolfgang Hasso Schneider ist Kranfahrer im Luppenlager.

Hier ist er zu Hause.



Uralte Fachwerkhäuser bestimmen das Bild des Dorfes.



Unser Werk liegt etwas abseits, direkt am Waldrand.

Neben seiner Arbeit im Werk versorgt er noch die elterliche Landwirtschaft.





Erwin Weyel ist Meister der Schlosserei.



Im Nebenberuf ist er Geschäftsführer einer landwirtschaftlichen Genossenschaft.

Erwin Weyel ist Meister der Schlosserei, wohnhaft in Liebenscheid/Westerwald. Auch er stammt aus einer Bauernfamilie, machte zunächst eine Lehre als Tischler durch und kam 1937 in einen Flugzeugbetrieb. Hier absolvierte er eine zweite Lehre als Schlosser, machte dann seine Prüfung als Industriemeister und besuchte die Technische Abendschule für Maschinenbau in Kassel. Bei der Firma Fieseler – Fieseler Storch – war er auf dem Konstruktionsbüro tätig. Seit 1956 ist er im Holzhausener Werk.

„Unser Haus hier habe ich selbst gebaut, 1950. Da hielten wir immer noch zwei bis drei Kühe und allerlei Kleinvieh. Das haben wir jetzt aufgegeben. Aber ich bin immer noch Geschäftsführer der Spar- und Darlehenskasse.

Das ist eine selbständige landwirtschaftliche Genossenschaft. Außer dem Geldgeschäft wie Gehalts- und Lohnkonten haben wir noch einen Laden, hinten im Dorf, mit zwei Verkäuferinnen. Da gibt es Lebensmittel und Futtermittel, Haushaltswaren und Textilien.

Für den Großvertrieb von Düngemitteln, Futtermitteln, Spritzmitteln und auch Hausbrand haben wir zwei Gebäude. Hier in meiner Scheune liegen nur immer ein paar Sachen, die meine Frau herausgibt, wenn ich auf Arbeit bin.“

„Was machen Sie nur mit dem vielen Geld, Herr Weyel? Meister in Holzhausen und Geschäftsführer hier ...“

„Das läßt sich verkraften. Für meine Arbeit als Geschäftsführer bekomme ich etwas weniger als ein Lehrling in Reisholz. Nein, ich tu es mehr ehrenhalber, weil es mir Spaß macht. Was sollte ich die langen Nachmittage und samstags zu Hause tun?“



Seine Frau hilft mit.



Richard Schäfer arbeitet im Luppenlager.

Da ist Richard Schäfer, gelernter Kesselschmied. Er ist seit elf Jahren im Werk und arbeitet im Luppenlager. Er besitzt ein eigenes Haus in Holzhausen und hatte bis vor kurzer Zeit drei Kühe und einige Schweine im Stall.

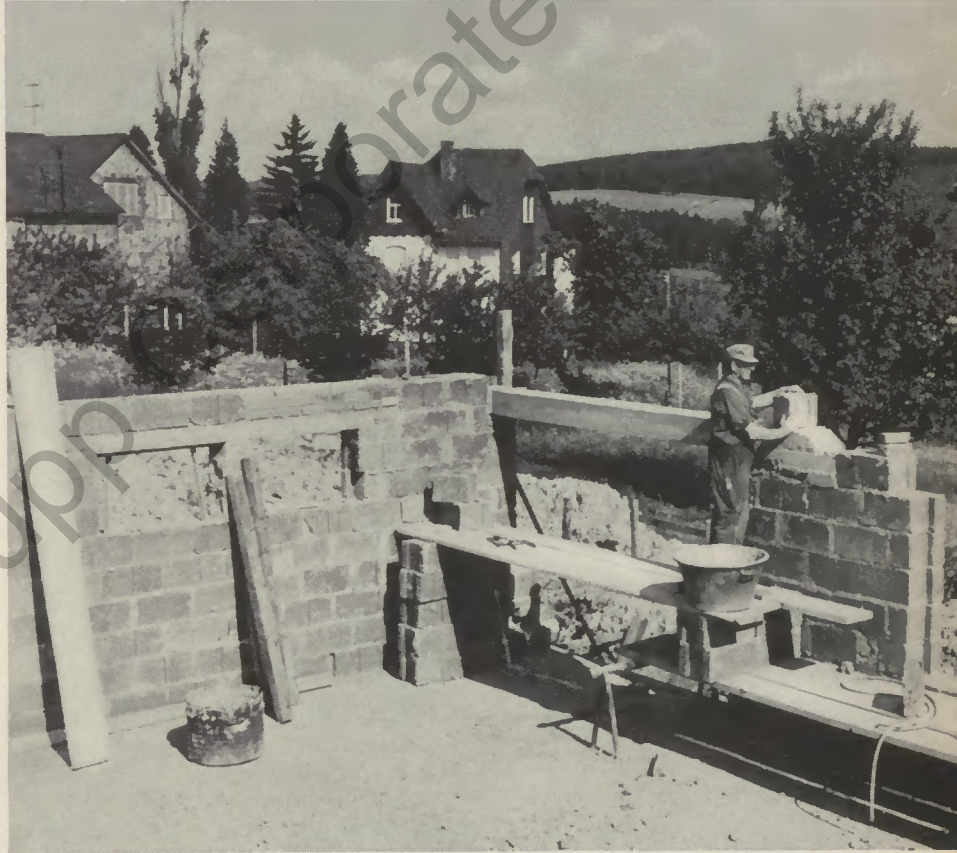
„Und warum bauen Sie schon wieder, Herr Schäfer? Sie haben doch ein Haus!“

„Ja, wissen Sie — ich spar' nicht gern Geld. Auch mit Zinsen wird es doch immer weniger. Ich lege es lieber wertbeständig an.“

„Das ist aber ein Riesenkasten, den Sie hier aufführen ...“

„Ich habe doch zwei Söhne, wissen Sie. Der eine ist Elektriker, der andere Speditionskaufmann. Die wollen beide heiraten. Da muß Platz geschafft werden. Der eine bleibt im alten Haus. Der andere kriegt hier eine eigene, abgeschlossene Wohnung. Die zweite Wohnung ist für meine Frau und mich, und die dritte für unsere alte Mutter. Altersheim — nee, kommt nicht in Frage. Wir bleiben zusammen.“

Da muß man schon groß bauen.“



In seiner Freizeit baut er ein großes Haus.

Georg Ansorge ist Vorarbeiter in der Schlosserei.

Seit der Gründung März 1956 ist er im Werk tätig. Er ist gelernter Werkzeugmacher.

Sein Haus in Holzhausen hat er in ein- einhalbjähriger Arbeit selbst gebaut.

„Außer dem Verputz. Den hab' ich machen lassen. Die Holzarbeiten hat ein befreundeter Kumpel gemacht. Aber sonst — alles selbst. Auch die Aluminium-Fensterahmen. 140 qm Wohnfläche. Die Schwiegereltern wohnen auch mit drin, wirtschaften aber für sich. Gelohnt — sicher, gelohnt hat es sich. Aber so einen Brassel möchte ich nicht nochmal machen.“

„Was tun Sie denn jetzt in Ihrer Freizeit?“

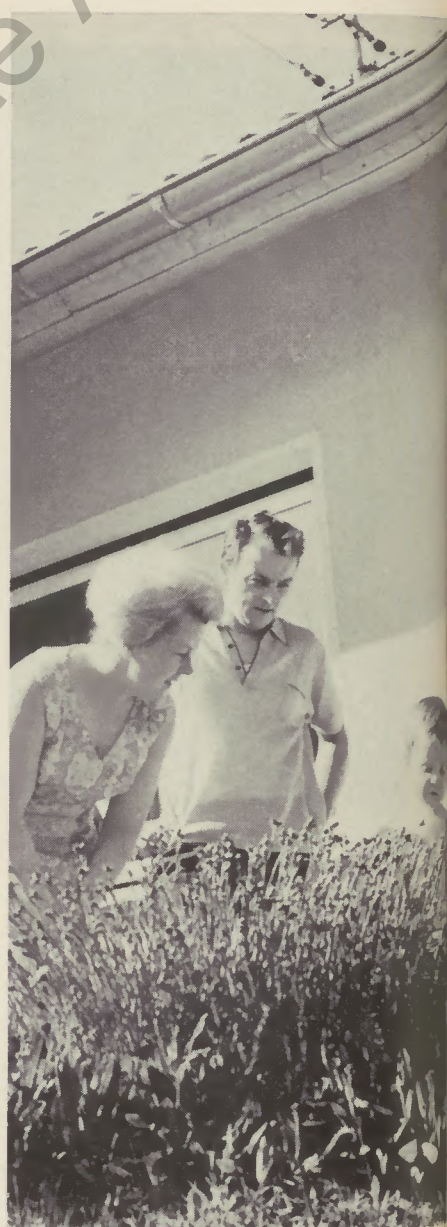
„Wir machen viel Überstunden im Werk, und sonst ist im Haus immer zu knö- stern. Dann arbeite ich im Garten oder spiele mit den Kindern — zwei Kinder haben wir. Nee, Langeweile kennen wir nicht.“



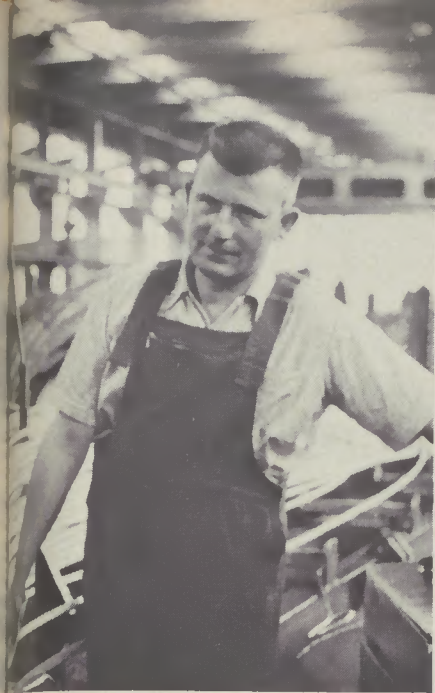
Vorarbeiter Georg Ansorge ...



... hat sein Haus fertig.



Der Feierabend gilt dem Haus und der Familie.



Winfried Müller arbeitet an der Ziehbank.

Winfried Müller ist an einer Ziehbank tätig. Zu Hause arbeitet er in der elterlichen Landwirtschaft in Niederroßbach/Westerwald.

Der Vater erzählt:

„Das war schon immer so auf dem Westerwald, daß die Männer auswärts arbeiten gingen. Von der Bauernwirtschaft konnte die Familie nicht leben. Da mußte man schon 80 bis 100 Stück Großvieh haben ... Wir haben 12 Stück Großvieh. Mehr kann man auf den 8 ha nicht halten. Mein Vater, der war Bergmann. Damals gab es noch die vielen Eisenerzgruben im Siegerland. Montags in aller Frühe, so um zwei—drei Uhr, ging er los, 20 km zu Fuß bis Burbach und von dort nochmals 20 km mit der Bahn bis in die Nähe von Siegen. Da lag das Bergwerk. Samstags am späten Nachmittag kam er wieder nach Hause.

Ich hatte es nicht ganz so weit. Ich arbeitete in einem Basaltsteinbruch in der Nähe.

Die Landwirtschaft, ja, das mußten die Frau und die Töchter machen. Die Jungen, sobald sie soweit waren, gingen auswärts arbeiten oder in eine Lehre. Heute tun das die Mädchen auch schon, als Verkäuferin oder in ein Büro. Mit der Landwirtschaft, das wird immer weniger.“ „Aber Sie, Herr Müller junior, wollen Sie noch weitermachen, auch wenn Ihre Eltern nicht mehr mitarbeiten können?“ „Ich denke schon. Natürlich werde ich ganz vereinfachen, alles auf Mastvieh umstellen, keine Milchwirtschaft mehr.“

„Na, das ist aber trotzdem noch viel Arbeit, Heu machen und Futterrüben bauen ...“

„Dafür hat man heute Maschinen, und wenn man aus dem Betrieb kommt, dann macht das doch nur Freude, draußen in der freien Luft zu arbeiten.“

„Aber eine junge Frau mußte doch zumindest ins Haus ...“

„Die kommt auch noch, der Betriebsrat ist ja dabei mir eine zu besorgen.“



Die elterliche Landwirtschaft will er später ganz auf Mastvieh umstellen.



„Es macht Freude, draußen zu arbeiten.“



„Eine Frau kommt auch noch, der Betriebsrat ist ja dabei, mir eine zu besorgen.“



Hubert Orlean bedient einen Automaten für Kleinteilfertigung.



Sein Hobby ist sein Museum.

Als letzten haben wir hier Hubert Orlean. Er bedient einen der neu aufgestellten Automaten für die Kleinteilfertigung. Hubert Orlean und seine Frau kommen aus Düsseldorf-Kaiserswerth.

„Ich bin eigentlich Schilderhalter. Als ich aus der Gefangenschaft kam, fand ich eine Stellung bei der englischen Militärpolizei. Dabrauchte ich mich nicht kaputtzumachen, da hab' ich mit meiner Frau noch nebenbei ein Speditionsgeschäft betrieben, Umzüge und so was. Von 1955 bis 1968 habe ich auch noch Zeitungen ausgefahren, 400 Stück täglich, Neue Rhein Zeitung und Rheinische Post.“

„Wie konnten Sie das denn alles schaffen?“

„Nun, meine Frau half mit, das ging schon. In unserer Spedition haben wir hauptsächlich für eine Auktionsfirma gearbeitet. Da mußte man sehr behutsam sein mit den wertvollen alten Möbeln.“

Tja, und dann sind wir an den Wochenenden herumgefahren und haben nach einem Haus gesucht, für unsere alten Tage. Da wollten wir nicht in der Stadt bleiben. Meine Frau war es schließlich leid, diese ewige Herumkutscherei, und als wir im Westerwald, hier in Lieben-scheid, dieses alte Haus fanden, sagte meine Frau: Das nehmen wir!

Dann sind wir zu jedem Wochenende herausgefahren, haben das Häuschen hergerichtet für meine Schwiegermutter, die ist 75 Jahre alt, aber noch immer als Näherin tätig, und für uns haben wir die frühere Scheune ausgebaut.

Dann hörte ich im Dorf, daß in Holzhausen, 8 km von hier, ein Zweigwerk von Stahl- und Röhrenwerk Reisholz in Düsseldorf besteht. Da habe ich den Herrn Jäger angerufen, und der hat gesagt, sicher, in Holzhausen brauchen sie Leu-

te, und da bin ich hingegangen und wurde auch sofort eingestellt. Seit September 1969 bin ich da ...

Mit meinem Museum, das fing so an. Als ich mal eine Karre Bauschutt auf die Müllkippe brachte, sah ich dort ein altes Waffeleisen, noch tadellos erhalten. Als ich weitersuchte, fand ich schöne alte Töpfe. Ich hatte ja von der Auktionsfirma her so'n bißchen Blick für alte Sachen. Die Töpfe hab' ich mir dann auch geholt, sauber gemacht und aufgestellt.

Als die Dorfleute hörten, daß ich Interesse an diesen alten Klamotten hatte, brachten sie mir alles, was sie schon Jahre lang auf dem Speicher liegen hatten und doch nicht mehr gebrauchen konnten. So ist das gekommen.

Ich nehm' keinen Eintritt, aber da an der Tür steht ein Topf für „Aktion Sorgenkind“, da können Sie auch nachher etwas reintun. So an tausend Mark werde ich zusammen haben.

Ja, und gestern ...

Ich bin schon seit Wochen hinter einem Bauern her, von dem ich weiß, daß er einen Haufen alter Sachen auf dem Dachboden liegen hat. Der hat mich aber immer vertröstet: Wenn ich mal Zeit hab', Hubert, dann gehen wir zusammen rauf. Ich hab' aber meiner Schwester Bescheid gesagt, die hat auch noch allerlei von so'm alten Kram, die bringt dir was ... Und da kam gestern die Schwester und brachte mir hier die Bibel, 17. Jahrhundert. Sie wollt sie schon wegschmeißen, sagte sie. In dem Holzeinband sind ja schon die Würmer.“

So ist Hubert Orlean zu seinem Dorfmuseum gekommen. Es hat kaum noch Platz in dem alten Haus, und immer neue Sachen kommen hinzu. Heute werden schon Schulklassen hingeführt.



Die Sammlung umfaßt den ganzen Bereich des bäuerlichen Lebens im Siegerland.



So also leben unsere Kollegen in Holzhausen. Sie sind fast ohne Ausnahme wohlhabend. Kaum einer, der nicht sein eigenes Häuschen hat. Die Arbeit, die sie zu Hause machen, ist keine Mehrbelastung, sondern ein gesunder Ausgleich für die Stunden im Werk.

Herr Schmitt sagte:

„Diese Bodenständigkeit wirkt sich natürlich auch in einem Festhalten am angestammten Arbeitsplatz aus. Eine Fluktuation gibt es bei uns praktisch nicht. Wer sich einmal eingewöhnt hat, bleibt. Das hat zur Folge, daß überall eingearbeitete Leute stehen, die sich untereinander bestens kennen und sich gegenseitig bei irgendwelchen Sonderfällen helfen. Im gesamten Arbeitsablauf erspart dies viele Schwierigkeiten. Plötzliche Produktionsumstellung, Reparaturen an Maschinen usw. können durch den verhältnismäßig kleinen, gut eingespielten Rahmen in schnellster Zeit durchgeführt werden, ohne daß nennenswerte Leerzeiten entstehen.

Durch das ausgesprochen gute Betriebsklima läßt sich in Holzhausen gut leben und arbeiten.“

mo

REISHOLZ — PRÄZISION IN STAHL

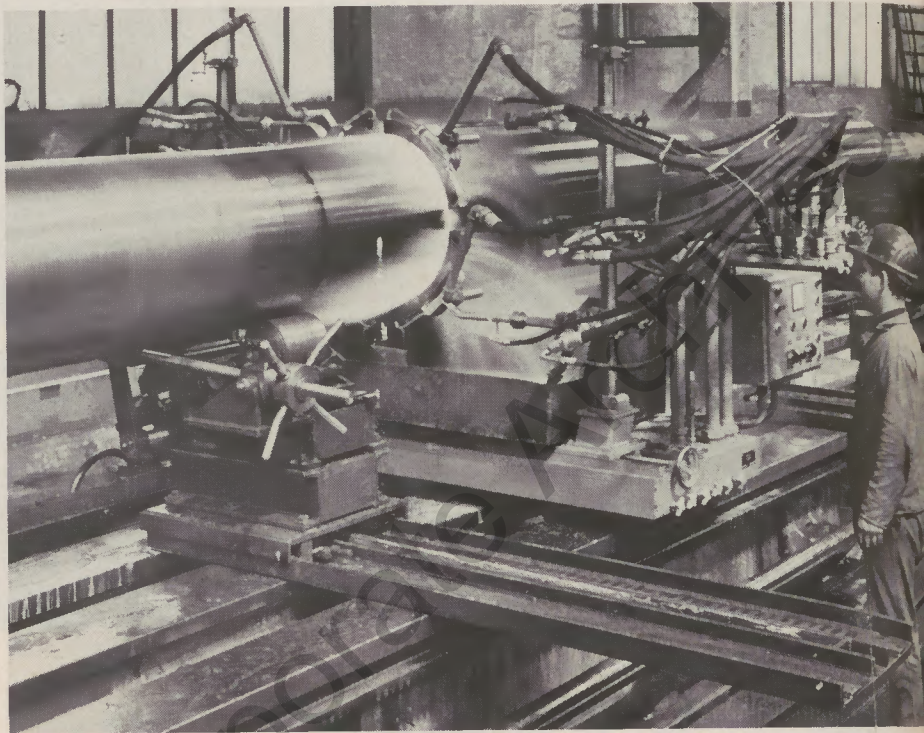
Mit einem neuen Werbeslogan in die 70er Jahre

„Sie sollten REISHOLZ fragen“ haben wir seit Mitte der 50er Jahre immer wieder unseren Kunden (und vor allem denen, die es noch nicht waren) empfohlen. Dieser Werbeslogan mit seiner Aufforderung, REISHOLZ bei Anfragen und Aufträgen zu berücksichtigen, hat sich gut eingepreßt und auch werblichen Erfolg gehabt.

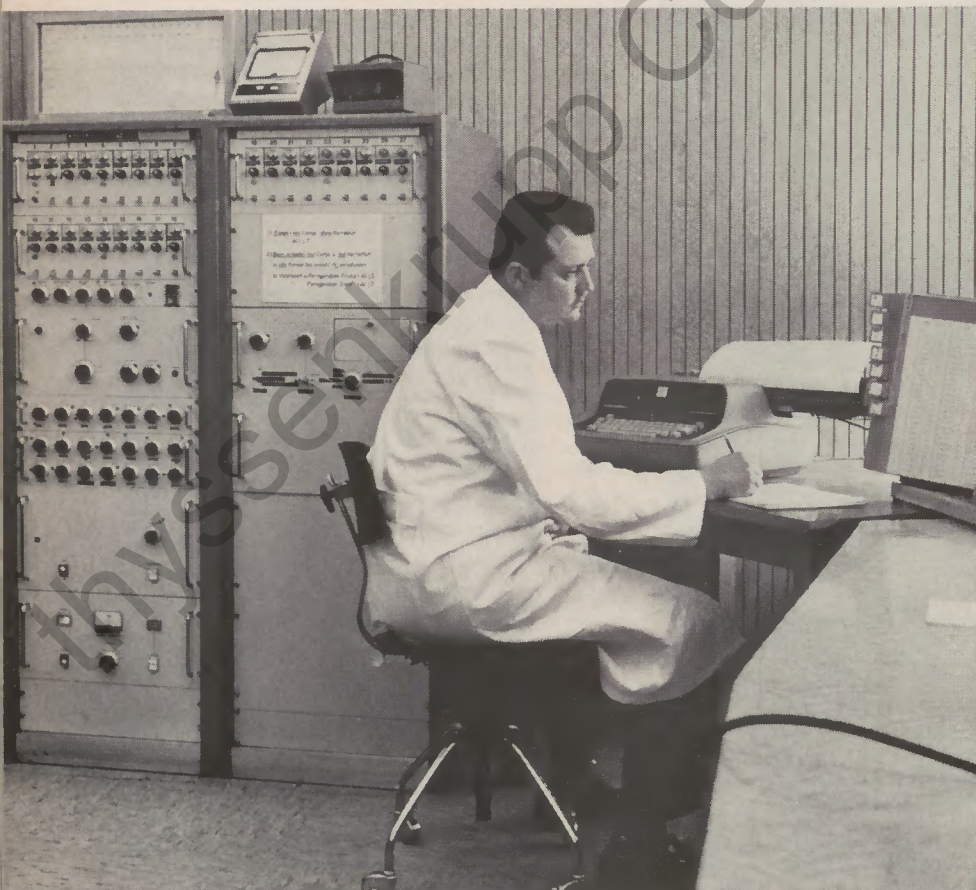
„Sie sollten REISHOLZ fragen“, so hieß es nicht nur in unseren Anzeigen und Druckschriften, sondern so stand es auch in unseren Werbekalendern und auch auf anderen kleinen Werbegeschenken für unsere Kunden: Auf dem Kugelschreiber, mit dem der Kunde Bestellungen unterschreiben sollte und auf den Skatkarten für die Biertischrunde.

Und trotzdem trennen wir uns jetzt von diesem Slogan. Er hat gute Dienste getan, aber er ist erneuerungsbedürftig geworden. Außerdem sagt dieser Slogan allein über unser Produktionsprogramm nichts aus.

Diese Aussagekraft soll der neue Slogan nun enthalten. Mit dem Kurznamen REISHOLZ soll sich eine bestimmte Vorstellung von unserem Unternehmen bil-



Härten eines Plungers für eine 1 500-t-Ziehpresse auf der Flammenhärteanlage für Rotationskörper. Die geforderten mechanischen Werte für die Oberfläche werden mit dieser Anlage exakt erreicht.



Im Elektrostahlwerk werden jeder Charge Proben entnommen, die im Chemischen Labor sofort spektralanalytisch untersucht werden. Computer helfen die chemische Ist-Analyse zu ermitteln.

den. Das „Image“ (wie das in der Werbesprache heißt) soll in eine bestimmte, für uns positive Richtung gelenkt werden. Das Ergebnis: REISHOLZ — PRÄZISION IN STAHL. Unser neuer Werbeslogan. Bei der Vielfalt der bei uns hergestellten Erzeugnisse schien es gar nicht so einfach zu sein, einen gemeinsamen Nenner für alles zu finden: für die schweren Oberbiller „Brocken“ ebenso wie für Fittings und Flansche. Für die Presserei-Erzeugnisse, die Präzisionsstahlrohre oder die Werkzeuge und Lehren aus Hilden. Was haben beispielsweise eine Überhitzerrohrschlange und ein 70 g schweres Präzisformteil aus Holzhausen gemeinsam (abgesehen davon, daß beides aus Stahl ist)?

Die Antwort ist einfach: Das Bemühen in Reisholz, Oberbilk, Hilden, Immigrath und Holzhausen um einen Qualitätsstandard, der den Kundenwünschen entspricht. Hätten wir also den Begriff „Qualität“ auf unsere Fahnen schreiben sollen? Ja gewiß, wenn ... ja wenn dieser Begriff nicht schon so sehr abgenutzt wäre. So wie die Vokabeln „weiß“ und „sauber“ bei der Waschmittelwerbung. Mit abgenutzten oder mißbrauchten Begriffen läßt sich kein Vertrauen erringen.

Ein ganz besonderes, hervorragendes Qualitätsattribut aller REISHOLZ-Erzeugnisse ist die Präzision, mit der in allen unseren Werken gearbeitet wird. Bei Präzisionsstahlrohren und Präzisformteilen sagt bereits der Name, daß die Abweichungen von den

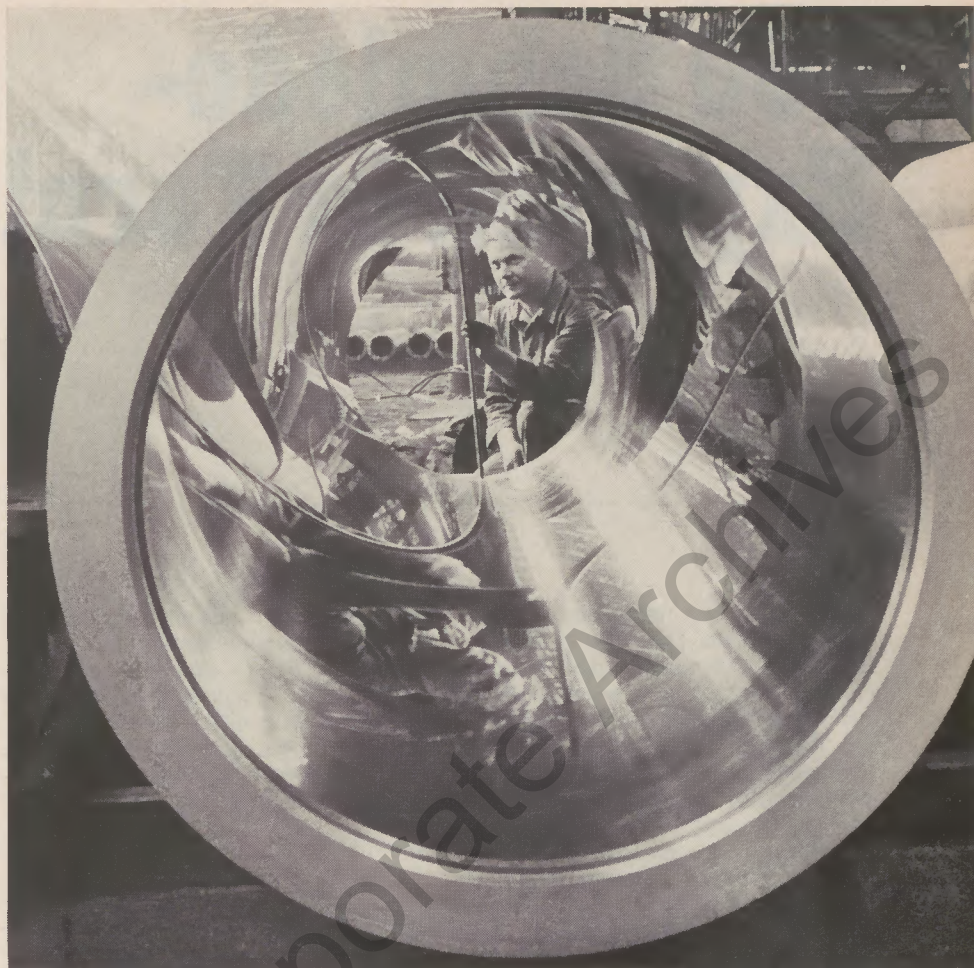
Nennmaßen nur wenige Zehntel Millimeter betragen dürfen. Noch höhere Anforderungen an die Maßgenauigkeit werden in Hütten im Werkzeug- und Lehrenbau gestellt. Hier rechnet man mit Tausendstel von Millimetern. Auch bei Schmiedestücken und Presserei-Erzeugnissen ist Präzision unbedingte Notwendigkeit, wenn es an die mechanische Bearbeitung geht.

Präzision ist aber nicht nur in Bruchteilen von Millimetern zu messen. Präzision ist auch im Spiel, wenn im Labor des Elektrostahlwerkes die chemische Zusammensetzung einer Schmelzprobe ermittelt wird, bevor es heißt: „Abstich frei.“ Ebenso ist es bei der Wärmebehandlung unserer Erzeugnisse. Auch hier müssen Temperaturen und Zeiten exakt stimmen, wenn die gewünschten mechanischen Eigenschaften des eingesetzten Stahls erreicht werden sollen. In welchen Betrieb wir auch schauen: ohne Genauigkeit geht es nicht, wenn wir Qualitätsprodukte herstellen wollen.

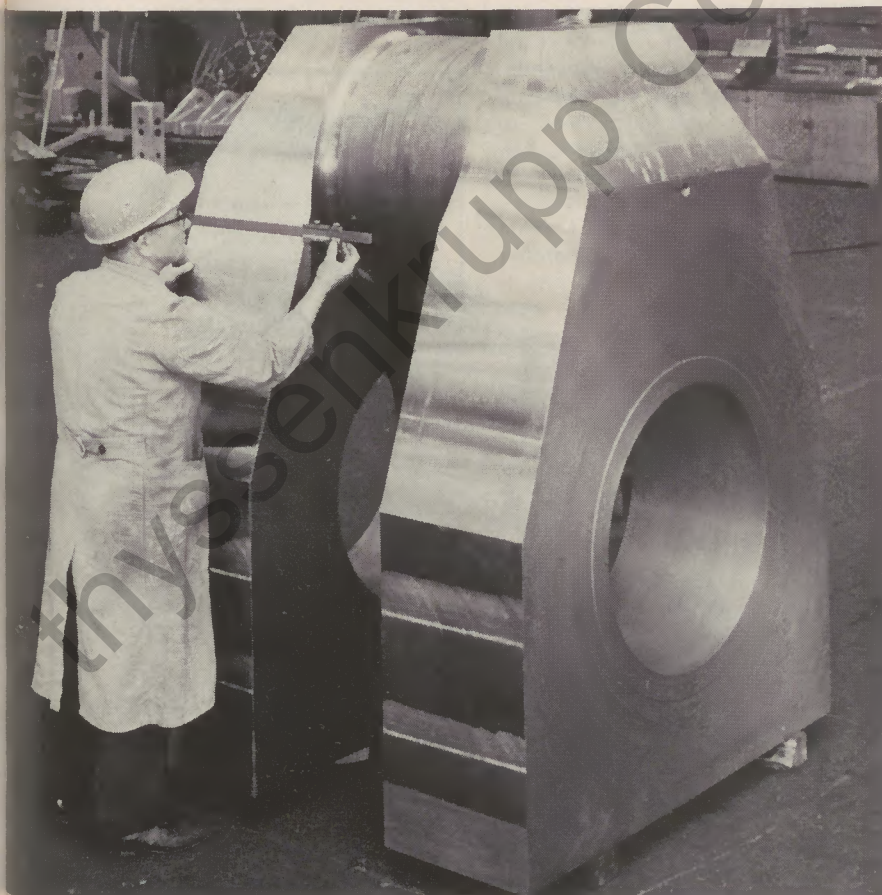
Es stimmt schon:

REISHOLZ – PRÄZISION IN STAHL

HELMUT MOHLE



Ein nahtlos gepreßter Großzylinder. Die gehobte Innenoberfläche ist spiegelglatt. Die Rauhtiefe beträgt $Ra \leq 1, \mu m = \text{max. } 0,001 \text{ mm}$.



Eine in unserem Oberbiller Werk geschmiedete Kurbelwange von 11 700 kg Gewicht für einen holländischen Kunden. Die Maße werden nach der mechanischen Bearbeitung genau kontrolliert.

Blinken bei abknickender Vorfahrt

Wer einer abknickenden Vorfahrtsstraße folgt, muß durch Blinken die Richtungsänderung anzeigen. Auf diese wichtige Vorschrift macht der Allgemeine Deutsche Automobilclub aufmerksam. Autofahrer, die von einer Nebenstraße her auf die abknickende Vorfahrtsstraße stoßen, können nämlich sonst nicht erkennen, ob der Wagen auf der Vorfahrtsstraße nun tatsächlich abbiegt oder geradeaus weiterfährt. Diese Fahrer müssen dann mitunter längere Zeit warten, so daß es zu Stauungen kommen kann. Durch Blinken beim Befahren einer abknickenden Vorfahrtsstraße wird ein solcher Fahrzeugstau vermieden und der Verkehr wird flüssiger.

Der ADAC weist außerdem darauf hin, daß Fußgänger von einem Wagen, der auf der abknickenden Vorfahrtsstraße nicht blinkt, immer annehmen dürfen, er werde geradeaus weiterfahren. Die Vorschrift zum Blinken bei abknicken der Vorfahrt ist also außerdem geeignet, Fußgänger vor Unfällen zu bewahren.

350 Schmiede- Experten in Terni



Dr. Hochstein bei einem Diskussionsbeitrag.

Vom 6. bis 9. Mai 1970 fand in der italienischen Stadt Terni die diesjährige internationale Schmiedetagung statt, an der aus unserem Hause Herr Dr. von Erdmannsdorff, Herr Dr. Florin und Herr Dr. Hochstein teilnahmen. Dieses Zusammentreffen aller an Schmiedestücken interessierten Fachleute kann auf eine schon jahrzehntelange Tradition zurückblicken. In den früheren Jahren nahmen in den Erörterungsbeiträgen und Diskussionen die Schmiedeprobleme wie Verschmiedungsgrad, Stauchen, Pressengrößen, Manipulatoren usw. einen breiten Raum ein. In den letzten Jahren jedoch hat sich die Thematik dieser Veranstaltung aufgrund der steigenden qualitativen Anforderungen an die großen Schmiedestücke gewandelt, und die Werkstoffprobleme stehen eindeutig im Vordergrund des Interesses.

Welchen Anklang diese Tagung sowohl bei den Schmiedewerken als auch bei der weiterverarbeitenden Industrie, vor allen den Turbinenbau-Firmen, fand, zeigte, daß sich 350 Experten aus Europa, Amerika und Japan in Terni trafen. Am Rande der fachlichen Gespräche ergaben sich viele nützliche Gelegenheiten, mit den meisten unserer Kunden den schon bestehenden Kontakt weiter zu vertiefen und losgelöst von den täglichen Problemen des Betriebes einige frohe Stunden zu verbringen.

Die zahlreichen Vorträge unterteilten sich in drei Themenkreise:

1. Sprödbruchkriterien bei schweren Schmiedestücken,
2. Herstellung schwerer Turbinen- und Generatorwellen in einteiliger oder geschweißter Ausführung,
3. Elektroschlacke-Umschmelzverfahren

Der Beitrag, den Reisholz für diese internationale Tagung lieferte, war ein Vortrag über „Schwere korrosionssichere Turbinenbau-Schmiedestücke für Kernkraftwerke“, dem man große Beachtung entgegenbrachte, da u. a. über die Herstellung einer Hochdruckturbine

neue aus einem 13prozentigen Chrom-Molybdän-Vanadin-Stahl berichtet wurde, die aus einem 92-t-Block gefertigt wurde – eine Blockgröße, die bis zu diesem Zeitpunkt in dieser Stahlqualität in Europa noch nicht abgegossen worden war (die Zusammenfassung dieses Vortrages s. unten).

Darüber hinaus wurden von der Reisholz Seite Diskussionsbeiträge über das „Warmrundlaufverhalten von Turbinenwellen“, über „Sprödbruchkriterien“ und über „die Ursachen und Vermeidung der Anlaßsprödigkeit der 3,5prozentigen Nickel-Chrom-Molybdän-Stähle“ vorgetragen.

Die Tagung hat gezeigt, daß in Zukunft die Konstrukteure noch mehr Wert auf die Sprödbruchkriterien der verwendeten Stähle legen, daß aber diese erhöhte Forderung an das Material größere Toleranzgrenzen von nichtmetallischen Einschlüssen zulassen kann, eine Entwicklung, die wir als Schmiedewerk nur begrüßen können. Darüber hinaus ist die Frage nach der Herstellung übergroßer Schmiedestücke nicht eindeutig beantwortet worden. Sicherlich ist der Weg, den die Japaner mit der Erschmelzung eines 400-t-Blockes gehen, risikvoll und vom qualitativen Standpunkt aus



Dr. Florin bei seinem Vortrag.

nicht besonders begrüßenswert. Ob sich neben der geschweißten Turbinenkonstruktion und der Schrumpfkonstruktion von Generatoren ein anderes Verfahren, wie z. B. die Monoblockherstellung aus großen ESU-Blöcken oder das Zusammenschweißen kleinerer Blöcke mittels Elektroschlacke-Schweißung zu einem großen Block, durchsetzen wird, wird die Zukunft zeigen.

Uns Reisholzern haben die Diskussionen und das Zusammentreffen mit der internationalen Fachwelt gezeigt, daß wir auf allen Gebieten der Metallurgie und Werkstoffkunde, die die Herstellung schwerer Schmiedestücke betreffen oder berühren, ein gewichtiges Wort mitreden können.

Schwere korrosionssichere Turbinenbau-Schmiedestücke für Kernkraftwerke

von

Dipl.-Phys. Paul Opel
Dr.-Ing. Clemens Florin
Dipl.-Ing. Peter Hammerstein
Dr.-Ing. Fritz Hochstein

Zusammenfassung des Vortrages von Dr. Florin

Die mit Sattedampf betriebenen Turbinenwellen erfordern wegen der Gefahr des Auftretens von Erosions-Korrosion besondere Maßnahmen in der Werkstoffauswahl.

Dabei haben sich 13prozentige Cr-Stähle als besonders sicher gegenüber der Erosions-Korrosion erwiesen. Es besteht die Möglichkeit, diese Turbinenwellen entweder als Monoblock-Ausführung aus 13prozentigen Cr-Stählen oder aus leichtlegierten Stählen mit 13prozentigen Cr-Stahl-Schichten, die durch Schweißplattierung aufgebracht werden, herzustellen.

Es wird über die Schwierigkeit der Herstellung von großen Schmiedeblocken bis zu 92 t Abgußgewicht berichtet. Gleichzeitig werden Versuchsergebnisse

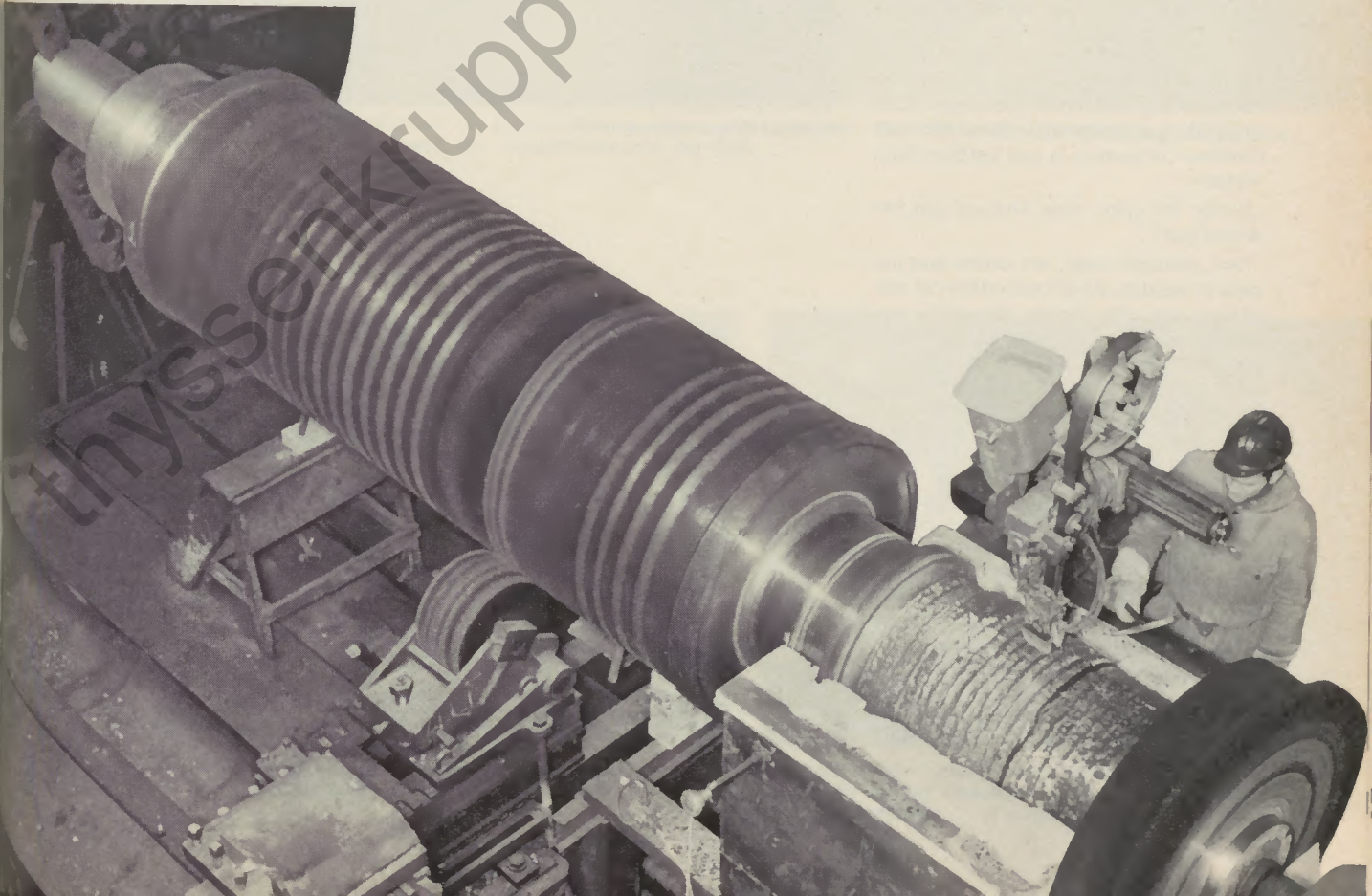
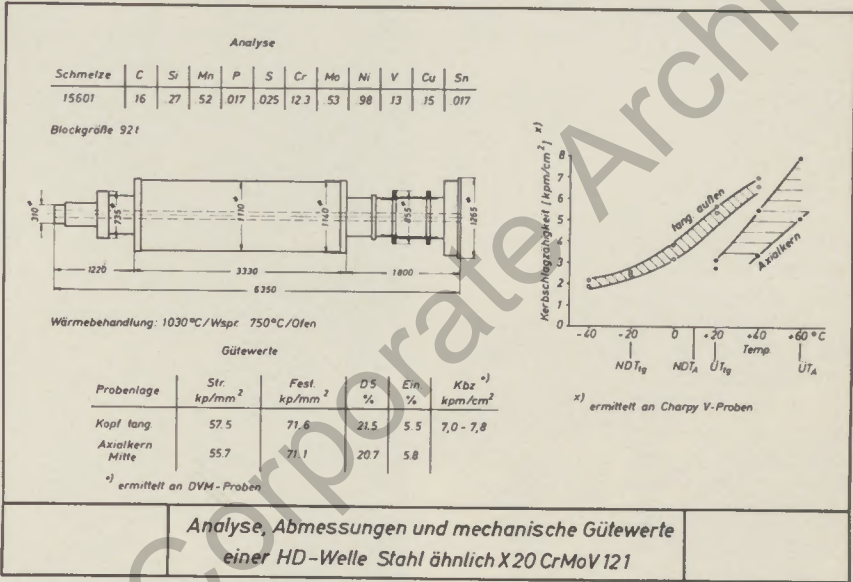
an zahlreichen Turbinenwellen mittleren Gewichtes aus 12–13prozentigen Cr-Stählen mitgeteilt, die vom Werk der Verfasser in den letzten Jahren geliefert wurden (Bild 3). Dabei wird auf die besondere Problematik bei der Herstellung des bisher größten in Europa abgegossenen Blockes in dieser Stahlgüte eingegangen.

Die Brauchbarkeit des Schutzes durch Schweißplattierungen von unlegierten Wellen mit 13prozentigen Cr-Stahl-Plattierungen wurden durch Versuchsergebnisse an Schweißversuchsplatten und an einer Versuchswelle dargelegt. Dabei werden die durch das Plattieren aufgetretenen Spannungen theoretisch abgehandelt, da durch sie, je nach Stahlauswahl, die Gebrauchseigenschaften entscheidend beeinflußt werden können.

Die Verfahrensweise, Wellen gegen Erosions-Korrosion durch Plattierungen zu schützen, ist insofern von besonderer Bedeutung, als bei weiterer Erhöhung der Einheitenleistungen die Gewichte der verlangten Turbinenwellen so groß werden, daß aus fertigungstechnischen und wirtschaftlichen Gründen Monoblock-Wellen aus hochlegierten Stählen nicht mehr in Betracht gezogen werden können.

Die Versuchsergebnisse über Besonderheiten bei der Lagerstellenplattierung von hochchromhaltigen Monoblock-Wellen zur Verbesserung der Laufeigenschaften wurden in einem weiteren Diskussionsbeitrag erörtert (Bild 4).

DR. HOCHSTEIN



„Wissen Sie, wo unsere Verchromerei ist?“ fragte ich mehrere Belegschaftsmitglieder. Kaum einer wußte, daß wir überhaupt eine derartige Einrichtung haben. Sie ist auch nicht leicht zu finden. Die Aufschrift an der Tür sagt lediglich:

„Unbefugten Eintritt verboten“

Solche Schilder reizen natürlich den Reporter.

Ich klopfe an.

Wilhelm Meyer öffnet und führt mich in einen großen Raum, wo auf Tischen und Gestellen hunderte von chromblitzenden Werkstücken stehen.

Durch eine Fensterwand erblickt man einen zweiten Raum, vollgestellt mit großen Bottichen, aus denen helle Dämpfe aufsteigen.

Das ist das Reich Wilhelm Meyers und seines Mitarbeiters Franz Elfes.

„Herr Meyer, sind Sie von Beruf Verchromer – oder wie man das nennt?“

„Nee nee. Das bin ich erst später geworden. Ursprünglich war ich Porzellanmaler bei Villeroy & Boch.“

„Eine bekannte Firma, eine Weltfirma. Warum haben Sie dort aufgehört?“

„Die Filiale, in der ich arbeitete, wurde dichtgemacht, und da haben sie mich dienstverpflichtet. Das war 1938. Ich war nämlich kein Parteigenosse. So kam ich zu Stahl und Röhren. Angefangen habe ich im Rohrschlängenbau. Dann hat mich Direktor Olmesdahl in die Verchromerei versetzt.“

„Hatten Sie denn eine Ahnung von der Arbeit hier?“

„Nee, natürlich nicht. Ich mußte erst angelernt werden. Aber besonders die Isolierung von den Teilen, die nicht verchromt werden sollen, das ist eine knifflige Sache, das interessierte mich. Es sind jetzt genau 25 Jahre her, daß ich hier in der Verchromerei anfang.“

„Gratuliere. Auch ein Jubiläum.“

„Jo jo.“

„Und was machen Sie in der Hauptsache? Wird nur für den eigenen Bedarf gearbeitet oder auch zum Verkauf?“

„Nur was so im Werk ansteht, also Wellen, Ziehkerne, Ringe, Dorne – neulich hatte ich einen Dorn für eine schwere Drehbank in Oberbilk zu verchromen, über 6 Zentner wog das Ding. Müssen Sie sich mal ansehen.“

„Sind Sie zufrieden mit Ihrem Arbeitsplatz.“

„O ja.“

„Vielen Dank, Herr Meyer.“



Wilhelm Meyer öffnet.



Stellen, die nicht verchromt werden sollen, isoliert man mit einer säurefesten Masse.



Im Chromsäurebad wird das Werkstück auf elektrolytischem Wege hartverchromt. Die Stärke der Verchromung ergibt sich aus der Konzentration des Säurebades, der Stromstärke und der Zeit.

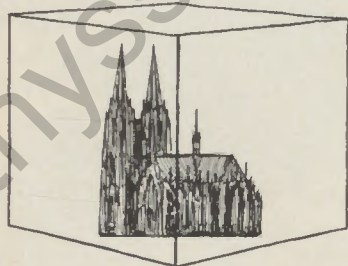


Mit dem Mikrometerbügel wird nachgemessen, ob die geforderte Schichtstärke bei einem Plunger erreicht wurde.



Eine Welle wird geprüft. Den größten Arbeitsanteil bilden die auf den Gestellen im Vordergrund erkenntlichen Ziehstopfen.

Werk Reisholz verbraucht monatlich 5 Mill. Kubikmeter Erdgas



5 Millionen Kubikmeter: Das entspricht dem Inhalt eines Würfels mit einer Kantenlänge von über 170 m. Aus der nebenstehenden Zeichnung ist zu ersehen, daß der Kölner Dom mit seiner Turmhöhe von 160 m in diesem Würfel bequem Platz hätte.

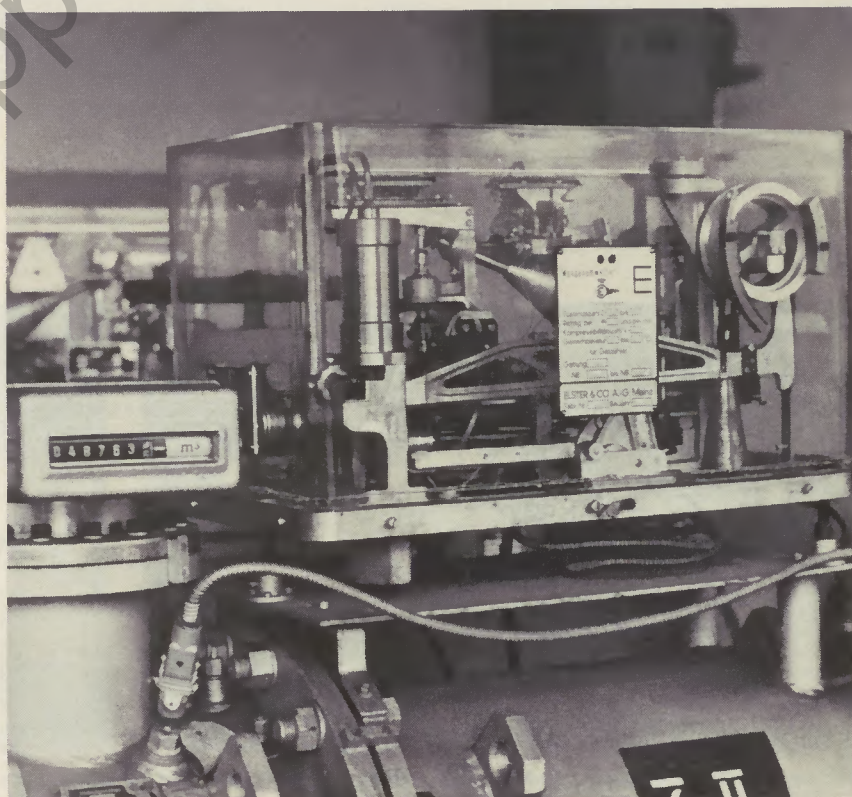


Bild 1

Der Gasverbrauch des Reisholzer Werkes beträgt z. Z. etwa 200 000 Nm³/Tag oder 5 Millionen Nm³/Mon. Zur Verrechnung der bezogenen Gasmenge mit dem Gaslieferanten Thyssengas sind in der Übergabestation an der Reisholzer Bahnstraße geeichte Gaszähler eingebaut (Bild 1). Die Meßgenauigkeit dieser Zähler ist sehr hoch. Der zulässige Meßfehler darf 1 Prozent vom jeweiligen Meßwert nicht übersteigen und wird vom Eichamt überprüft.

Über ein Rohrnetz von einigen Kilometern Länge werden die einzelnen Gasverbraucher des Werkes versorgt. Um die wirtschaftliche Ausnutzung der Öfen zu kontrollieren, sind diese mit Unterzählern ausgerüstet (Bild 2). Diese Zähler haben die gleiche Meßgenauigkeit wie der Hauptzähler; sie sind jedoch nicht eichpflichtig.

Alle Zähler werden täglich einmal abgelesen. Aus der Differenz der Zählerstände werden die verbrauchten Gas-mengen errechnet. Zur Kontrolle werden die Einzelmengen mit der Gesamtmenge verglichen. Dies ist notwendig, um eventuelle Undichtigkeiten des Rohrnetzes oder falsche Arbeitsweise von Öfen rechtzeitig zu erkennen.

Bei der Weitläufigkeit des Versorgungsnetzes war das Zählerablesen eine umständliche Angelegenheit und dauerte mehrere Stunden. Zur Vereinfachung wurden alle Zähler mit einem Impulsgeber ausgerüstet. Für je 10 m³ Gas wird nun ein elektrischer Impuls auf einen Zähler gegeben. Hierdurch wurde es möglich, über ein Kabelnetz die elektrischen Kontakte zu einer zentralen

Stelle zu legen und dort die Zählerstände abzulesen. Das Ablesen dieser elektrischen Einzelzähler (Bild 3), die in der Fernheiz- und Wasserzentrale installiert sind, erfordert viel weniger Aufwand. Die hier geschilderte Zentralanlage ist so eingerichtet, daß von dort aus ein sofortiger Anschluß an die Datenverarbeitungsanlage möglich ist. Das Ablesen der Zählerstände, das Ausrechnen der Gasmengen und die Erstellung einer Mengenbilanz kann dann automatisch erfolgen.

P. Pardon

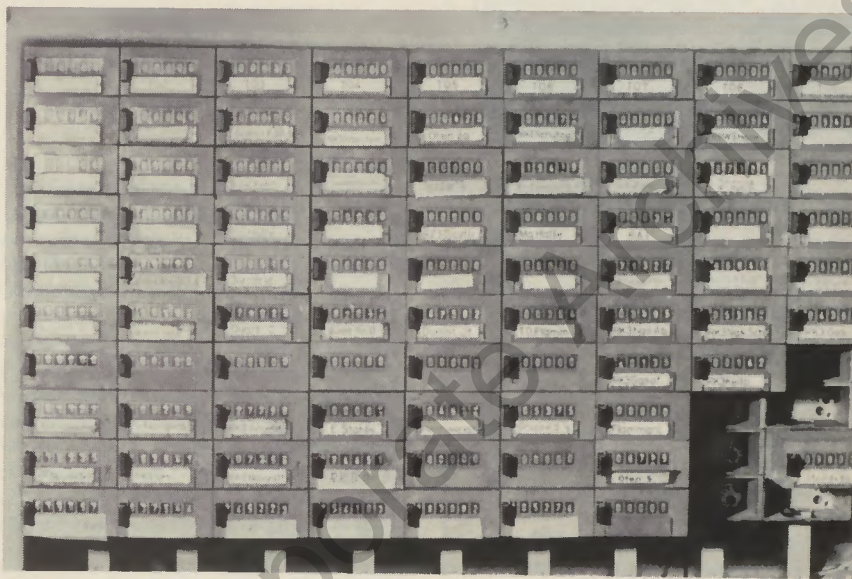


Bild 3

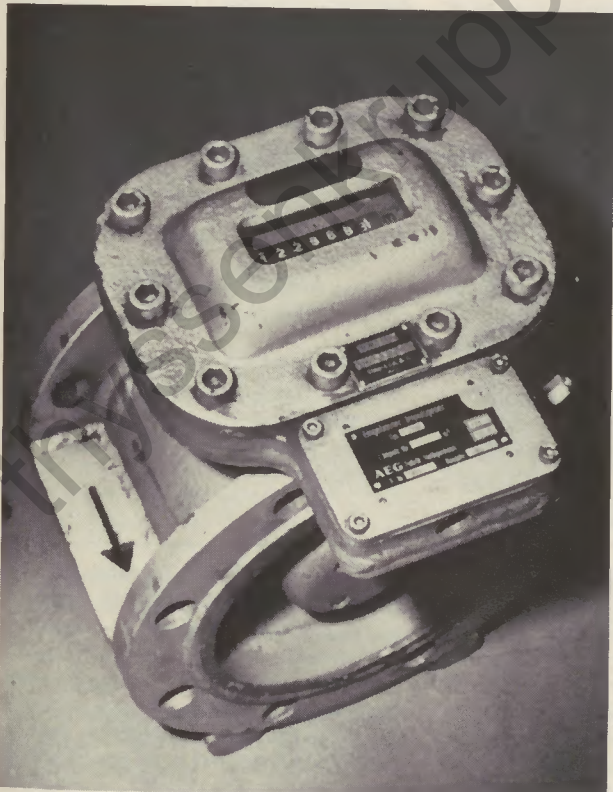


Bild 2

Jung-Reisholz im Sport ganz groß

Am diesjährigen Tischtennisturnier der IG-Metall nahm eine Mannschaft unserer Firma mit Erfolg teil.

Die Mannschaft errang dabei folgende Ergebnisse:

REISHOLZ – Gebr. Poensgen	5:2
REISHOLZ – Daimler-Benz	5:0
REISHOLZ – Mannesmann 1.	5:1
REISHOLZ – Mannesmann 2.	5:1
REISHOLZ – Jagenbergwerk	5:1
REISHOLZ – Gußstahlwerk	5:3
REISHOLZ – Jgdgr. Siemens	–

Für diesen Erfolg bekam die Mannschaft einen Wanderpokal überreicht. Ferner stellten wir in diesem Turnier mit Daimler-Benz die erfolgreichsten Doppel. Bei der Abschlußveranstaltung spielten diese beiden Doppel einen Einzelpokal aus, den unser Doppel ebenfalls gewann.

An diesem Erfolg waren folgende Spieler beteiligt:

1. Rossel
2. v. Poblitzki
3. Geller
4. Rees
5. Heising
6. Schöler
7. Cafitz



Prof. Willy Oelsen gestorben

Am 25. Juli 1970 verstarb kurz vor Vollendung seines 65. Lebensjahres Prof. Dr. phil. Willy Oelsen, Direktor des Max-Planck-Institutes für Eisenforschung, Düsseldorf, und wissenschaftliches Mitglied des Institutes.

W. Oelsen studierte in Göttingen Mathematik, Physik, Chemie und Metallkunde. 1929 promovierte er als Assistent zum Dr. phil. bei Geheimrat Prof. Dr. Gustav Tammann. 1931 trat Oelsen als wissenschaftlicher Mitarbeiter in das damalige Kaiser-Wilhelm-Institut für Eisenforschung in Düsseldorf ein. 1941 wurde er zum wissenschaftlichen Mitglied des Kaiser-Wilhelm-Institutes berufen. Nach 1945 blieb Oelsen, bereits zum Professor ernannt, als Dozent in Clausthal und wurde 1948 dort ordentlicher Professor und Direktor des Institutes für Eisenhüttenkunde und Gießereiwesen der Bergakademie Clausthal.

Die Bergakademie Clausthal lernte ihn vier Jahre als Dekan und über ein Jahr als Rektor schätzen. Am 3. Juni 1959 wurde Oelsen vom Senat der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften zum Direktor des Max-Planck-Institutes für Eisenforschung in Düsseldorf berufen. Im Jahre 1959 wurde er von der Bergakademie Clausthal und 1960 von der Universität Köln zum Honorarprofessor ernannt. 1961 wurde er Mitglied des Vorstandes des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute (VDEh) Düsseldorf.

Das Schaffen von Oelsen brachte ihm zahlreiche Anerkennungen und Ehrungen. So wurde er Ehrendoktor der Bergakademie Freiberg und der Montanistischen Hochschule Leoben, Mitglied der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft, Ehrenmitglied des Iron and Steel Institut of Japan und des Vereins Deutscher Gießereifachleute.

In seinen Arbeiten ließ sich Oelsen von der Verpflichtung leiten, die Gesetze der physikalischen Chemie zu erhellen, um sie unmittelbar für die metallurgische Technik, besonders für die Erzeugung von Eisen und Stahl, nutzbar zu machen. Dabei gelang es ihm in wohlgedachten treffenden Versuchen, verwinkelte Zusammenhänge klar und einfach darzustellen.

Freistellung von der Arbeit für Weiterbildung

Ein Anfang ist gemacht. Mit sofortiger Wirkung wurde zwischen der Geschäftsleitung und den Betriebsräten von REISHOLZ eine Vereinbarung geschlossen, die dem einzelnen Arbeitnehmer in unseren Betrieben den Anspruch gibt, sich bis zu 2 Wochen von der Arbeit freistellen zu lassen, damit er beruflich den Anschluß nicht verliert. Die Lohnzahlung läuft in dieser Zeit weiter. „Das hat es immer schon gegeben“ sagt mancher Kumpel im Betrieb und er ist fest davon überzeugt, weil er weiß, daß sein Ablöser 14 Tage zur Lehrkranführerschule in Rheinhausen war.

Natürlich hat es das gegeben, und das wird es auch weiterhin bei REISHOLZ geben. Sofern die Betriebsleitung oder Abteilungsleitung einen fähigen und interessierten Mitarbeiter hat, wird sie in Übereinstimmung mit diesem Arbeitnehmer Förderungsmaßnahmen arrangieren, wird ihn zu verschiedenen Lehrgängen schicken, um ihn zu guter Letzt in einer

qualifizierteren und gehobeneren beruflichen Position einzusetzen. Den Nutzen haben beide. Einmal das Unternehmen, weil es eine freie Stelle mit einem langjährigen, bekannten Mitarbeiter besetzt hat; zum anderen das Belegschaftsmitglied, weil es beruflich weitergekommen ist, zwar ohne eigene Kosten, aber mit der Mühe des Lernens und mit eigenem Fleiß. Damit scheint doch alles in bester Ordnung zu sein. Nichtsdestoweniger gibt es eine Reihe von Ansatzpunkten zur Überlegung, die letztlich zu dieser Betriebsvereinbarung geführt haben.

Nachfolgend sollen diese Gründe dargelegt werden. Damit wird meines Erachtens der Unterschied zu der zuerst genannten Verfahrensweise deutlich. Um es noch einmal zu wiederholen, sei in Form von mehreren kurzen Sätzen ein Handlungsschema dargestellt, welches sowohl auf der Seite der Betriebsleiter die Maßnahmen und Verhaltensweisen aufzeigt als auch auf seiten des Belegschaftsmitgliedes:

Handlungsschema I

Betriebsleitung

1. Die Betriebsleitung hat ein besonderes betriebliches Interesse zur Lösung eines Problems personeller Art.
2. Die Betriebsleitung entscheidet sich zu Förderungsmaßnahmen.
3. Die Betriebsleitung wählt ein Belegschaftsmitglied oder mehrere aus und macht sie mit den beabsichtigten Maßnahmen bekannt.
4. Die Betriebsleitung entsendet zu Lehrgängen.
5. Die Betriebsleitung setzt das Belegschaftsmitglied am neuen Arbeitsplatz ein.

Wer diese 5 Punkte aufmerksam liest, wird feststellen, daß die Initiative auf der Seite des Unternehmens liegt. Das Unternehmen ist der Motor, welcher die Förderung voran treibt. Die Rolle des Arbeitnehmers ist, abgesehen vom Lernprozeß und den Schwierigkeiten, denen er sich möglicherweise im häuslichen Bereich unterzuordnen hat, überwiegend passiver Natur. Zweifelsohne ge-

Arbeitnehmer

1. Ein Arbeitsplatz ist vakant.
2. Bewerbungen liegen nicht vor.
3. Das Belegschaftsmitglied wird angesprochen und informiert.
4. Das Belegschaftsmitglied wird zu Lehrgängen geschickt.
5. Das Belegschaftsmitglied wird umgesetzt.

schieht die Förderungsmaßnahme nicht gegen den Willen und ohne Einverständnis des Arbeitnehmers. Das kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Mitarbeiter nicht aus eigenem Antrieb heraus handelt, sondern geführt wird. Das Handeln, die Aktivität liegt auf Seiten des Betriebes bzw. der Unternehmung. Eine solche Einstellung und Verhaltensweise kann jedoch in der heuti-

gen Zeit nicht mehr in Ordnung sein, wenn sie alleine in einem Unternehmen Gültigkeit haben soll. Sie entspricht auch keinesfalls den Vorstellungen des Wirtschaftsbürgers, der in eigenverantwortlicher Weise über seinen Berufsweg und seine Entfaltung am Arbeitsplatz und innerhalb eines Betriebes mitbestimmt. Wenn die Rede von der Mündigkeit des Arbeitnehmers nicht bloßes Wortgeklänge ist, dann muß man sich von der Vorstellung lösen, daß mit dem alleinigen Gefördertwerden in beruflicher Hinsicht alles in Ordnung sei.

In einer Zeit, die vieles an täglicher Arbeit verlangt, in der aber auch der Ruf nach Weiterentwicklung der beruflichen Qualität ständig erhoben wird, stellt sich die Frage, in welcher Weise beides verknüpft werden kann.

Die Intensität der Tagearbeit beansprucht den Arbeitnehmer in außerordentlicher Weise. Die Enge des Arbeitsmarktes führt zur Verringerung der täglichen Freizeit, weil Mehrarbeit geleistet wird. Unter diesen Umständen ist die Mehrzahl der Arbeitnehmer schlichtweg

überfordert, wenn in der kargen Freizeit berufliche Weiterbildung betrieben werden soll. Darum sind seit längerer Zeit Überlegungen auf der gewerkschaftlichen Seite im Gange, die Möglichkeit zur beruflichen Weiterentwicklung durch Freistellung von der Arbeit zu institutionalisieren und dem Arbeitnehmer tarifvertraglich zu garantieren. REISHOLZ, ein Unternehmen der qualifizierten Mitbestimmung, hat mit Abschluß dieser freiwilligen Vereinbarung diesen Schritt vollzogen. Die Initiative liegt nunmehr nicht alleine und einseitig auf der betrieblichen Ebene. Der Arbeitnehmer kann auf der Basis dieser Betriebsvereinbarung und der Garantie einer Freistellung von der Arbeit in der Steigerung seiner beruflichen Qualität aktiv werden. Damit verringert er für sich und seine Familie die Risiken des Arbeitsmarktes und erhöht gleichzeitig den Marktwert der von ihm angebotenen Arbeitskraft.

In der Gegenüberstellung der beiderseitigen Verhaltensweisen sähe es beispielsweise so aus:

Handlungsschema II

Betriebs- oder Unternehmensleitung

1. Keine betriebliche Aktivität.
2. Keine betriebliche Aktivität.
3. Das Unternehmen wird um Beratung gebeten.
4. Der paritätische Ausschuß Verwaltung/Betriebsräte entscheidet.
5. Das Unternehmen beurlaubt.
6. Das Unternehmen prüft die Bewerbung und veranlaßt ggf. die Versetzung.

Arbeitnehmer

1. Das Belegschaftsmitglied ist an der beruflichen Weiterentwicklung interessiert.
2. Das Belegschaftsmitglied erkundet die speziellen Möglichkeiten der Weiterbildung.
3. Das Belegschaftsmitglied informiert sich in der zuständigen Fachabteilung im Unternehmen über diese Möglichkeiten.
4. Das Belegschaftsmitglied beantragt Freistellung von der Arbeit.
5. Das Belegschaftsmitglied belegt Lehrgänge seiner Wahl.
6. Das Belegschaftsmitglied bewirbt sich um eine qualifizierte Tätigkeit:
a) innerhalb der Unternehmung,
b) außerhalb der Unternehmung.

Der Unterschied zum ersten Handlungsschema ist eindeutig. Im letzten Falle liegt die Aktivität im Verantwortungs- und Verantwortungsbereich des Arbeitnehmers. Er wird nicht gefördert, sondern entscheidet eigen-

verantwortlich. Der Betrieb bzw. das Unternehmen leistet die erforderliche Hilfe und Beratung. Im Angebot dieser Möglichkeiten als Ergänzung zur herkömmlichen Förderung sollte mitbestimmungs-

gemäß die berufliche Weiterentwicklung verstanden sein. Diesen Schritt in gesellschaftspolitischer Hinsicht hat REISHOLZ getan.

Nachstehend wird der Wortlaut dieser Betriebsvereinbarung, die im Juli d. J. an den Bekanntmachungs-Tafeln zum Aushang gelangte, wiedergegeben:

Unser Unternehmen, die STAHL- UND RÖHRENWERK REISHOLZ GMBH, hat seit jeher die betriebliche Aus- und Weiterbildung in besonderem Maße gefördert.

Im Rahmen dieses Bereiches der Arbeits- und Sozialpolitik bietet unser Ausbildungszentrum bereits eine Vielzahl von Einrichtungen und Maßnahmen, die unter besonderer Berücksichtigung des betrieblichen Interesses der beruflichen Fortentwicklung des Einzelnen dienen. Die Auswahl und Entsendung der Teilnehmer solcher Bildungsveranstaltungen erfolgt allerdings in der Regel auf Initiative des Unternehmens.

Es hat sich gezeigt, daß unsere Mitarbeiter bestrebt sind, sich darüber hinaus aus eigener Initiative beruflich fortzubilden. Deshalb wird unter Berücksichtigung der Eigenverantwortlichkeit und Eigeninitiative grundsätzlich jedem Belegschaftsmitglied die Möglichkeit geboten, seine berufliche Weiterbildung entsprechend auszudehnen. Die Geschäftsführung STAHL- UND RÖHRENWERK REISHOLZ GMBH einerseits und die Betriebsräte der Werke Hilden, Holzhausen, Immigrath, Oberbilk, Reisholz andererseits schließen zu diesem Zweck eine Betriebsvereinbarung über die Freistellung von der Arbeit für Bildungszwecke

1. Für die Teilnahme an Lehrgängen und Kursen, die der beruflichen Fortbildung dienen, ist eine Freistellung von der Arbeit bis zu 10 Arbeitstagen innerhalb von 2 Jahren möglich. Diese berufliche Fortbildung soll es auf der Grundlage der bisherigen bei STAHL- UND RÖHRENWERK REISHOLZ GMBH ausgeübten Tätigkeit ermöglichen, die beruflichen Kenntnisse und Fertigkeiten zu erhalten, zu erweitern, der technischen Ent-

wicklung anzupassen oder beruflich aufzusteigen (§ 1 Ziffer 3 Berufsbildungsgesetz).

2. Freistellungen für allgemeinbildende Kurse und Lehrgänge sind ausgeschlossen.

Gewerkschaftliche Lehrgänge für Betriebsratsmitglieder und gewerkschaftliche Vertrauensleute werden von dieser Regelung nicht berührt.

3. Die Teilnahme an Fortbildungslehrgängen kann sowohl innerhalb der zentralen Ausbildung von STAHL- UND RÖHRENWERK REISHOLZ GMBH als auch außerhalb von STAHL- UND RÖHRENWERK REISHOLZ GMBH erfolgen. Die zuständige Beratungs- und Betreuungsstelle ist die Abteilung Weiterbildung.

4. Die Anzahl der an solchen Veranstaltungen teilnehmenden Belegschaftsmitglieder soll 1 v. H. der Belegschaft — jeweils bezogen auf die Gesamtzahl der Lohnempfänger und Gehaltsempfänger — im Kalenderjahr nicht überschreiten. Wird die jeweilige Quote absehbar nicht voll ausgeschöpft, so ist die Übertragbarkeit der nicht ausgenutzten Quote auf den anderen Teil der Belegschaft zulässig.

5. Die beabsichtigte Freistellung ist spätestens 8 Wochen vor Beginn des Lehrgangs unter Angabe von Zeitpunkt, Dauer und Art der Veranstaltung mit ausführlicher Begründung bei der zuständigen Personalabteilung zu beantragen.

6. Über die Freistellung entscheidet ein paritätischer Ausschuß, der arbeitgeberseitig von einem Mitglied der zuständigen Personalabteilung und einem Mitglied der zuständigen Ausbildungsabteilung und arbeitnehmerseitig von 2 Betriebsratsmitgliedern besetzt wird. Die Partner benennen ihre Beauftragten.

7. Die genehmigte Freistellung von der Arbeit für Bildungszwecke schließt die Übernahme der Lehrgangskosten oder sonstiger Kosten seitens des Unternehmens aus.

8. Für die Dauer der Freistellung von der Arbeit erfolgt die Lohn- und Gehaltszahlung auf der Grundlage des Brutto-Normalverdienstes bei jeweils geltender tariflicher Arbeitszeit. Das Belegschaftsmitglied hat die Teilnahme gemäß Ziffer 1 dieser Betriebsvereinbarung nachzuweisen und über die Veranstaltung zu berichten.

9. Mit der Kündigung des Arbeitsverhältnisses erlischt die bereits erteilte Genehmigung auf Bildungsurlaub.

10. Diese Vereinbarung ist mit jährlicher Frist jeweils zum Jahresende kündbar.

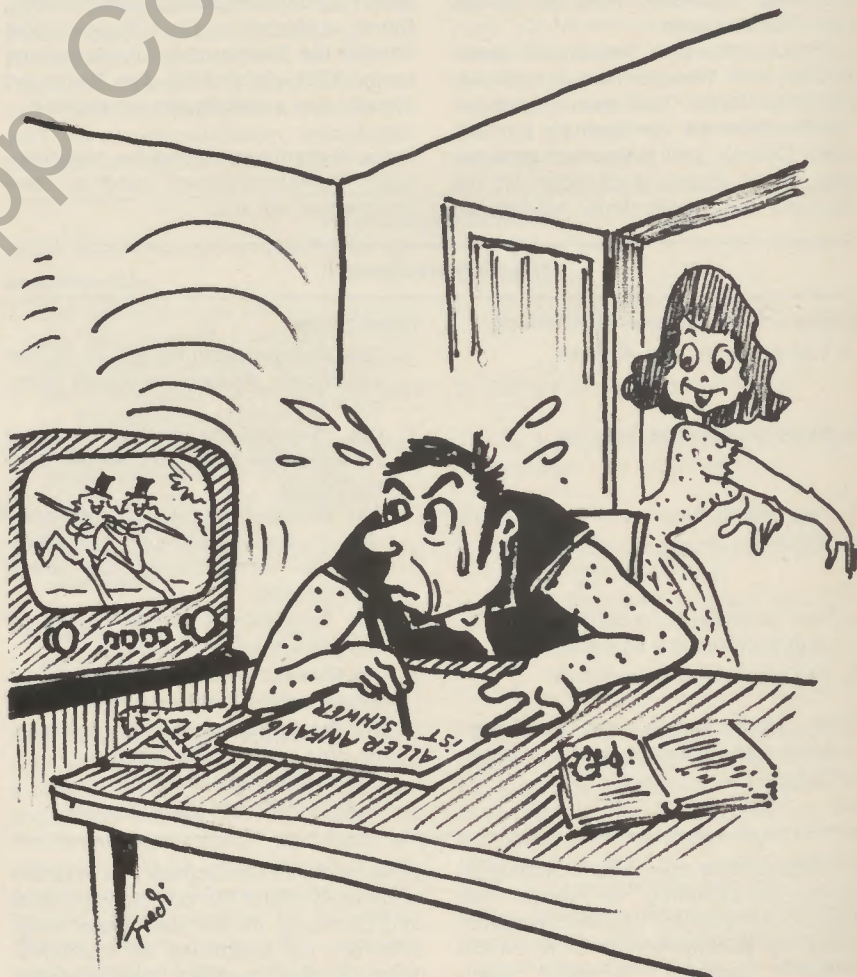
Reisholz, den 17. Juli 1970

BETRIEBSRAT GESCHÄFTSFÜHRUNG
gez. Padalik gez. Best
gez. Oberschür
gez. Schnäbelin
gez. Pusch

10 Arbeitstage für die Weiterbildung

Das „Schwarze Brett“ gab die „Betriebsvereinbarung über die Freistellung von der Arbeit für Bildungszwecke“ bekannt, eine Vereinbarung, die zwischen Unternehmen und Betriebsrat abgeschlossen wurde. In ihren Ausführungen beruft sich diese auf den § 1 Ziffer 3 des Berufsbildungsgesetzes und weist die Art und Form zur Freistellung von der Arbeit für Fortbildungslehrgänge aus.

Das sieht zunächst einmal sehr nüchtern aus, und nur die Kollegen, die schon in der Vergangenheit von der Möglichkeit der Berufsbildung Gebrauch gemacht haben, ermitteln, welche Vorteile ein solcher Vertrag mit sich bringt. Dieser Vertrag geht nun nicht nur junge Arbeitskräfte an, von denen man zumeist annimmt, daß sie „im Leben weiterkommen“ möchten, sondern auch unsere Kol-





legen, die schon viele Jahre im Berufsleben stehen, die also auch eine gewisse Berufserfahrung und Menschenkenntnis erlangt haben.

In der Vergangenheit hat sich ein Stab von Mitarbeitern bemüht, unseren Kollegen weiterführende betriebstechnische Kenntnisse und Zusammenhänge von Betrieb und Wirtschaft zu vermitteln und wir konnten in der „Erwachsenenschulung“ gute Ergebnisse erzielen. Von der sozial- und bildungspolitischen Seite eines solchen Unternehmens abgesehen, möchte ich nun jedoch einmal abschwenken und einigen Gedanken nachgehen, die – wie ich meine – nicht unerheblich sind für den Entschluß eines arbeitenden Menschen, sich zusätzlich zu seiner Arbeit „weiterzubilden“.

Sicherlich ist es ein Faktor, wenn nach der lange zurückliegenden Schulzeit Hemmungen bestehen, noch einmal die Schulbank zu drücken, zu lernen. Und es fällt schwer, aus eigenem Antrieb nach getaner Arbeit erneut ungewohnte geistige Strapazen auf sich zu nehmen. Ich möchte gar nicht auf den Nutzen einer solchen Entscheidung eingehen, obwohl er in zweifacher Weise auf der Hand liegt: Die Denktätigkeit von dem zumelst monotonen oder gleichmäßigen Tätigkeitsbereich bringt Schwung in den Geist; man wird dazu angehalten zu denken, mitzulernen, zu kombinieren. Zum anderen wird dem Teilnehmer eines Kurses Gelegenheit gegeben, seine Fähigkeit zur Führung in einer aufsteigenden Position recht zu entwickeln.

Der andere Faktor, der entscheidende, bei der Zurückhaltung zur Schulungsaufnahme liegt m. E. – wie oft festgestellt – in der Familie. Diese Überlegungen sind bei meiner Vermutung gar nicht so weit

hergeholt, wie es zunächst den Anschein hat.

Ausgerichtet ist zunächst die Familie – im herkömmlichen Sinne der Mann – auf den Erwerb für das tägliche Leben und die Anschaffung langlebiger Güter. Wenn ich weiter schließe auf ein Ehepaar mit in der Regel zwei Kindern, dabei eine berufstätige Ehefrau in diesen Überlegungen ausklammere, so wird nach einem 8-Studentag und auch Schichtbetrieb wie in unserem Werk der Mann und Vater erwartet, damit er sich nun der Familie widmet. Die wenigen Stunden des Zusammenseins lassen zunächst keine Zeit für „Ablenkung“ durch Schulungen. Außerdem beeinflussen Massenmedien und viele andere Dinge Feierabend und Freizeit.

Was geschieht nun, wenn sich ein Mann dazu durchgerungen hat, an einem Berufsbildungslehrgang teilzunehmen und dies seiner Familie mitteilt?

Eine negative Familie wird unter Berufung auf die wenige gemeinsame Freizeit versuchen, den Ansatz der Bereitschaft zu zerreden und bei einem einsamen Entschluß des Mannes ist schon seitens der Familienmitglieder – sozusagen in „Verteidigung eigener Interessen“ – der Boden für eine kontinuierliche Schulung

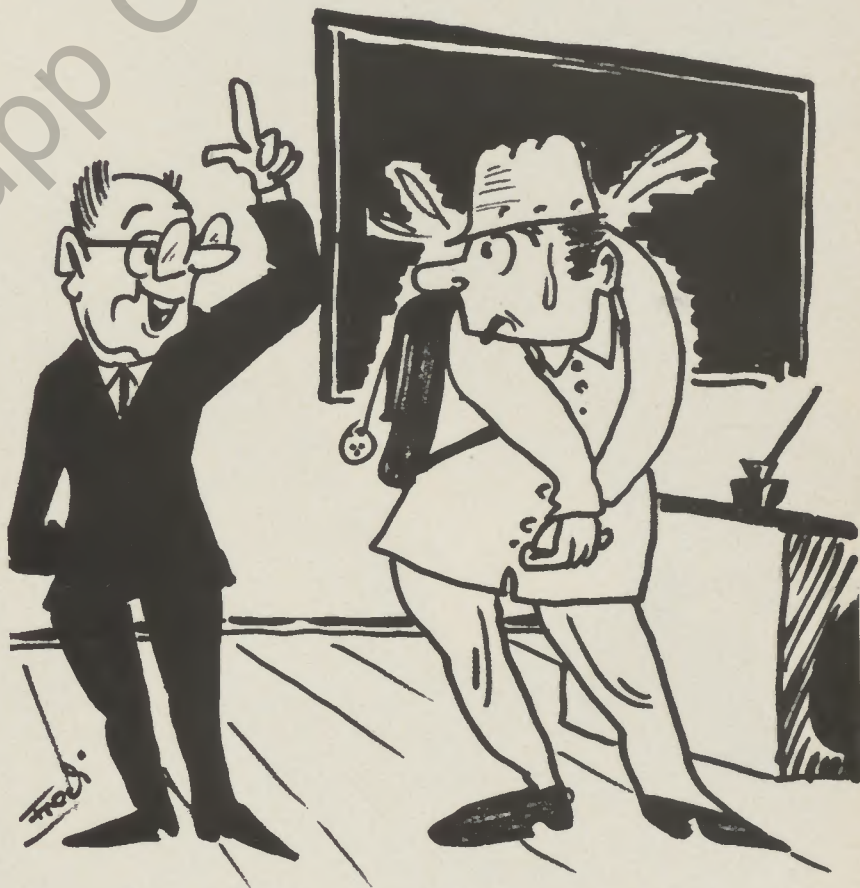
entzogen. Mangelndes Verständnis isoliert den Lernenden im eigenen Haus, und wo er nach einem arbeitsreichen Tag Aufmunterung zu seinem Tun erhofft, erwartet ihn Ablenkung durch alte Gewohnheiten, wie es z. B. das Fernsehen ist.

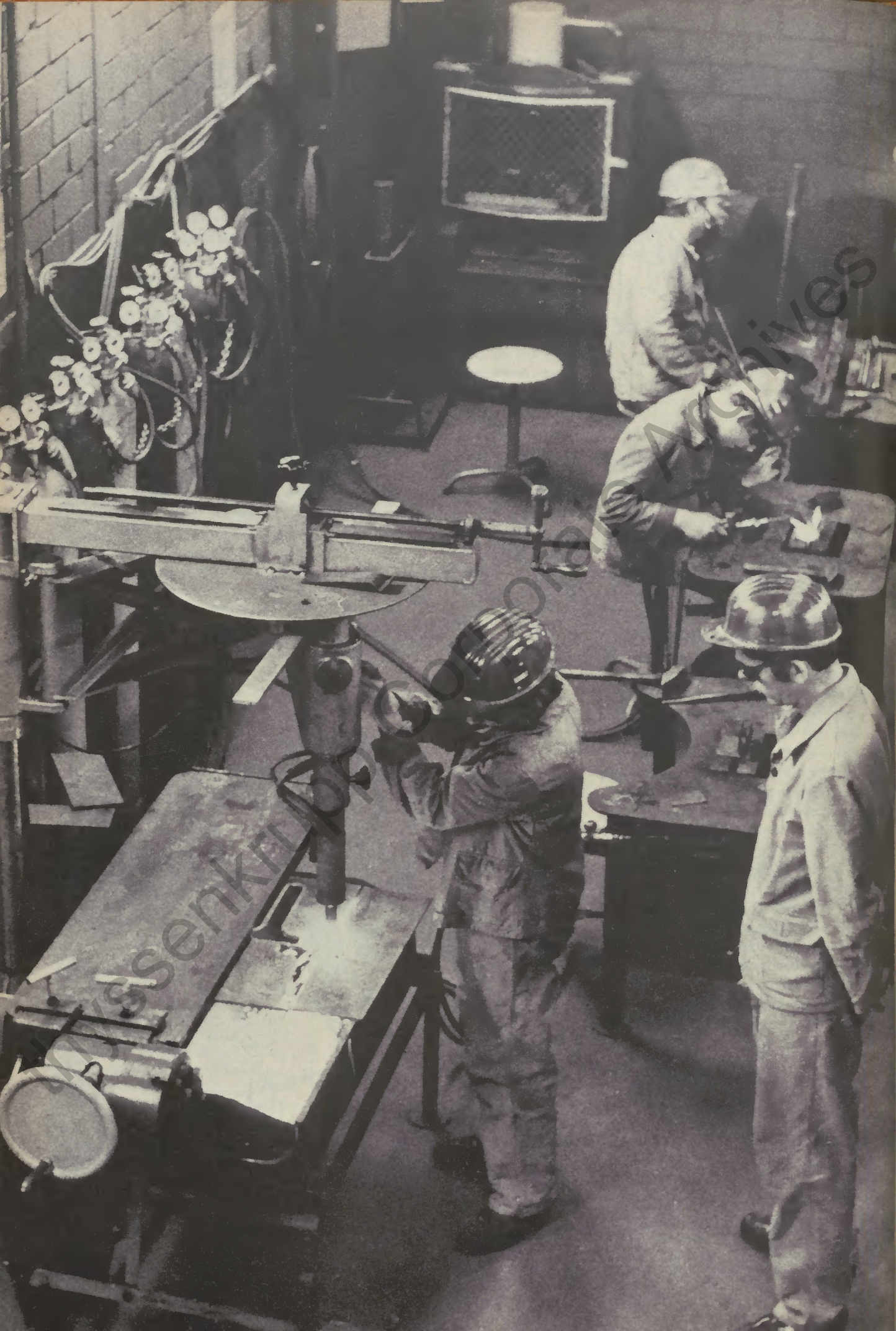
Eine positive – ich möchte sagen – gelöst junge Familie dagegen wird den „Ernährer“ in jeder Hinsicht unterstützen. Sie wird seinen Entschluß stolz begrüßen und den Verzicht, jede Minute der Freizeit gemeinsam zu verbringen, für begrenzte Zeit auf sich nehmen.

Eine andere, positivere Gemeinsamkeit wird dann den Verlust der Freizeit aufwiegen. Diese echt verstandene Partnerschaft ist der gute Grundstein in dem Prozeß, dem sich der heute arbeitende Mensch nicht mehr entziehen darf und kann: Dem steten Weiterlernen im Kleinen wie im Großen.

Unserer Betriebsvereinbarung ist zu wünschen, daß sie nicht nur innerhalb der Belegschaft diskutiert wird, sondern daß auch die Ehefrauen als echte und moderne Partnerinnen die Bereitschaft ihrer Männer zu neuen Dingen unterstützen, denn dies ist ein nicht zu unterschätzender Faktor im neuen Beginn.

BERNHARD WILLIGALLA





Die neue Lehrschweißerei in Reisholz

Wie viele andere Berufe in der metallverarbeitenden Industrie gehört auch der Schweißerberuf zu den Mangelberufen. Hinzu kommt, daß der Schweißerberuf ein neuzeitlicher Beruf ist und erst durch die schnelle Entwicklung der Verfahren nach dem Kriege Selbständigkeit und Anerkennung erlangte. Im Gegensatz zu vielen anderen neuen Berufen ist man beim E-Handschweißen noch sehr auf die menschliche Zuverlässigkeit und manuelle Geschicklichkeit angewiesen.

Um dem allgemeinen Schweißermangel zu begegnen, bilden wir selbst seit Jahren unsere Schweißer mit Erfolg aus. Seit Anfang 1970 steht uns hierzu eine neue Lehrschweißerei mit moderneren und geräumigeren Schweißboxen zur Verfügung. Durch einige Ergänzungen unserer Schweißgeräte sind wir in der Lage, unsere Schweißer neben den E-Handschweißverfahren jetzt auch im WIG-Verfahren auszubilden. Gleichzeitig können wir den Ausbildungsplan der Lehrlinge auf das Verarbeiten von Kupfer, Aluminium und anderen NE-Metallen erweitern. Um den E-Schmelzschweißerlehrling während seiner Ausbildung mit der betrieblichen Tätigkeit und Atmosphäre vertraut zu machen, wird er zeit-



Teilansicht der Lehrwerkstatt mit den Übungsplätzen für das autogene Schweißen. Im Vordergrund eine Brennschneidmaschine mit Schablonenablauf und Magnetrollen.

Die Lehrschweißer Heckers — im Bild — und Meier haben die Aufgabe, die Anfertigung der Übungsstücke zu beobachten.

weise außerhalb der Lehrwerkstatt dem Betrieb zugeteilt. Hierbei hat er Gelegenheit, moderne, automatische Verfahren wie z. B. das Schutzgasschweißen und das Unterpulverschweißen kennenzulernen.

Da sich der Schweißerbedarf in unserem Werk hauptsächlich auf Gas- und Lichtbogen-Handscheißer konzentriert, wurden auch in der Lehrschweißerei die Übungsplätze nach diesen beiden Verfahren eingeteilt. Für das Gas- und Lichtbogen-Handscheißer stehen z. Z. je 4 Ausbildungsplätze zur Verfügung, deren Anzahl nach Abschluß des Gesamtumbaus der Schweißerei um einige Plätze erhöht werden kann.

Durch die neuen Räumlichkeiten der Lehrschweißerei ist man nun auch in der Lage, Theorie und Praxis nebeneinander zu vermitteln.

Die Lehrschweißerei hat folgende Aufgaben zu erfüllen:

1. Schweißerei-Lehrlingsausbildung mit Schmelzschweißerei-Abschlußprüfung. Eine 3jährige Lehrzeit vermittelt theoretische und praktische Kenntnisse in beiden Schweißarten, Gas- und Elektro-Schweißerei.
2. Kurzzeitige Ausbildung von Lehrlingen in der Fertigkeit Schweißen für andere Lehrberufe wie z. B. Maschinen-Schlosser, Meß- und Regelmechaniker. Diese Ausbildung erfolgt in Abstimmung mit der Gewerblichen Ausbildungsstätte in unserem Werk.
3. Erwachsenenerschulung – Umschulung in den Schweißerei-beruf. Für diese Ausbildung sind zum Teil werksinterne Ausbildungspläne ausgearbeitet worden, die individuelle Kenntnisse und Fähigkeiten berücksichtigen.
4. Regelmäßige Überprüfungen der nach der DIN 8560-Vorschrift geprüften und zugelassenen Schweißerei durch TÜV oder andere Abnahme-gesellschaften.
5. Weiterschulung der bereits geprüften Schweißerei mit dem Ziel einer Zulassungsprüfung in die nächst höhere Prüfgruppe im Rahmen der DIN 8560-Vorschriften.

PAUL RUX



Die autogene Kehlnahtschweißerei an Dünnblechen erfordert viel Übung.



Rohrschweißerei erfordert besondere Geschicklichkeit. Die Anfertigung eines Prüfungsstückes ist erst nach einer dreijährigen Lehrzeit als Schmelzschweißerei möglich.



Ausbildung eines Lehrlings im WIG-Schweißverfahren — Schutzgasschweißung.



Theoretische Unterweisung der Lehrlinge über die Funktion von Druckminderern und Schweißbrennern.

Werksschweißingenieur Rux und Schweißfachmann Deuß bei der Auswertung der Prüfergebnisse.



Die letzten Lehrlinge

Ja, Sie haben richtig gelesen — es gibt ab sofort keine Lehrlinge mehr. Nach dem Berufsbildungsgesetz vom 14. August 1969 lautet die neue Bezeichnung: Auszubildende. Im nächsten Jahr werden wir also eine Auszubildendenabschiedsfeier veranstalten. Wer die deutsche Sprache lieb hat, fragt sich wirklich: Muß das sein?

38 junge Menschen waren es, die im Herbst 1969 und im Laufe des Jahres 1970 ihre Ausbildung abgeschlossen hatten.

Ihre Namen:

Doris Arndt
Siegfried Bartz
Wolfgang Bauer
Ursula Berndt
Udo Borchert
Hans-Peter Cafitz
Theodor Carnein
Paul-Georg David
Rainer Deleate
Bärbel Doogs
Werner Dresselhaus
Armin Gilgen
Heideloire Grap
Susanne Grignard
Gerd Heyden
Michaela Holtschmidt
Birgitt Holzenthal
Kurt Kalbow
Therese Kienzel
Michael Kippes
Norbert Latta
Werner Lemke
Heinz Muck
Reinhold Neugebauer
Doris Nicolai
Dorothea Pesch
Eugen Reinartz
Helmut Rosner
Dietmar Scheffler
Hans-Jürgen Schischefski
Wolfgang Schlieper
Elenore Sue
Klaus Thull
Erich Vollmer
Gunter Wild



Am Tisch der kaufmännisch Ausgebildeten.

Konrad Wittnebel
Jürgen Wolf
Gaby Zeibig

Die erwählten Berufe:

- 1 Bohrwerksdreher
- 12 Bürogehilfinnen
- 4 Dreher
- 1 Elektrowickler
- 8 Industriekaufleute
- 1 Maschinenschlosser
- 1 Schmelzschweißer
- 10 Starkstromelektriker

Die Prüfungsergebnisse der technisch Auszubildenden lagen im praktischen Teil der Prüfung bei der Note 2,2, im theoretischen Teil der Prüfung bei der Note 2,6. Die Gesamtnote der kaufmännisch Auszubildenden liegt bei 3,2. Damit liegen die Prüfungsergebnisse der bei „REISHOLZ“ Ausgebildeten über dem Durchschnitt der Prüfungsergebnisse im Bereich der Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf.

4 Erwachsene bestanden die Prüfung mit gutem Erfolg. Diese Erwachsenen, die in den Betrieben des Unternehmens Hilfstätigkeiten ausübten, hatten bei vollem Lohnausgleich Gelegenheit, eine Ausbildung zu absolvieren. Diese Möglichkeit der Ausbildung haben leistungsbereite REISHOLZ-Mitarbeiter seit 1959. Gäste der Verabschiedung waren die Eltern der ehemals Auszubildenden und die Ausgebildeten selbst.

Man hatte sich — es war am 21. Oktober — in der Gaststätte Krummenweg getroffen. Ein sehr erfreulicher Ort. Aus den tief heruntergezogenen Fenstern sah man hinaus in die schönen Gartenanlagen mit den in allen Farben leuchtenden Herbstastern bis zu dem angrenzenden Wald.

Direktor Best begrüßte die Anwesenden. Er führte unter anderem aus:

„Sie sind die letzten Lehrlinge, die wir zu verabschieden haben, Ihre Nachfolger sind Auszubildende. Auszubildende, eine Bezeichnung, die sicher anspruchsvoller ist als Lehrlinge. Sie weist darauf

hin, daß man beim Lernen Aktivitäten zu entwickeln hat und nicht nur Konsument eines vorgesetzten Lehrstoffes bleiben darf.

Wir haben uns immer bemüht, unsere Ausbildung so systematisch und vollständig anzulegen, daß Ihnen ein festes Fundament für Ihre Arbeit und für Ihre Weiterbildung gegeben ist. Wir haben immer daran gedacht, auch bei der Ausbildung in die Zukunft zu blicken. Über das reine Vermitteln von Fertigkeiten und Kenntnissen hinaus war es und bleibt es unser Ziel, junge Menschen behutsam in unsere Arbeitswelt einzuführen, um Ihnen die komplizierten Zusammenhänge dieser Welt näherzubringen. Ein guter Mitarbeiter kann nur der sein, der Fachmann ist . . . und bleibt — und der selbständig seine Ideen und Kräfte entwickelt. Nur wer Zusammenhänge erkennt, kann urteilen. Und wer urteilen kann, wartet nicht auf Befehle von oben!

Wir erleben eine ständige, immer schneller fortschreitende Entwicklung und Veränderung der bestehenden Berufe. Darum besteht heute die Aufgabe in der Berufsausbildung und der Berufserziehung nicht nur darin, die vom Berufsbild und im Betrieb im Augenblick erforderlichen Kenntnisse zu vermitteln, sondern auch den Blick für Zusammenhänge und Entwicklungstendenzen und die Bereitschaft zur Weiterbildung zu fördern.

Diese Bereitschaft zur Weiterbildung wollen wir nicht nur wecken, wir unterstützen diese auch als Unternehmen. So haben in den letzten drei Jahren ca. 200 Mitarbeiter an *mehrmonatigen* bzw. *mehrfährigen* Lehrgängen teilgenommen, die vom Unternehmen organisiert und durchgeführt werden. Darüberhinaus werden ca. 120 Mitarbeiter pro Jahr in Lehrgängen von der Dauer *eines Tages bis zu 3 Wochen* zusammengefaßt. Eine gründliche und breite Ausbildung und eine zielgerichtete, den wechselnden

Erfordernissen unserer Wirtschaft angepaßte Weiterbildung ist mit einer Garantie für unser aller soziale Sicherheit.

Denken Sie daran, daß mit der Tendenz zu einer notwendigen beruflichen Spezialisierung nicht die Vernachlässigung des ganzheitlichen Menschen einhergehen darf. Schaffen Sie sich ein Gegengewicht in Form einer vermehrten Allgemeinbildung und bemühen Sie sich von daher auch, aktiv auf das Geschehen in unserem Staat Einfluß zu nehmen. Sie, meine lieben Mädchen und Jungen, tragen mit Verantwortung für unsere gesamte Gesellschaft. Sie haben die Ordnung, in der wir heute leben, zu entwickeln und zu festigen. Unsere Welt ist keine „heile Welt“, sie wird es auch morgen und übermorgen nicht sein. Sie wird aber sicher nie heil, wenn wir aus Unkenntnis oder von Halbwahrheiten her Spannungen vertiefen. Lernen Sie, ohne den eigenen Standpunkt zu verlieren, den Ausgleich, den Kompromiß zu respektieren. Die Grundlagen hierzu sind während Ihrer Ausbildung in unserem Unternehmen gelegt worden.

Es gibt sehr viele Chancen für Sie. Chancen, die für Sie Erfolg ohne Gewalt, ohne Rücksichtslosigkeit und nicht auf Kosten anderer bedeuten. Chancen, die Ihnen auch Sicherheit bieten. Denn eins gilt bestimmt, für Menschen unserer Zeit gibt es nur eine einzige echte Sicherung: Wissen, Erfahrung, Können, Verständnis für den anderen.

Verständnis für den anderen haben heißt nicht zuletzt, die Welt des anderen zu begreifen, um von daher zu lernen, auch die Verhaltensweisen des anderen zu dulden. Sicherlich ist es schwer für Sie, unsere Welt, die Welt der Erwachsenen, immer zu verstehen, und aus diesem Unverständnis wächst oft harte Kritik, die Sie von Ihrem Standpunkt aus als gerechtfertigt ansehen mögen und — oft ist sie nicht nur von Ihrem Standpunkt her gerechtfertigt. Umgekehrt, und



Sie haben es geschafft — die technisch Ausgebildeten.

das sei freimütig gesagt, kann der Erwachsene, der sich nicht um Verständnis für die Welt der Jugend, für Ihre Interessen, für Ihre Art zu leben bemüht, nur schwer sachliche Kritik an Ihren Verhaltensweisen üben. Ich will hier dieses „Problem der Generationen“ nicht vertiefen – mir ist es aber wichtig zu sagen, daß niemand hier Schranken konstruieren darf und Verständnis nur ein gegenseitiges Bemühen um das Verstehen des anderen sein kann.“

Im Namen der Betriebsräte begrüßte der Betriebsratsvorsitzende von Reisholz, Herr Padalik, die ehemaligen Lehrlinge und wünschte ihnen guten Erfolg auf ihrem fernerem Lebensweg.

Den Festvortrag hielt Professor Dr. Johannes Zielinski, Direktor des Institutes für Erziehungswissenschaften der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen. Das Thema lautete: „Lernen – ein Leben lang.“

Hier einige Streiflichter.

Vom Jahre 1800 bis zum Jahre 1960 hat sich das Wissen der Menschen versechzehnfacht. Man rechnet damit, daß es sich jeweils im Zeitraum von 8 Jahren weiter verdoppeln wird. Das heißt: Wer 40 Jahre in einem Beruf tätig ist, muß in dieser Zeit sein Wissen fünfmal völlig neu aufbauen. Darum: Lernen – ein Leben lang.

Ein Beispiel für den technischen Fortschritt:

Um ein Ar – hundert Quadratmeter – Getreide zu mähen, brauchte früher ein Bauer mit der Sichel eine Stunde. Mit der Sense schaffte er es in etwa einem Drittel der Zeit. Mit der Mähmaschine ging es noch schneller.

Der heute übliche Mähdrescher braucht für dieselbe Fläche noch 35 Sekunden! Damit ist aber das Getreide nicht nur gemäht, sondern auch bereits gedroschen und das Korn fertig zum Abtransport in Säcken oder fahrfähigen Behältern.

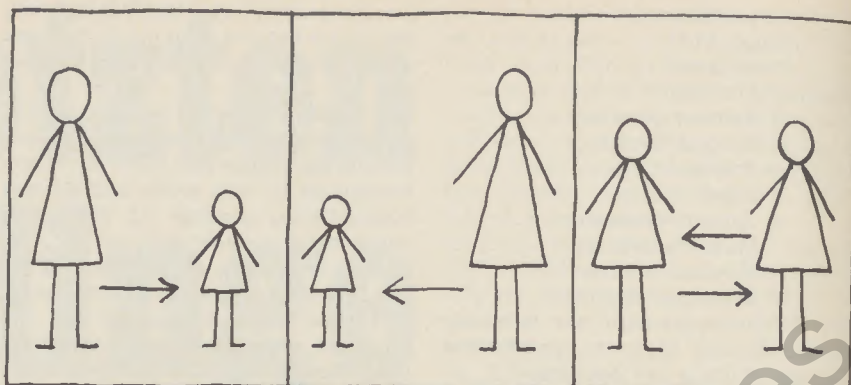
Die Kehrseite des technischen Fortschritts:

Um mit der Sichel mähen zu können, benötigt ein Mensch zehn Minuten. Dann kann er es.

Zur Führung eines Mähdreschers ist eine Ausbildungszeit von drei Jahren erforderlich.

Wir sind zum Lernen verurteilt, ob wir es wollen oder nicht. Selbst die Hausfrau muß sich tagtäglich und immer wieder neu mit technischen Problemen auseinandersetzen: Beim Einkauf mit Verkehrsvorschriften, zu Hause mit Staubsauger, Automatischer Waschmaschine, mit Küchenmaschinen, mit Telefon, Radio und Fernsehen. Auch sie muß ein Leben lang lernen.

Unter dem Zwang dieser Notwendigkeiten sind die bisherigen Methoden des Lernens und Lehrens nicht mehr ausreichend. Die frühere Methode war lehrerzentriert, das heißt, der Lehrer bestimmte autoritär, was, wie und mit welchen Mitteln gelehrt wurde.



Lehrer zentriert Schüler zentriert Partnerschaftlich integriert
Solche Bilder malte Prof. Zielinski zu den Lehrmethoden.

Genau im Jahre 1900 kam der Umschwung, ausgelöst durch das Buch einer schwedischen Pädagogin: „Das Jahrhundert des Kindes.“

In zahlreichen Versuchen wurde der schülerzentrierte Unterricht ausprobiert: Der Schüler bestimmte, was, wie und mit welchen Mitteln unterrichtet werden sollte. Die Versuche schlugen fehl. Aus der Unwissenheit des Schülers ergaben sich Fehltritte und Fehlentscheidungen.

Augenblicklich arbeitet man an Modellen des partnerschaftlich integrierten Unterrichts. Lehrer und Schüler entwerfen als gleichwertige Partner, wie, was und womit gelernt werden soll.

Die bisherige Methode des Auswendiglernens, des „Büffels“, genügt nicht mehr. Es muß rascher, es muß mehr gelernt werden, und zwar ein anwendungsbereites Wissen, keine blasse, unbrauchbare Theorie.

Was ist, auch heute noch, ein Zeugnis? Eine Bescheinigung, daß eine Lehrzeit mit Erfolg beendet wurde.

Eine Urkunde, die ein ganzes Leben

lang Gültigkeit hat.

Nichts sagt dieses Zeugnis aus über die Zukunft des Betreffenden, über seine Lerninteressen, über seine Lernmöglichkeiten. Und nur das ist für die Zukunft wichtig. Eine abgeschlossene Lernphase wie die Lehre bedeutet nichts anderes als den Eintritt in eine neue Lernphase.

Wie die Forschung ergeben hat, bauen sämtliche Vögel der Welt Nester in 8 verschiedenen Formen, heute wie vor 1 000 Jahren.

Heute wie vor 1 000 und 10 000 Jahren sammeln die Bienen Honig, fangen die Raubfische ihre Beute mit dem Maul.

Das Tier ist, wie der Fachausdruck lautet, festgestellt. Nur der Mensch lebt überall, überlebt, weil er sein Denken entwickelt hat, sein Denken pflegt und so alle Gefahren der Umwelt meistert. Dabei nimmt der Mensch heute nicht mehr als nur 30 Prozent seiner Gehirnmasse in Anspruch. Die jungen Menschen sollten es dahin bringen, 70 Prozent auszunützen.

Ziel des Lernens: Unser Leben permanent leichter zu machen, zu entlasten.

Stufen

1. Stufe:
Werkzeuge und Waffen
2. Stufe:
Die Naturkräfte Wind, Wasser und Tiere werden einbezogen.
3. Stufe:
Maschinen
4. Stufe:
Automation
5. Stufe:
Atomkraft und Elektronik

Entlastung

Verstärkung der Hand. Der Mensch ist in der Lage, ein Mammut zu jagen und zu erlegen.

Verstärkung von a) Energie
b) Leistung
c) Beschleunigung
Windmühle – Gütertransport auf dem Wasser – Pferd/Reiter

Neben die Quantität tritt die Qualität, die Genauigkeit, mit der eine Maschine arbeitet.

Die Arbeit entfernt sich von dem Menschen. Der Intellekt plant und kontrolliert.

Höchstpunkte der Energie werden erreicht. Entlastung des Menschen von Denkprozessen.

Hierzu ein Beispiel: In der gleichen Zeit, in der Rekruten beim Abzählen von 1 bis 2 gekommen sind, hat der Computer 1 Milliarde gezählt.

Weder Schule noch Lehrwerkstatt haben es bisher vermocht, das Lernen lieben zu lernen. Das Lernen ist immer noch angstbesetzt.

Die wesentlichste Aufgabe zukünftigen Lehrens und Lernens lautet:

Lernen soll Spaß machen

Einige haben es schon begriffen. Hier der Ausspruch eines Erwachsenenlehrlings: „Es gibt nichts Schöneres, als sich abends eine Flasche Steinhäger um den Hals zu hängen, sich ins Bett zu setzen und programmiert zu lernen!“

Nur der Erzieher, der nicht mehr nachdenken will, schlägt zu. Dasselbe gilt für die Völker, die revolutionieren.

Zitat eines bekannten Wissenschaftlers: „Es ist den Menschen immer noch leichter gefallen, hunderttausende in den Tod auf den Schlachtfeldern zu schicken – als nachzudenken.“

Wer lernt, ist niemals überheblich.

Soziale Spannungen entstehen nicht durch Lernende.

So besteht die Hoffnung, daß eine Menschheit, die gewillt ist zu lernen, ihre Freiheit friedlich behaupten kann.

Direktor Best dankte Professor Zielinski in herzlichen Worten für seinen Vortrag. „Schon in den ersten Minuten wurde mir die – bei Wissenschaftlern verständliche – Angst genommen, ob Sie auch für unsere Jugendlichen verständlich sprechen würden.“

Ein Vertreter der Ausgebildeten und ein Vertreter der Elternschaft dankten

der Geschäftsführung von REISHOLZ und besonders den Herren der Ausbildung für alle Mühen, die sie sich gemacht hatten.

Direktor Best überreichte jedem der aus der Lehre Entlassenen ein Abschiedsgeschenk.

„Es ist das letzte Geschenk, das Sie bekommen. In Zukunft heißt es: Selbst verdienen.“

Zur Ausgestaltung der Feier hatten unsere Ausbilder einen Folklore-Kreis aus Wermelskirchen eingeladen. Schon das Auftreten der Gruppe war ungewöhnlich. Jeder der etwa 14–17jährigen war angezogen wie er wollte – die Mädchen im modischen Mini oder in langer Hose und Pullover. Die Jungs zivil oder auch in verwegenen Blue-Jeans, der Längste mit einer knallroten Pudelmütze auf den langen Haaren.

Sie stellten sich auch nicht auf wie ein richtiger Chor, schön einer neben dem anderen. Zwanglos gruppierten sie sich auf der Bühne, wie es sich aus der Verteilung der Stimmen und Instrumente ergab.

Die Instrumente: Gitarre, Schlaggitarre, Klavier, Konzertflöten und Schlagzeug. Als Auftakt hatten sie das alte deutsche Volkslied „Es geht eine dunkle Wolk herein“ gesungen. Wenn man das Lied kannte, war es schwer, sich an diese moderne Fassung zu gewöhnen. Die Pflege deutschen Liedguts ist auch nicht das Ziel dieser Gruppe. Ihr Gebiet ist: Spirituals, Shanties und Protestsongs in

Die Jungen und Mädchen des Folklore-Kreises Wermelskirchen ...





Englisch, Spanisch und Hebräisch. Es war ein Singen, wie ich es noch von keiner Jugendgruppe gehört habe, – und ich habe viele gehört – alle technischen Schwierigkeiten mühelos beherrschend und dabei von unbekümmerter Frische und Lebendigkeit. Das Publikum konnte sich nicht so schnell erwärmen, ungewohnt war für viele ein solches Singen. Man muß sich ja auch wirklich fragen, was man „with a drunken sailor“ mit einem betrunkenen Seemann, „early in the morning“, früh am Morgen, anfangen soll. Man möchte den Beifall mit zögernd-achtungsvoll bezeichnen. Aber dann, nach einer kleinen Pause, sangen sie Lieder und Chöre aus „Hair“.

„Die Meinungen über dieses Musical sind geteilt“, sagte Herr Ertel, der Leiter der Gruppe, „aber über allem Zweifel steht, daß die Musik hervorragend ist.“

Es ist nicht so ganz leicht, Zugang zu dieser Musik zu finden.

Auch hier war das Publikum nicht sofort angetan, es dauerte eine Weile. Aber dann, das muß festgestellt werden, waren alle begeistert, hingerissen. Das große Solo des Schlagzeugers und schließlich das geradezu überwältigende Finale – es fehlen einem die Worte, um den Eindruck wiederzugeben.

Es gab schon manche erfreulich gut gelungene Lehrlingslossprechung in den letzten Jahren bei REISHOLZ – diese war die schönste.

K. MOHR

... mit ihrem Singen, Spielen und Tanzen ernten stürmischen Beifall.



Unsere „Neuen“



Die am 1. September dieses Jahres bei uns eingetretenen kaufmännisch Auszubildenden.

Von links nach rechts:

Jürgen Linde
Elke Hartusch
Holger Kühn

Ursula Stubenrauch

Angelika Voßwinkel
Jürgen Kahl
Petra Grignard
Karin Hegenberg

Werner Steenbreker
Bärbel Spelter
Marianne Föll
Hartmut Riesner

Brigitte Stengel
Hans-Jürgen Mäurer
Petra Wirtz
Volker Fach



Die neuen technisch Auszubildenden.

Von links nach rechts:

Klaus Jonas
Jürgen Famulla
Hans-Werner Vennemann
Werner Steinberg
Karl-Heinz Jacobs
Manfred Weill
Egon Petrauskas

Roland Masurat
Peter Leng
Peter Monheimius
Hans Arentz
Ottmar Frank
Dieter Krieger
Dietmar Baumgart

Jürgen Skirlo
Axel Frechen
Hermann Bongartz
Ilhan Özkaya
Wolfgang Kuhlberg
und unser neuer Ausbilder
Manfred Stenzel

Es wollen lernen:

4 Maschinenschlosser
2 Betriebsschlosser
4 Starkstromelektriker
3 Dreher
2 Meß- und Regelmechaniker
3 Technische Zeichner

**Es gibt nichts, was
nicht noch
verbessert werden könnte.**



Nach dem Ziehvorgang auf den großen Horizontalpressen müssen die Ziehkerne gekühlt werden. Bisher mußten zwei Mann die Ziehkerne absprühen.



Angeregt durch einen Verbesserungsvorschlag, wurde eine Sprühhvorrichtung angebracht, die von dem Steuermann der Zieh-
presse eingeschaltet wird.

Ergebnis: Die beiden Leute, die bisher die Schläuche bedienten, können für diese Zeit anderweitig eingesetzt werden.

Verbesserungsvorschlag

Name: Betrieb:

Vorname: Abteilung:

Arb.-Nr.: Datum:

Betriebliche Stellung des Einreichers (Vorarbeiter, Meister):

Privatadresse:

Sie können Ihren Verbesserungsvorschlag in einen der dafür vorgesehenen gelben Kästen werfen oder durch die Hauspost schicken an:

Betriebliches Vorschlagswesen Sozialabteilung Werk Reisholz.

Nur Verbesserungsvorschläge aus dem Werk Holzhausen sind direkt an das Betriebliche Vorschlagswesen Holzhausen zu richten.

Kurze Beschreibung des Vorschlages:

(Skizze oder Zeichnung auf besonderem Blatt machen)

.....
Unterschrift des Einsenders

Wenn Sie aus irgendwelchen Gründen keine Beschreibung oder Zeichnung machen können, wenden Sie sich bitte an die Sozialabteilung.

Falls Platz nicht ausreicht, bitte zweiten Bogen anheften.

Ideen setzen keinen Speck an

Ideen sind wie frische Brötchen, man muß sie nutzen, solange sie frisch sind: denn sie bleiben es nicht ewig. Die neue Idee, die zum Verkaufsschlager wird, kann einer Firma erheblichen Nutzen bringen, aber sie wird in dem Augenblick vom Markt gefegt, wenn ein besseres Produkt auftaucht. Der Wettbewerb sorgt dafür, daß Ideen nicht endlos Speck ansetzen. Sie sind keine Rente für die Ewigkeit. Sie verbrauchen sich selbst. Deshalb sucht man immer wieder nach neuen Ideen. Deshalb haben wir ein Vorschlagswesen.

Paul Kura

Achtung! Gutscheinaktion des Betrieblichen Vorschlagwesens

Wer Geld zu verschenken hat, beteilige sich nicht!

Zusätzlich DM 25,— erhalten Sie für jeden Verbesserungsvorschlag, den Sie in der Zeit vom 1. Januar 1971 bis zum 30. April 1971 einreichen, wenn der Vorschlag verwertbar ist und mit einer Geld- oder Sachprämie ausgezeichnet wird. Diese DM 25,— werden Ihnen gleichzeitig mit der festgestellten Prämie ausgezahlt.

Die Gutscheine liegen dieser Ausgabe der WERKMITTEILUNGEN bei und sind nicht übertragbar, das heißt, jeder kann nur einen Gutschein einreichen. Sollten Sie in der obengenannten Zeit mehrere Verbesserungsvorschläge machen, wird der Gutschein dem Vorschlag zugeteilt, der eine Prämie erhalten hat.

Auf geht's!

Aufstellung über das Betriebliche Vorschlagwesen Geschäftsjahr 1970 in der Zeit vom 1. Oktober 1969 — 30. September 1970

Werk	Eingereichte Vorschläge	abge- schlossene Vorschläge	Dank- schreiben	Sach- prämien	Geld- prämien	Gesamt- prämien- summe DM	Prämie ϕ DM
Reisholz	111	119	42	3	74	19 830,97	267,99
Oberbilk	9	19	7	1	11	1 748,—	158,91
Hilden	13	14	4	1	9	2 920,61	324,51
Immigrath	5	7	2	—	5	1 756,14	351,23
Insgesamt	138	159	55	5	99	26 255,72	265,21



Am 11. Juni dieses Jahres wurde das umgebaute und erweiterte Kur- und Erholungsheim „Atlantic“ der IG Metall in Bad Orb eingeweiht. An Herz- und Kreislaufstörungen erkrankte Mitglieder können hier Genesung finden. Bad Orbs Bürgermeister Robert Bauer sagte:

„Der schaffende Mensch hat nicht nur Anspruch auf gerechten Lohn, sondern auch auf Erhaltung oder Wiedergewinnung seiner Gesundheit.“

In seiner Eröffnungsrede sagte Otto Brenner unter anderem:

„Ich brauche nicht besonders zu betonen, wie sehr Abnutzungerscheinungen und Krankheiten angesichts der steigenden Belastungen innerhalb und außerhalb der Arbeitswelt nicht nur eine Verkürzung der Arbeitszeit gebieten, sondern auch einen Urlaub oder eine Kur notwendig machen, damit eine wirkliche Erholung oder dauerhafte Gesundheit

Kur- und Erholungsheim „ATLANTIC“



eintreten kann. Wir sind uns bewußt, daß alle vorbildlichen Leistungen gegenüber der bestehenden Nachfrage nicht mehr sind als ein Tropfen auf dem heißen Stein. Wenn man die Frage stellt: Wer kann von diesen Leistungen Gebrauch machen, so muß man ehrlicherweise antworten — leider nur ein kleiner Teil unserer Mitgliedschaft.

Es bedarf aber wohl keiner näheren Begründung, daß auch eine Gewerkschaft nicht mehr Geld ausgeben kann, als sie hat. Bei allem, was sie unternimmt, muß sie die Belastungen berücksichtigen, die einer einmaligen Investition mit Sicherheit folgen. Immerhin verfügt dieses Heim nun über die stattliche Zahl von 90 Betten. Das heißt: mehr Kolleginnen und Kollegen können sich in diesem schönen Bad für Herz- und Kreislaufkrankungen einer Kur unterziehen und ihre Kräfte regenerieren. Darüber freuen wir uns alle."

Um Haaresbreite

Überholen — gefährlichstes Manöver im Straßenverkehr
Von allen Manövern des Straßenverkehrs muß das Überholen als das risikoträchtigste gelten. Will man den hohen Unfallziffern, die anscheinend immer noch so wenig ins Bewußtsein der Öffentlichkeit dringen, wirksam beikommen, muß der Hebel vor allem beim Überholvorgang angesetzt werden; denn dabei ereignen sich besonders viele und besonders schwere Unfälle.

1. Die häufigsten Ursachen:
Überholen vor Kurven und Kuppen trotz nicht ausreichender Übersicht, Ausbrechen aus Kolonnen, Überfahren der Sicherheitslinie, zu nahes Überholen, Schneiden, jähes Abbremsen und Schleudern.
2. Was machen die anderen falsch:

Nicht der Überholende, sondern der vor ihm Fahrende biegt ab ohne genügend auf den nachfolgenden Verkehr zu achten und ohne seine beabsichtigte Richtungsänderung deutlich genug anzuzeigen.

Der vordere Fahrer wendet unvorsichtig oder wechselt plötzlich auf die Überholspur.

In gefährlichen Situationen die Nerven behalten!

Unter Umständen genügen wenige Zentimeter um einen Unfall zu verhindern oder zumindest schwere Folgen zu vermeiden.

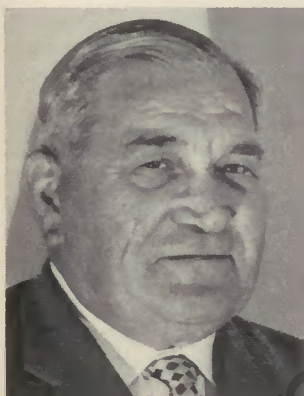
UNSERE JUBILARE

50jähriges Jubiläum



Wilhelm Fuchs
Werk Reisholz

40jähriges Jubiläum



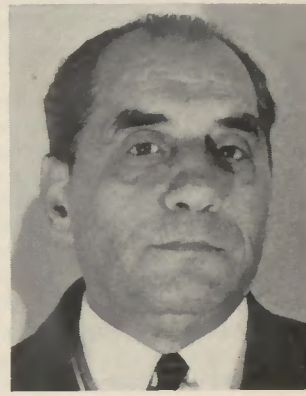
Franz Dupick
Werk Reisholz



Ludwig Linz
Werk Reisholz



Georg Statz
Werk Reisholz



Wilhelm Sturm
Werk Reisholz

25jähriges Jubiläum



Horst Reckmann
Werk Immigrath

Unerwünschte und gefährliche Kreislaufreaktionen bei Gebrauch von sog. Appetitzüglern

Eine kritische Betrachtung unserer sog. „Wohlstandsgesellschaft“ läßt immer wieder verschiedene Erscheinungen in den Vordergrund treten, die in aller Öffentlichkeit diskutiert und vielfachen Anlaß zu ellenlangen Artikeln in Illustrierten und anderen Publikationsorganen geben.

Eine der am häufigsten angeprangerten Sünden unserer Zeit ist die Sucht unserer Mitmenschen der mehr oder weniger hemmungslosen Einverleibung von Lebens- und Genußmitteln jedweder Form. Man sollte in diesem Zusammenhang ruhig das Wort „Freßsucht“ gebrauchen. „Wohlstandsbäuche und Fettleibigkeit“ resultieren aus dieser Tatsache und bringen uns verhältnismäßig rasch in bedängstige Zustände beginnender Leistungsminderung und Organschädigungen und verkürzen erwiesenermaßen unsere Lebenserwartung.

Das ärztliche Gespräch mit den Betroffenen bringt alle nur denkbaren Schuld-faktoren für das leidige Übergewicht zu Tage. Die meisten sind „erblich belastet“ oder aber jedes Gramm Fleisch oder Fett „schlägt bei mir sofort an“ — „... dabei würden Sie es gar nicht fassen, Herr Doktor, wovon ich lebe. Morgens nur ..., mittags lediglich ... und abends überhaupt nichts!“ Jede Anklage gegen Veranlagung und Umwelt wird erhoben, nur sich selber und die eigene Widerstandlosigkeit gegen die vielfältigen Versuchungen klagt man nicht an.

Die Nahrungsmittelindustrie bietet immer hochwertigere Lebensmittel an, die Packungen werden immer attraktiver, bequemer in der Bearbeitung bzw. liegen schon fischfertig vor, d. h. ihr Inhalt braucht nur noch aufgewärmt zu werden o. ä. Delikatessen aus der ganzen Welt liegen in den Ladenfenstern und Vater und Mutter essen wie selbstverständlich Käse aus Frankreich, Schinken aus Graubünden, Fischkonserven aus Afrika und Japan, Früchte aus Kalifornien, Schildkrötensuppe von den Fidschi-Inseln und schließlich Pinguin-Eier vom Südpol! Stop! Letzteres wird von irgendeinem Versandhaus sicher demnächst noch angeboten. Was soll's, jeder weiß, was hier gemeint ist.

Dabei brauchen sich die Menschen, deren Geburtsjahrgänge etwa in die Jahre 1900–1930 fallen — erst recht die Ge-

burtsjahrgänge aus dem 2. Weltkrieg (falls sie wollen) nur einmal ihrer eigenen Jugendzeit zu erinnern: Kuchen gab es nur an Sonn- und Feiertagen, Weißbrot war verpönt, Fleisch — obwohl seinerzeit ungeheuer billig — wurde als zu teuer für den täglichen Genuß erklärt. Steaks, Geflügel und Edelfisch erschienen allenfalls zu Weihnachten auf dem Tisch.

Aufrichtig bittet der Verfasser hier um ein ehrliches Nachdenken und „Sich-Erinnern“.

Sicher waren die Hungerzeiten schrecklich und sollten sich nicht wiederholen. Aber eben so sicher steht fest, daß heutzutage immer mehr Menschen an den Folgen des Übermaßes und der Völlerei zugrunde gehen — erst recht leiden — als Hungers sterben.

„Ja aber in Gottes Namen, was soll ich denn nun noch alles tun, um nicht schon äußerlich und gewichtsmäßig zu dieser Sorte Menschen gehören zu müssen?“ „Ich mache die Punktdiät“ — „ich absolviere die Hollywood-Kur“ — „ich richte mich nach der Hausfrauen-Zeitschrift Petra, Mariechen, Herzblatt oder wie immer sie auch heißen mag“ — „Das ewige FDH kann ich schon nicht mehr hören“. Nun, wie immer und überall ist an allem, was so angepriesen wird, „was Wahres dran“ und führt nach mit Geduld ertragener Zeit auch schließlich zum Erfolg. Diese Geduld jedoch wird bei jedem auf eine harte Probe gestellt und eine Gewichtsminderung kann nur über einen ausgesprochen dornenvollen Weg erreicht werden. Darüber hinaus ist dieser Weg immer sehr, sehr lang.

Am aussichtsreichsten und erfolgreichsten scheint dem Verfasser — wutschnaubend z. Z. in eigener Erfahrung!! — immer noch der Weg über die Kalorienberechnung bzw. Einschränkung nach einer individuellen Errechnung.

Wie man das macht?

Man kauft sich ein schlaues Büchlein mit Kalorientabellen, man errechnet nach vielfältigen vorliegenden Aufstellungen sein „Idealgewicht“ und berechnet die notwendigen Kalorien nach eben diesen Vorschlägen. Man gehe nicht zu rabiat ran, denn dann brennen nach kurzer Zeit die „psychologischen Sicherungen“ durch und man verfällt entweder in tiefe Resignation oder — was noch schlimmer ist — ins Gegenteil.

Im Wesentlichen gilt immer noch die alte Regel, die besagt, daß ein Mann soviel Kilogramm wiegen soll, wie seine Größe in Zentimetern 100 übersteigt. Bei Frauen sollten von dem so ermittelten Wert noch einmal 10 Prozent abgezogen werden.

Aber man lasse besser die Finger von den sog. „Appetitzüglern“!

„Der moderne Mensch“ greift viel zu schnell zur Tablette, weil er glaubt, daß dergestalt alles weitere „von der Chemie erledigt wird“, er selber aber kaum noch etwas zu tun hat, als seelenruhig den Erfolg abzuwarten.

Man macht es sich reichlich bequem, da man solchermaßen auf eigene Energieentfaltung und Martyrium verzichten zu können glaubt.

Hinzu kommt aber folgendes — und das war die unmittelbare Veranlassung, diesen Artikel zu schreiben:

Die Arzneimittelkommission der Deutschen Ärzteschaft hat diese Verlautbarung veröffentlicht (auszugsweise):

„Die Tatsache einer bestehenden Fettleucht kann keine generelle Indikation für die Anwendung von Appetitzüglern sein. Eine wirkungsvolle Reduzierung des Körpergewichtes Fettleibiger läßt sich auf die Dauer und ohne Gefahr nur durch die strenge Einhaltung einer entsprechenden Diät erreichen.

Bei der Verordnung appetitmindernder Substanzen, welche deutlich psychische Wirkungen haben, sollte der Arzt vergegenwärtigen, daß sich Gewöhnung und mißbräuchliche Anwendung häufig erst nach mehrjähriger Erfahrung herausstellen.

Die Arzneimittelkommission empfiehlt der Ärzteschaft deshalb erneut, zur Wahrung der Sorgfaltspflicht Appetitzügler nur bei strenger Indikationsstellung zu verordnen und ihre Patienten auch vor unkontrollierter Einnahme nicht rezeptpflichtiger Präparate nachdrücklich zu warnen.“

Man sollte über diese Zeilen nachdenken und sich besser auf die eigene Energie und den eigenen Willen verlassen als auf diese immerhin gefährlich erscheinende Fremdhilfe.

DR. ROSENBERGER

(Nur für solche Menschen geeignet, die ernstlich
vorhaben, ihr Übergewicht zu reduzieren)

In fast 90 % aller Fälle ist das Übergewicht oder die Fettsucht immer das Resultat eines schlecht ausgewogenen Verhältnisses zwischen Energie- (Lebensmittel)-Zufuhr und -Verbrauch. Die meisten Menschen essen wie Schwerarbeiter, obwohl sie keine schwere Arbeit zu verrichten haben und wundern sich über Gewichtszunahme.

Es werden viele Methoden zur Gewichtabnahme empfohlen. Am sichersten erscheint nach neuesten medizinischen und wissenschaftlichen Erkenntnissen, die Zahl der tägl. durch die Nahrung aufgenommenen Kalorien (Brennwerteinheit) so einzustellen, daß eine gewisse Unterbilanz Fettpolster und Übergewicht abbaut. Die Höhe der zu errechnenden Kalorienzahl und damit der Nahrungsmittelmenge ist aber immer so zu wählen, daß der Betroffene nicht scharf darunter zu leiden hat. Das will heißen, ein ständiges Hungergefühl und die dadurch entstehende Nervosität sollte man vermeiden.

Ihnen wurde ein täglicher Kalorienverbrauch
von 1.800 zugestanden.

Es ist nun erforderlich, daß Sie sich eine sog. Nährwerttabelle besorgen. Ein Beispiel dafür ist eine solche, erschienen im Umschau-Verlag, zum Preis von DM 1.80. Im allgemeinen sind dort die Kalorienzahlen pro 100 g des betreffenden Nahrungsmittels aufgeführt.

Sie verfahren am besten wie folgt:

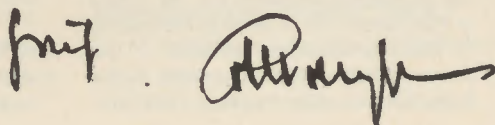
Alles, was Sie täglich zu sich nehmen, muß gewogen und die dazu gehörige Kalorienzahl errechnet werden. Unter dem Strich darf die errechnete Summe den Ihnen zugestandenen Kalorienbedarf nicht übersteigen. Wichtig ist zu bedenken, daß Sie mindestens 50 % aller Nahrungsmittel durch eiweiß-haltige Stoffe zuführen, das sind im großen und ganzen Fleisch, Fisch, Eier o.ä. Die Art der Zubereitung spielt keine Rolle, bloß muß z.B. bei Soßen etc. der Fettgehalt in Rechnung gestellt werden.

Denken Sie bitte daran, daß eine Flasche Limonade (Coca-Cola) über 300 Kalorien enthält, ähnlich ist das bei alkohol. Getränken, vorwiegend Bier, ein Stück Zucker im Kaffee = 20 Kal.

Erwarten Sie nicht einen rapiden Gewichtsverlust! Die Höhe Ihrer Kalorienzahl ist so berechnet, daß Sie dabei voll arbeitsfähig und guter Dinge bleiben und nicht von ständigem Hungergefühl gequält werden. Mindestens einmal in der Woche sollten Sie sich auf die Waage stellen, dann werden Sie - falls Sie konsequent geblieben sind - einen stetigen Gewichtsverlust registrieren, der in etwa 5-6 Monaten ein gewisses Idealgewicht erreicht haben dürfte.

Ihr Optimalgewicht errechnet sich am besten immer noch aus Ihrer Körpergröße: d. h. alles über 100 cm dürfen Sie an Kilogramm wiegen, wobei man allerdings bei Frauen noch 10 % abziehen sollte.

Viel Erfolg!

mit 

Aus unserer Fachbücherei

pflegung — Die Licht- und Farbgebung
— Lärm und Arbeit — Das Raumklima
am Arbeitsplatz.

Who's Who, das deutsche „Wer ist wer?“

von W. Habel

Band I der 16. Ausgabe (Bundesrepublik Deutschland mit Westberlin)
1512 Seiten, 1969/70

Wirtschaftlicher Fräsen mit Hartmetallwerkzeugen

von H. Haidt

131 Seiten, 1968

Hartmetall als Schneidstoff — Zerspanbarkeit metallischer Werkstoffe — Forderungen an die Fräsmaschine und die Werkstückbefestigung — Werkzeugbefestigungen auf der Frässpindel — Begriffe der Frästechnik — Die Kostenrechnung — Aufgabensammlung — Fräswerkzeuge im Arbeitseinsatz — Schrifttum.

Statistische Verfahren für Arbeitsstudie

Prüf- und Meßtechnik, Band I

von Haller-Wedel

14 Bilder, 14 Tafeln, 1 Sonderrechenstab, 95 Seiten, 1967

Statistische Verfahren für Arbeitsstudien

Das Multimomentverfahren in Theorie und Praxis

Prüf- und Meßtechnik, Band II

von Haller-Wedel

67 Bilder, 71 Tafeln, 278 Seiten, 1969

Handbuch der Großunternehmen

vom Verlag Hoppenstedt & Co

Band I—IV

17. Auflage 1969/70

Einsatzmöglichkeiten für Zeichengeräte mit Lochstreifen-, Lochkarten- oder Magnetbandsteuerung

Haus der Technik/Essen

32 Seiten DIN A 4, 1963

Rationalisierung des Zeichen- und Konstruktionswesens in Bautechnik und Maschinenindustrie

Haus der Technik/Essen

52 Seiten DIN A 4, 1968

Who's Who In Atoms

Harrap Research Publication

1456 Seiten, 1965

Laborbefunde in der Differentialdiagnostik innerer Krankheiten

von H. Heesen

434 Seiten, 1970

Angewandte Ergonomie Arbeitsphysiologische und arbeitsmedizinische Probleme in der Betriebspraxis

von Th. Hettinger

266 Seiten, 1970

Aufgaben des Werksarztes — Physiologische Funktionsprüfungen — Phy-

Die Kaltverformung von Präzisionsrohren aus nichtrostenden Stählen

von M. Barscz

24 Übersetzungsseiten aus dem Tschechischen, 1968

Neue Wege der betrieblichen Planung

von W. Baur

351 Seiten, 1967

Die betriebliche Planung — Das Lerngesetz der Produktion — Grundlagen der Lernkurven — Die Planung einer gewinnoptimalen Produktion mit Lernkurven.

Erprobung einer nach dem Ultraschall-Echoverfahren arbeitenden Kranabstands-Meßeinrichtung auf einem Werkstattkran

BFI-Bericht 72, 21 Seiten, Oktober 1969

Es wird über die Funktionsweise, den Aufbau und die Eigenschaften sowie über die Betriebserprobung auf einem Werkstattkran berichtet.

Forschungsvorhaben Messungen in der Eisen- und Stahlindustrie

BFI-Bericht Nr. 9 über den Stand der Arbeiten am 31. Dezember 1969

Extrusion of $\frac{1}{2}$ and $\frac{3}{8}$ inch diameter thinwall tungsten tubing in length near 10 feet

von Blankenship

NASA-TM-X-1638

15 Seiten

Extruding of $\frac{1}{2}$ and $\frac{3}{8}$ inch-diameter thinwall tungsten tubing using the floating-mandrel technique

von Blankenship

NASA-TND-3772

25 Seiten, 1966

Kraftfahrtechnisches Taschenbuch

Bosch GmbH

518 Seiten, 1970

Zählen und Registrieren Fernzählung,

Mittelwertregistrierung, Maximumüberwachung

von Burmester — Weber

116 Seiten, 3. Auflage 1969

Mit den AEG-Geräten für Fernzählung, Mittelwertregistrierung und Maximumüberwachung lassen sich fast alle tariflichen, betrieblichen und statistischen Aufgaben lösen.

Wärmewechselwirkung zwischen der Vakuumkammer und der Kokille bei der Erstarrung großer Schmiedestücke in der Kokille

von Chorunzj-Efimov

Übersetzung aus dem Russischen
5 Übersetzungsseiten, 1969

Begriffsbestimmungen aus Lohntechnik und Arbeits- und Zeitstudium

von Ebers-Albaum-Euler-Sierigk-Stevens

2., neubearbeitete und erweiterte Auflage 1967

Heft 12 der sozialwirtschaftlichen Schriftenreihe der Wirtschaftsvereinigung der Eisen- und Stahlindustrie.

Qualitätskontrolle im Industriebetrieb Methoden und Anwendungen

von N. L. Enrick

43 Abbildungen, 194 Seiten, 1960

Grundlagen der statistischen Qualitätskontrolle — Grundlagen der Produktionskontrolle — Die Stichprobenkontrolle kontinuierlicher Produktionen — Einführung der laufenden Kontrolle während der Herstellung — Besondere Kontrollarten für abgenutzte oder stark streuende Maschinen — Statistische Basis der modernen Qualitätskontrolle — Toleranzen statistisch gesehen usw.

Die Organisation des Personalwesens in einem modernen Unternehmen

von Friedrichs-Scherpf-Witte

131 Seiten, 2. Auflage 1970

Die Aufgaben des betrieblichen Personalwesens — Die Entwicklung von Standardmodellen zur funktionsgerechten Regelung des Personalbereiches — Die personelle Besetzung des Personalwesens und seine Organisation.

Leitfaden der Ergonomie Physiologische Arbeitsgestaltung

von E. Grandjean

268 Seiten, 2. Auflage 1967

Der Bewegungsapparat bei der Arbeit — Prinzipien der Arbeitserleichterung — Mensch/Maschine/Systeme — Die Schwerarbeit — Die Ermüdung — Die Arbeitszeit — Die Pause — Die Ver-

siologische Testverfahren — Methodik arbeitsphysiologischer Arbeitsplatzanalysen — Aussagefähigkeit arbeitsphysiologischer Arbeitsplatzanalysen in der Betriebspraxis.

Der Kranführer

von Fr. Hofmann
114 Seiten, 1970

Wirtschaftsprüferhandbuch 1968

Institut der Wirtschaftsprüfer
2188 Seiten, 1968

Integrierte Datenverarbeitungssysteme für die Unternehmensführung

von H. D. Kalscheuer
121 Seiten, 2. Auflage 1969
Das System 'Unternehmen' — Die Programmierbarkeit von Entscheidungen als Voraussetzung ihrer Automation — Optimal- und Zufriedenheitsprinzip — Informations- und Entscheidungsanalyse — Auswahl der mathematischen Modelle usw.

Arbeitsrechtliche Grundzüge für die betriebliche Praxis — Ein Handbuch für betriebliche Führungskräfte

von Kammann — Meisel
308 Seiten, 1970
Begriff und Entwicklung des Arbeitsrechts — Tarifvertragsrecht — Der Arbeitsvertrag — Arbeitszeit- und Feiertagsrecht — Treuepflicht — Arbeitslohn und Fürsorgepflicht — Urlaubsrecht — Arbeitsschutzrecht — Beendigung des Arbeitsverhältnisses usw.

Kleine Metallographie Die schweißtechnische Praxis

von E. Kauczor
Band 5, 31 Seiten, 1969

Betriebstechnisches Taschenbuch Der Betrieb, Band I

von H. Kotthaus
486 Seiten, 7. erweiterte Auflage 1967

Die Fertigung, Band II

von H. Kotthaus
706 Seiten, 7. erweiterte Auflage 1967

Richtwerte für die Zerspanung mit WIDIA-Hartmetall

Krupp-Widia-Fabrik/Essen
Format DIN A 6, 87 Seiten, 1970

Digitaltechnik III Steuerungstechnik mit elektronischen Funktionselementen

von V. Kussl
116 Seiten, 1970

Toleranzen und Lehren

von P. Leinweber
147 Abbildungen im Text, 138 Seiten
5. Auflage 1954
Hinweise für die Anwendung der Lehren und für die Beurteilung der Meßverfahren und Meßergebnisse.

Taschenbuch der Längenmeßtechnik für Konstruktion, Werkstatt, Meßraum und Kontrolle

von P. Leinweber
790 Abbildungen, 39 Zahlentafeln
806 Seiten, 1954

Revision und Kontrolle bei automatischer Datenverarbeitung

von Lindemann-Nagel
163 Seiten, 1968

Schrumpfungen, Spannungen und Risse beim Schweißen

von R. Malisius
3. erweiterte Auflage 1969
Physikalische Grundlagen der Schweißschrumpfung — Begriffe, Entstehen und Auswirkungen der Schweißschrumpfung — Richten verzogener Werkstücke usw.

Grundbegriffe der Statistik

von G. Marinelli
99 Seiten, 1968

Der Lichtbogenschweißer

von W. Marfels
64 Seiten, 1969
Elektrotechnische Grundbegriffe — Der Lichtbogen — Blaswirkung — Stromquellen — Schweißposition — Nahtaufbau und Elektrodenführung — Schrumpfung und Spannung — Schweißfehler usw.

Fortran in der technischen Anwendung — Ein Lehrbuch in 29 Fallstudien aus der Praxis

von D. D. McCracken
169 Abbildungen, 319 Seiten, 1970
Widerstand eines Drahtes — Programmgrundlagen — Integer- und Realkonstante — Berechnung eines Pfeilers — Graphische Darstellung einer gedämpften Schwingung — Matrixmultiplikation usw.

Besser organisieren im Büro

von Müller-Pleuss
130 Seiten
2. durchgesehene Auflage 1970

Jahrbuch der Atomwirtschaft 1970

von Müller-Hossner
334 Seiten, 1970
Der Markt für Kernkraftwerke und Kernbrennstoffe — Kernreaktoren — Betriebserfahrungen mit Kernkraftwerken — Außenhandel der BRD mit kerntechnischen Erzeugnissen — Statistik in der Kernforschung.

Dynamische Optimierung

von Kl. Neumann
B. I.-Hochschulschriften 714/714a
68 Seiten, 1969

Lehrprogramm Chemie, Band I

von Nentwig — Kreuder — Morgenstern
673 Seiten, 2. Auflage 1970
7 Programme allgemeine Chemie

20 Programme anorganische Chemie
2 Programme organische Chemie
in Frage und Antwort
1 Lehrerbeihft

Taschenbuch der Eisenbahngesetze

von Ossig-Glaser
142 Seiten, 3. Auflage 1969

Zukunftsorientierte Unternehmensführung

C. R. Poensgen Stiftung
124 Seiten, 1970
Unternehmungspolitik und strategische Planung — Der Weg in die Zukunft — Wirtschaft zwischen Stabilität und Wachstum.

Strukturfragen der Ausländerbeschäftigung

von J. Chr. Papalekas
115 Seiten, 1969

Taschenbuch für Personalbeurteilung mit Beurteilungsbogen und Lexikon der Beurteilungsbegriffe

von H. Raschke
212 Seiten, 2., überarbeitete Auflage 1969

Return on Investment in der Praxis Die Rentabilitätsrechnung für Unternehmensteile und Investitionen

RHW
120 Seiten, 1968
Das Messen von Periodenleistungen mit Renditekennzahlen — Renditekennzahlen in der Investitionsplanung — Die Erfolgsrechnungsmethode — Die Rendite bei der Vorbereitung von Entscheidungen.

Heizung, Lüftung, Klimatechnik incl. Warmwasserbereitung und Kältetechnik

von Recknagel-Sprenger
56. Ausgabe 1970

Betriebliche Arbeitsmarktforschung Möglichkeiten und Beispiele betrieblicher Arbeitsmarkt- untersuchungen

von K. Rippel
81 Seiten, 1967

Produktivitätsverbesserungen mit NC-Maschinen und Computern Investitionserscheinungen und lang- fristige Planung im Rahmen der Beschaffung neuzeitlicher Fertigungsmittel

von Simon — Spur — Stute
60 Abbildungen, 167 Seiten, 1969

Klein-Kommentar zum GmbH- Gesetz

von Scholz-Fischer
7. neubearbeitete Auflage 1969

Werkstückspanner (Vorrichtungen)

von K. Schreyer
3., verbesserte und erweiterte Auflage 1969

Betriebsorganisation als Führungsaufgabe

von H. Schwarz
133 Seiten, 1969

Das Wesen der Unternehmungsorganisation — Grundfragen der Aufbauorganisation — Organisation materieller Arbeitsprozesse — Organisation einzelner Unternehmungsbereiche.

Der Know-How-Vertrag

von H. Stumpf
312 Seiten, 1970

Führer durch die Haftpflichtversicherung

von Schwaiger-Wagner
268 Seiten, 8. Auflage 1969

Auslandskapital in der deutschen Wirtschaft

von Schmitz — Esser
520 Seiten, 1969

Sehr schwere Schmiedestücke aus zusammengeschweißten vorgeschmiedeten Rohlingen

von F. Sicha
Übersetzung aus dem Tschechischen
21 Übersetzungsseiten, 1968
Zusammengeschweißte Rohlinge, die nach der Elektroschlackenschweißung auf die Endform ausgeschmiedet werden — Bestimmung des erforderlichen Umformungsgrades der Schweißverbindungen an einem Modell — Bewertung der homogenisierten und umgeformten Schweißverbindungen.

Zerfall des DELTA-Ferrits beim Anlassen der Stähle O 8 CH1 9 N 9 F 2 S 2 und OCH 2 ON 1 1 M 3 BT

von Sokol
11 Übersetzungsseiten aus dem Tschechischen, 1968
In der vorliegenden Arbeit werden der Einfluß der Wärmebehandlung auf das Gefüge und die Eigenschaften der Stähle aus industriellen Schmelzen untersucht.

Eisenbahnbetriebsordnung Kommentar

von A. Thoma
310 Seiten, 1969
Einführung in die EBO — Bahnanlagen — Fahrzeuge — Personal — Sicherheit und Ordnung auf dem Gebiet der Bahnanlagen usw.

Ultraschall-Meßtechnik

von H. D. Tietz
228 Seiten, 1969
Physikalische Grundlagen der Ultraschalltechnik — Verfahren zur Messung der Ultraschall-Geschwindigkeit — Ultraschallschwächung — Praktische Anwendung der Ultraschallmeßtechnik — Fehlergrößenabschätzung — Dickenmessung — Ermittlung der Streckgrenze usw.

Der Weg des Eisens

von Fr. Toussaint
192 Seiten, 1969

Die Eisengewinnung — Die Stahlerzeugung — Das Thomas-Stahlwerk — Das LD-Verfahren und andere Sauerstoff-Aufblaseverfahren — Das Siemens-Martin-Stahlwerk — Das Elektrostahlwerk und die Veredelung des Stahles — Vakuumguß — Stranggießen Abgasentstaubung — Nebenanlagen zum Stahlwerk.

Neuere metallkundliche Untersuchungsverfahren

VDEh/Haus der Technik/Essen
292 Seiten, 1970
Experimentelle Bestimmung von Spannungen und Dehnungen an kompliziert gestalteten Teilen mit Hilfe der Spannungsoptik und verwandter Verfahren — Der statistische Zugversuch — Neuere Versuchs- und Auswertungsverfahren bei Schwingfestigkeitsuntersuchungen — Verfahren zur Untersuchung der mechanischen Eigenschaften von Stählen unter Schlagbeanspruchung.

Die analytische Chemie in der erzeugenden und verarbeitenden Hüttenindustrie

VDEh
391 Seiten, 1968
Anwendung in der Statistik der chemischen Analyse — Probenahme von festen Stoffen und Metallschmelzen — Die Mikroanalyse im Eisenhüttenlaboratorium usw.

Schmierungs-technik, Funktionssteigerung und Kostensenkung an Maschinenanlagen

VDI
88 Seiten, 1968
4. Gemeinschaftstagung Schmierungs-technik 28./29. März 1968

Zerstörungsfreie Schweißnahtprüfung

von H. D. Weise
56 Seiten, 1969
Durchstrahlungsprüfung — Ultraschallprüfung — Farbeindringverfahren und Magnetpulverprüfung — Überwachungsvorschriften und -richtlinien usw.

Elemente der dynamischen Programmierung

von J. Wentzel
Übersetzung aus dem Russischen
131 Seiten, 1969
Aufgabe der dynamischen Programmierung — Das Prinzip der schrittweisen Konstruktion einer optimalen Steuerung — Das Problem des kürzesten Weges — Modifizierung des Problems der Verteilung von Investitionsmitteln — Stochastische Probleme der dynamischen Programmierung usw.

Der Schlüssel zum Computer Einführung in die elektronische Datenverarbeitung

von M. F. Wolters
858 Seiten, 1969
Grundbegriffe der Datenverarbeitung — Wie werden Daten dargestellt? —

Was ist ein Programm? — Was passiert in der Zentraleinheit? Welche Geräte gehören zur Peripherie? — Wie werden Daten erfaßt?

Einführung in die allgemeine Betriebswirtschaftslehre

von G. Wöhe
814 Seiten, 9. unveränderte Auflage 1969

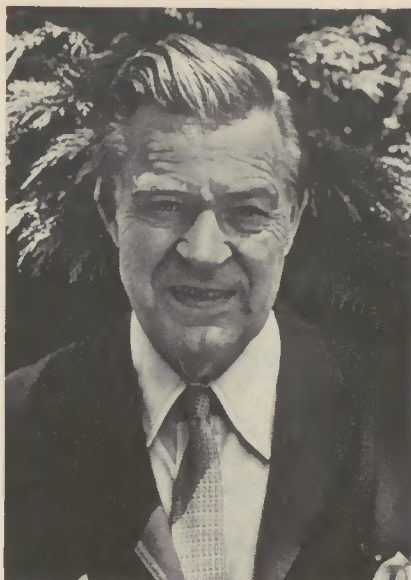
Arbeitsrecht III

von Worm
200 Seiten, 1969 (Taschenbuchformat)
Tarifvertragsgesetz — Mitbestimmungsgesetz — Betriebsverfassungsgesetz — Arbeitsgerichtsgesetz und zahlreiche weitere Gesetze.

Mineralöle und verwandte Produkte

von C. Zerbe
Teil I u. II, 1816 Seiten
2. erweiterte Auflage 1969
Allgemeine Prüfmethode — Kraftstoffe — Schmierstoffe — Kohle- und Petrochemie — Hydrierung in der Erdölverarbeitung usw.

Friedenspreis des deutschen Buchhandels 1970



Nach zwei Weltkriegen und angesichts der nuklearen Bedrohung ist der Ruf nach Frieden und Friedensforschung unüberhörbar geworden. Die Wissenschaft bemüht sich in verstärktem Maße, Gründe für die menschliche Aggression klarzustellen und Voraussetzungen für einen dauerhaften Frieden zu erforschen. Gleichwohl fällt es noch immer schwer, das Gleichgewicht zwischen dem Wünschenswerten und dem Möglichen, zwischen Friedenssehnsucht und Friedenswirklichkeit zu finden. In dem Bemühen, ein Beispiel für die tätig nüchterne, gleichwohl ideelle Bewältigung der Friedensaufgabe herauszustellen, hat der Stiftungsrat am 15. April beschlossen, den Friedenspreis 1970 zu verleihen an

Gunnar und Alva Myrdal.

Gunnar Myrdal, ein schwedischer Gelehrter hohen internationalen Ansehens, gehört zu dem kleinen Kreis von Sachkennern, die schon früh die Bedeutung der Friedensforschung erkannt haben. Er hat sich ihr, gleichrangig unterstützt von seiner Frau Alva, mit wissenschaftlichem Ernst und leidenschaftlichem Engagement gewidmet. Er hat im Dienste der UNO Lösungen für die drängenden Probleme der Dritten Welt entwickelt. Er hat ebenso klar wie realistisch die entscheidende Rolle des einzelnen für die Gesellschaft hervorgehoben. Gegenwärtig leitet Gunnar Myrdal das Institut für Friedensforschung in Stockholm. — Nicht minder bedeutend ist die Leistung seiner Frau Alva. Ihr geht es um den Menschen, für ihn verlangt sie bes-

sere Ausbildung, die ihm den Weg zu Freiheit und Unabhängigkeit öffnet. Der Frieden ist für sie eine zu erforschende und erreichbare Realität. Zunächst als Soziologin und Pädagogin, später als Politikerin tätig, vertrat sie ihr Land als Botschafter. International wirkte sie für den Frieden auf der Abrüstungskonferenz in Genf und der Hauptversammlung der UNO. Dieses Wirken veranlaßte Schweden, sie zum Minister für Abrüstungsfragen zu ernennen.

Gunnar und Alva Myrdal haben an den Brennpunkten der Weltpolitik auf verschiedenen Ebenen für den Frieden gearbeitet. Ihr Ziel ist eine Welt ohne Grenzen, eine Welt, auf der die Menschen frei, in Frieden und unter würdigen Bedingungen leben können.

Wichtiges mit wenig Worten

Mit Wirkung vom 6. Juli 1970 wurde **Karl-Heinz Graf** als Tagesmeister für die Strangpreßanlage innerhalb der Technischen Werkleitung Hilden eingesetzt.

Das bisher dem Schmiedebetrieb in Oberbilk zugeordnete Technische Büro wird ab sofort dem Leiter der Mechanischen Werkstätten, Herrn Obering. Greimers, zugeordnet.

Mit Wirkung vom 1. August 1970 wurden **Ing. Manfred Wetzel** zum Leiter der Abteilung Planung und Terminüberwachung innerhalb der Hauptabteilung Planung/Neubau, **Heinrich Holtschneider** zum Meister für den Rohrschlangenbetrieb innerhalb des Rohrwerkskaltbetriebes, **Kurt Baude** als Meister für den Schmiedebetrieb im Werk Immigrath, **Obering. Dr. Hugo Philipp** in seiner Eigenschaft als Leiter des Werkzeug- und Lehrenbaues zum Stellvertreter des technischen Werksleiters Hilden ernannt.

Mit Wirkung vom 16. September 1970 wurde **Dr. Gerhard Hofmann** als Leiter der Hauptabteilung Zentrale Stabsstellen verpflichtet. Zu seinem Aufgabengebiet gehören die Abteilungen Planung und Plankostenrechnung, Organisation, Systemforschung und Programmierung, Elektronische Datenverarbeitung und Revision. **Dipl.-Wirtschafts-Ing. Jürgen Hebestreit** wurde ab gleichem Zeitpunkt zu seinem Stellvertreter ernannt.

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1970 wurde **Ing. Herward Neitzel** als Betriebsassistent für das Elektro-Stahlwerk verpflichtet.

Der Aufsichtsrat unserer Gesellschaft hat mit Wirkung ab 1. Oktober 1970 **Dr. Gerhard Hofmann**, **Dipl.-Wirtsch.-Ing. Jürgen Hebestreit** und **Jürgen Daum** zu Prokuristen bestellt.

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1970 wurde **Dipl.-Phys. Dr. Roland Keck** eingestellt. Er wird mit gleichem Zeitpunkt die Leitung der Physikalischen Abteilung innerhalb der Hauptabteilung Qualitätsüberwachung und Entwicklung übernehmen.

Da Herr Bohland aus unserem Unternehmen ausscheidet, haben wir mit sofortiger Wirkung **Ing. August Thermann** mit der Leitung der Abteilung Arbeitsvorbereitung Schmiedeerzeugnisse und Mechanische Werkstätten innerhalb der Zentralen Arbeitsvorbereitung betraut.

Ebenfalls mit sofortiger Wirkung übernahm **Karl Sturm** innerhalb der Abteilung Arbeitsvorbereitung Schmiedeerzeugnisse und Mechanische Werkstätten die Leitung der Gruppe Schmiedeerzeugnisse.

Mit Wirkung vom 12. Oktober 1970 übernahm **Ing. Horst Thanscheidt** — zunächst kommissarisch — die Leitung der Betriebsabteilung Luppenvorbereitung und Luppenlager innerhalb des Rohrwerkskaltbetriebes.

Aus Platzgründen kann der sicher von vielen Lesern mit Spannung erwartete Bericht von der Übung

„**Rettungsaktion mit Hubschrauber**“ erst in der nächsten Ausgabe der WERKMITTEILUNGEN erscheinen.

*

Aus „Urlaubsgründen“ wurden in der letzten Ausgabe unserer WERKMITTEILUNGEN einige Quellenangaben versäumt: Sie werden hiermit nachgeholt: „Das falsche Leitbild“ von Frau Erika Schulenburg brachten wir mit freundlicher Genehmigung der Mannesmann-Werkzeitung „der werktag“.

Die Nachdruckerlaubnis für „Fernsehnatur“ von Manfred Delling erhielten wir freundlicherweise durch DEUTSCHES ALLGEMEINES SONNTAGSBLATT, Hamburg.

ÖFFNUNGSZEITEN

Hauptkasse

Kassenstunden montags bis freitags
9.00 bis 12.00 Uhr
13.00 bis 15.00 Uhr

Betriebskrankenkasse Reisholz

montags bis freitags
9.00 bis 11.00 Uhr
13.00 bis 15.00 Uhr

Betriebskrankenkasse Oberbilk

montags bis freitags
13.45 bis 16.00 Uhr

Betriebskrankenkasse Hilden

montags bis freitags
13.30 bis 14.30 Uhr

Betriebskrankenkasse Werk Immigrath

montags bis freitags
9.00 bis 11.00 Uhr
montags bis donnerstags
14.00 bis 16.00 Uhr

Sprechstunden des Geschäftsführers der Betriebskrankenkasse in Oberbilk

mittwochs
13.15 bis 15.00 Uhr

Sprechstunden des Geschäftsführers der Betriebskrankenkasse in Hilden

dienstags
13.00 bis 15.00 Uhr

Personaleinsatz

Reisholz Hilden
Oberbilk Immigrath
straßenseitig von 8.00 bis 12.00 Uhr
werksseitig von 13.00 bis 15.00 Uhr

Lohnbuchhaltung Reisholz

Ab sofort ist die Lohnbuchhaltung für den Publikumsverkehr nur noch montags, mittwochs und freitags in der Zeit von 13.00 bis 15.00 Uhr geöffnet.

Ferner bleibt sie während der ersten 4 Arbeitstage eines jeden Monats ganztag geschlossen.

Lohnabrechnung

Reisholz
montags, mittwochs und freitags in der Zeit von 13.00 bis 15.00 Uhr; an den ersten 4 Arbeitstagen eines jeden Monats ganztag geschlossen; an den beiden Tagen, die der Aushändigung der Lohnabrechnung folgen, ganztag geöffnet.

Lohnbuchhaltung Oberbilk

montags bis freitags 13.00 bis 15.00 Uhr
Am Lohnzahltag und Werktag davor ganztag geschlossen, am ersten Werktag nach dem Lohnzahltag ganztag geöffnet

Lohnbuchhaltung Hilden

montags bis freitags 13.00 bis 15.00 Uhr
Am Lohnzahltag und am Werktag davor ganztag geschlossen, am ersten Werktag nach dem Lohnzahltag ganztag geöffnet

Lohnabrechnung

Hilden, Immigrath, Oberbilk
täglich von 13.00 bis 15.00 Uhr; an den beiden Tagen, die der Aushändigung der Lohnabrechnung folgen, ganztag geöffnet.

Sozialabteilung und Grundstücksverwaltung

täglich, außer mittwochs, von 10.30 bis 15.30 Uhr
mittwochs geschlossen

Büromaterial-Ausgabe Reisholz

täglich 10 bis 11 Uhr

Büromaterial-Ausgabe Oberbilk

montags und donnerstags
von 10 bis 12 Uhr

Unterhaltungsbücherei Reisholz

montags und donnerstags
11.00 bis 13.00 Uhr
13.30 bis 15.30 Uhr

Fachbücherei Reisholz

mittwochs und freitags
12.00 bis 13.00 Uhr

Unterhaltungsbücherei Oberbilk

mittwochs 13.00 bis 15.00 Uhr

Arztprechstunden Reisholz

montags, mittwochs, freitags
10.30 bis 12.00 Uhr
dienstags und donnerstags
14.00 bis 15.00 Uhr

Arztprechstunden Oberbilk

montags
14.00 bis 15.00 Uhr
dienstags und donnerstags
10.30 bis 12.00 Uhr

Arztprechstunden Hilden

dienstags
7.45 bis 9.00 Uhr
freitags
14.00 bis 15.00 Uhr

Arztprechstunden Immigrath

montags und freitags
7.45 bis 9.00 Uhr

Verbandstube 1 Reisholz

täglich 7.45 bis 16.15 Uhr
samstags 8.00 bis 12.00 Uhr

Verbandstube 2 Reisholz

montags bis freitags
7.45 bis 12.00 Uhr
12.45 bis 16.15 Uhr
samstags geschlossen

Verbandstube Oberbilk

montags bis freitags
7.45 bis 12.30 Uhr
13.00 bis 16.15 Uhr
samstags geschlossen

Medizinische Bäder, Massage- und Bestrahlungsabteilung

montags bis freitags
7.45 bis 12.00 Uhr
12.30 bis 16.15 Uhr

Fußpflegedienst

montags bis freitags nach Vereinbarung

Sauna (Frauen)

Einlaß dienstags von 10.00 bis 16.15 Uhr

Sauna (Männer)

mittwochs, donnerstags, freitags
Einlaß 14.00 und 16.15 Uhr
donnerstags auch nach Vereinbarung
17.45 Uhr
freitags 17.45 Uhr

Tankstelle

montags, mittwochs, freitags
6.00 bis 7.40 Uhr
13.00 bis 15.30 Uhr

Wir betrauern

Ernst Katz

früher Prokurist
† 7. 7. 1970

Johannes Oppermann

Werkzeugmacherei/Rohrwerk Reisholz
† 15. 7. 1970

Gustav Blank

früher Gasschweißerei Werk Reisholz
† 16. 7. 1970

Adolf Erlinghagen

früher Steuer und Recht Werk Reisholz
† 17. 7. 1970

Karl Figge

früher Walzwerk Reisholz
† 30. 7. 1970

Lambert Thielen

früher Bauabteilung/Erhaltungsbetrieb Werk Reisholz
† 30. 7. 1970

Rudi Höpp

Muffenabteilung Werk Hilden
† 1. 8. 1970

Josef Lawrenz

früher Bauabteilung/Erhaltungsbetrieb Werk Reisholz
† 12. 8. 1970

Jakob Adler

Rohrjustage 1 Werk Reisholz
† 15. 8. 1970

Max Ollmann

früher Werkschutz Reisholz
† 29. 8. 1970

Hans Witkowski

Elektrische Werkstatt Reisholz
† 5. 9. 1970

Wilhelm Rüdiger

früher Hammerwerk Oberbilk
† 8. 9. 1970

Arthur Bergfeld

früher Stoßdämpferbetrieb Reisholz
† 13. 9. 1970

Wilhelm Kleefisch

Werkzeugmacherei Warmbetrieb Reisholz
† 14. 9. 1970

Paul Wölki

früher Elektrobetrieb Oberbilk
† 16. 9. 1970

Wilhelm Schüller

früher Schlosserei Werk Reisholz
† 18. 9. 1970

Aloys Edel

Arbeitsvorbereitung Werk Reisholz
† 18. 9. 1970

Katharina Kappertz

Diverse Betriebe Reisholz
† 23. 9. 1970

Karl Freisewinkel

früher Mechanische Werkstatt Oberbilk
† 2. 10. 1970

Matthias Jäger

früher Martinwerk Reisholz
† 10. 10. 1970

Gerhard Froberg

Rohrjustage 2 Werk Reisholz
† 17. 10. 1970

Empfehlenswerte Bücher

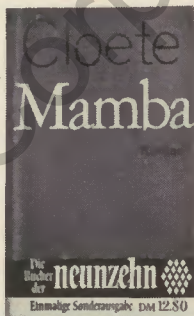
Stuart Cloete

Mamba

Wolfgang Krüger Verlag GmbH, Stuttgart
Einmalige Sonderausgabe der „Bücher der neunzehn“.

King Ping Meh, Vicki Baum, Arthur Schnitzler, Harper Lee, Françoise Sagan — das sind einige der Autoren, die in die Reihe der „Bücher der neunzehn“ aufgenommen wurden.

Die Mamba ist die gefährlichste Giftschlange Afrikas. Ihr Biß ist tödlich. Von tödlicher Leidenschaft handelt auch das Buch „Mamba“. Drei Menschen, eine Frau und zwei Männer, leben auf einer Farm tief im Dschungel. Der Kampf zwischen Gut und Böse wird also durch nichts abgelenkt, sondern bis zur Ver-



nichtung ausgetragen. Der Autor versteht es meisterhaft, die düster-drohende Atmosphäre Afrikas lebendig zu machen. Vor dieser Kulisse entrollt sich das Porträt eines verlorenen Lebens. Ein Buch von aufwühlender Intensität.

Gabriel Garcia Márquez

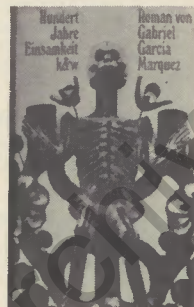
Hundert Jahre Einsamkeit

Verlag Kiepenheuer und Witsch
Köln — Berlin

Es gibt düstere Behauptungen, der Roman sei eine im Schwinden begriffene Gattung. „Hundert Jahre Einsamkeit“ mit seinen 477 Seiten Inhalt widerlegt diese Behauptungen. Das Buch ist ein Bestseller, der weltweites Aufsehen erregte.

In dem imaginären Dorf Macondo, das irgendwo im nördlichen Lateinamerika liegt, durch Sümpfe und Urwald von der

Außenwelt abgeschnitten, erleben wir Aufstieg und Niedergang mehrerer Generationen der Familie Buendia. Es sind bildhafte Geschichten, Legenden und Anekdoten ihrer Abenteuerlust und Erfindungsgabe, ihrer Triumphe und Niederlagen, der unbändigen, aber auch fatalen Vitalität ihrer Männer und der Klugheit ihrer Frauen.



Der Autor sagt über sich selbst:

„Ich bin kein Intellektueller. Ich bin Schriftsteller, so wie ich Schmied oder Tischler sein könnte. Ich schreibe mit meinen Instinkten und meinen Leidenschaften. Ich bin unfähig, ein Buch weiterzulesen, wenn es mich auch nur im geringsten langweilt. Das ist mein einziges ästhetisches Kriterium — auch bei meinen eigenen Büchern.“

Diese Aussage stimmt genau. „Hundert Jahre Einsamkeit“ fesselt auf jeder Seite. Es zeigt die Tragödie der Verlorenheit und Einsamkeit Lateinamerikas und ist zugleich ein Meisterwerk der Komik.

Maurice Ciantar

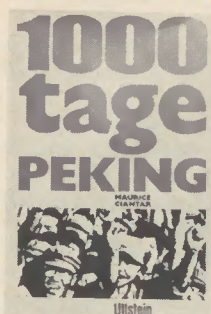
1000 Tage Peking

Verlag Ullstein GmbH

Maurice Ciantar ist ein ehemaliger Schüler Pompidous und wurde später Pressechef des Premierminister Ramadier.

Zur Zeit der chinesischen Kulturrevolution war er drei Jahre lang Angestellter der chinesischen Regierung im Verlag für fremdsprachige Kultur. Während dieser Zeit führte er fast allabendlich ein Tagebuch, das er auf abenteuerliche Weise aus dem Lande schmuggelte. Jetzt erst, nachdem er selbst wieder in Frankreich in Sicherheit lebt, konnte er seine Aufzeichnungen veröffentlichen. Es dürfte das einzige bisher vorliegende authentische Protokoll der Kulturrevolution sein und wurde sofort in nahezu alle Sprachen des Westens übersetzt. Ciantar erlebte das bürgerkriegähnliche Inferno der Hauptstadt Peking ebenso wie das konterrevolutionäre Verhalten der draußen gelegenen Volkskommunen.

Zum ersten Male wird hier das Leben, Denken und Verhalten sowohl der Chi-



neseu wie auch der in dieses Land verpflanzten Ausländer in täglicher Konfrontation mit dem alle bestehenden Werte in Frage stellenden Chaos dieses gewaltigen Umbruchs geschildert. Ein sechzehnseitiger Bildteil von eindrucksvollen Fotoaufnahmen ergänzt den in hervorragendem Stil abgefaßten Text.

Alexander Spoerl

Das große Auto-ABC

R. Piper & Co. Verlag München

Wer ein Auto hat, sollte sich von diesem Buch am besten gleich zwei Exemplare kaufen – eins für das Handschuhfach im Wagen und eins für die Lese-Ecke im Wohnzimmer.

In Ihrem Wagen – wenn Sie unterwegs ein häßliches Geräusch hören oder sogar eine Panne haben: Das „Große Auto-ABC“ sagt Ihnen zuverlässig, praktisch, umfassend und in leicht faßlicher Darstellung, wo Ihr Auto der Schuh drückt, was Sie tun können.



In 335 Stichworten, auf 724 Spalten Text und 250 Abbildungen finden Sie schnell und sicher die besten Ratschläge für jede Situation.

In Ihrer Lese-Ecke:

„Das große Auto-ABC“ bietet die ganze Palette dessen, was nicht nur einen Autofahrer, sondern jeden Verkehrsteilnehmer interessiert, in persönlicher, oft heiterer und ironischer Weise ausgebreitet. Alexander Spoerl darf für sich in Anspruch nehmen, zum erstenmal in Deutschland das Auto „literaturfähig“ gemacht zu haben. Seine selbständigen,

temperamentvollen Urteile, die samt und sonders aus langjähriger eigener Erfahrung am Steuer der verschiedensten Automarken erworben wurden, bringen einen oft zum Schmunzeln; manchmal muß man auch hell auflachen. Auf fröhlich-unterhaltsame Weise wird einem unauffällig und ohne Mühe ein Haufen wertvollsten Wissens beigebracht, das sich vielleicht schon bei der Ausfahrt am nächsten Wochenende bewährt und bezahlt macht.

Abba Eban

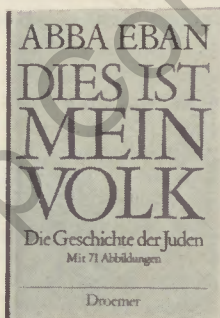
Dies ist mein Volk

Die Geschichte der Juden

Droemersch Verlagsgesellschaft Zürich

Abba Eban, heute Außenminister von Israel, ist ein brillanter Redner, Politiker und Schriftsteller, der sich mit unermüdlicher Tatkraft für sein Volk einsetzt. Er sieht nur einen Weg, das Verständnis der nichtjüdischen Umwelt zu wecken: sie vertraut zu machen mit der Geschichte der Juden.

In „Dies ist mein Volk“ wird der Leser zum Zeugen der großartigen und erschütternden Geschichte eines kleinen Volkes, er gewinnt Einblick in die Gedankenwelt und Eigenart der Juden, die



darin glauben, daß der Kampf des Menschen durch einen höheren Willen Sinn und Antrieb erhält.

Von den in mystisches Halbdunkel gehüllten Uranfängen der israelischen Geschichte bis zur Jetztzeit erfahren wir in dem umfangreichen Werk, welche Ausstrahlung das jüdische Volk auf die gesamte Menschheit ausgeübt hat. Ägypter, Römer und Griechen traten mit ihm in geistige Auseinandersetzung, bis sich dieses Volk über die ganze Erde verstreute. Aus seinen Reihen gingen weltweit berühmte Künstler und Wissenschaftler hervor. Gerade wir Deutschen, die wir unendliches Leid über die Juden gebracht haben, sollten uns bemühen, Verständnis aufzubringen und altüberlieferte Vorurteile zu beseitigen.

Dazu ist dieses glänzend geschriebene Buch das beste Mittel. 71 Bilder ergänzen den großartig geschriebenen Text.

Wenn Sie für den Weihnachtstisch noch schnell etwas brauchen – hier ist es, für jeden Geschmack. Empfehlenswerte Bücher und Kalender.

In meiner Wohnung hängen viele Kalender. Einer von ihnen ist schon drei Jahre alt und zeigt auf seinem Kalendarium den Oktober 1967. Ich kann mich von dem Blatt nicht trennen. Es zeigt ein Bild von van Gogh. Auch auf den anderen Kalendern ist nur selten der Monat angezeigt, den wir tatsächlich haben.

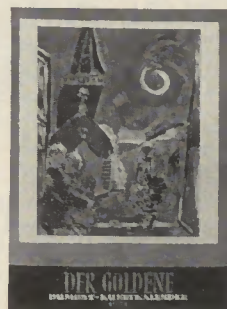
Früher war das nicht möglich. Da kam – unwiderruflich und ohne Mitleid – im März ein Vorfrühlingsbild zum Vorschein, im Juli ein Sommerbild, im August war der Urlaub dran, im Herbst eine bunte Weinrebe, im November ein Winterbild und im Dezember Weihnachten.

Von dieser Gepflogenheit ist man, abgesehen von den Farbfotokalendern, abgekommen. Mein van Gogh paßt zu jeder Jahreszeit. Darum habe ich in meiner Wohnung eine teils beständige, teils wechselnde Bildergalerie. Seit Jahren bin ich in keiner Kunstaussstellung mehr gewesen. Warum? An meinen eigenen Wänden habe ich alles, was ich mir wünsche, von der Antike bis zur Moderne. Diesen Gelüsten, zu Hause seine eigene Gemäldegalerie zu gestalten, trägt

Der Goldene DuMont-Kunstkalender

Verlag DuMont Schauberg Köln

in besonderer Weise Rechnung. Das Kalendarium ist perforiert und läßt sich leicht abtrennen. Ich kann ein Bild, das mir besonders gefällt, auch länger als einen Monat betrachten und habe doch den zur Zeit gültigen Kalender. Die Farb-



tafeln sind nur oben angeklebt. Auf dem Karton unter den Bildern findet man Hinweise auf den Künstler, seine Person und seine Ideen. Auf diese Weise stören keine gedruckten Texte den Gesamteindruck des Bildes.

Die sorgfältige, farbgetreue Wiedergabe der alten und modernen Meister, die wir auf den 14 Blättern dieses Kalenders finden, sind für jeden Kunstliebhaber ein reiner Genuß.

Wenn man sich in diesen Tagen durch die überfüllten Ladenstraßen kämpft, kann man in den Gesichtern der ebenfalls einkaufenden Leidensgenossinnen jenen charakteristischen Christmas-Look feststellen, der sich dort alle Jahre wieder einzunisten pflegt. In konzentrierter Erschöpfung drückt er unter dem Sammelbegriff „Ogottogottogott“ all das aus, was die fröhliche, selige Zeit an Prüfungen mit sich bringt.

Denn weihnachtet es auch noch so heftig in der Hausfrauenseele – der Weg von innen bis zum runden, goldenen Ereignis ist weit, und je mehr Glitzerengel in den Schaufenstern schweben, um so be-

kümmerter stellt man fest, wie sehr man der Erde verhaftet ist. Weshalb das Fest der Liebe alle Jahre wieder aus einem Gestrüpp häuslicher Unbill herausgeschält werden muß.

Das beginnt kurz vor dem ersten Advent, wo der kahlgetretene Wohnzimmerteppich unversehens aus seinem Schattendasein gerissen wird. Von wem? Von der Werbung natürlich, die einem mit der These, Menschen ohne neuen Teppich seien so wenig weihnachtsreif wie eine Gans im Juli, eine akute Sehstörung verpaßt. Plötzlich nimmt man von der ganzen Wohnung nur noch den abgetretenen Teppich wahr – was dem Ehe-

mann zwar nicht verborgen bleibt, aber bei ihm auf wenig Mitleid stößt. Er nämlich sieht etwas ganz anderes: die vielen schönen Scheine, die vor knapp zwölf Monaten einer ähnlichen Störung wegen im Lichterglanz verpufft sind.

„Geldschneiderei“, brummt er, in bester Vorweihnachtslaune auf den letzten Wirtschaftsberichtweisend, wo die Geschäftswelt ebenso hymnisch wie taktlos von ihren „großen Tagen“ schwärmt – „die warten ja nur auf solche wie dich!“ Was hat man seiner nüchternen Sichtentgegenzusetzen, unverdrossen und ebenfalls alle Jahre wieder? Den „Zauber der Weihnacht“, genau das Stichwort zur



endgültigen Eröffnung des vorfestlichen Geschenkpalavers. Denn nun serviert man ihm den Regenschirm für Tante Tilde!

Die Reaktion, prompt und wie gehabt, lautet: „Wozu braucht die einen Regenschirm?“

Sein Ton ist meilenweit entfernt von Bethlehem, und spätestens jetzt weiß man, daß es wieder einmal durchzuhalten gilt. Es geht ja nicht um Tante Tilde! Es geht um das Fest schlechthin, dessen Glanz verteidigt werden muß gegen alle männlichen Aushöhlungsstendenzen.

Denn während Männer offensichtlich dazu neigen, geringschätzig auf allen gemütvollen (und etatgefährdenden) Flitter zu blicken, mit dem die Weihnachtsgeschichte garniert und aufgeputzt wird, kann man als Frau nur schwer auf etwas von dem verzichten, was seit jeher war und deswegen bleiben sollte – ganz gleich, welche Industrien auch immer sich auf dieser goldenen Weihnachtsweide mästen. Wichtig ist nur, daß nichts fehlt, vor allem nichts Selbstgemachtes, vom Stollen bis zu jenen Rauschgoldengeln eigenen Entwurfs, die angeblich immer wie Pinguine aussehen. Man näht und strickt, man bastelt und backt, unter anderem auch die neun Sorten Plätzchen, von denen behauptet wird, sie seien samt und sonders zu süß. Aber es wird ja auch behauptet, man fabriziere sie unter Absingen von „Leise rieselt der Schnee“, was eine Lüge ist. Wahr ist vielmehr, daß man bereits bei Nummer vier anfängt, höchst unchristliche Verwünschungen gegen Nuß und Mandelkern auszustoßen, ohne sich allerdings dadurch beirren zu lassen. O nein! Mehl im Gewand und Uhu im Haar arbeitet man sich weiter, Stück für Stück, durch die Adventszeit, um schließlich mit dem großen Weihnachtsputz zu beginnen.

„Gefühlsduselei“, sagt der Mann, „bei uns ist es doch sauber.“

Aber man schüttelt verbissen den Kopf und putzt sogar die Kellerfenster, als ob das in einem keineswegs reinlichen Stall geborene Christkind Wert auf saubere Kellerfenster lege. (Ist doch noch nicht einmal Tante Tilde je an einem ersten Feiertag hinter die Schränke gekrochen, um nach Staub zu suchen!)

So vergeht die Zeit. Im Haus mischen sich Düfte von Vanille und Bohnerwachs, im Herzen Eifer und Überdruß, bis aus allen zusammen Weihnachten wird. Und mit dem Heiligen Abend kommt – alle Jahre wieder – die Stunde des Triumphes. Denn wenn der Christbaum brennt, wenn Parkett und Pinguinengel um die Wette funkeln – spätestens in diesem Moment schmilzt auch die männlichste Kaltschnäuzigkeit dahin. Kein Plätzchen zu süß, kein Gold zu viel, der Stollen wunderbar! Er, der so laut von Gefühlsduselei schwadronierte, singt nun am lautesten „Stille Nacht“. Ja, es kann passieren, daß er verschämt und glücklich einen neuen Teppich ins Zimmer rollt. Nicht einmal an den händereibenden Händler denkt er dabei. Das kommt erst – alle Jahre wieder – im nächsten Dezember.

IRINA KORSCHUNOW



SILVESTER- GEDANKEN

Und immer wieder nimmst du dir das vor: ein guter Mensch werden! Gütig, tolerant, immer nur lächeln. Die besten Dichter der Weltliteratur sagen es ja auch. Es steht – so oder anders ausgedrückt – auf jedem zehnten Kalenderblatt als Spruch des Tages. Philosophen schreiben Lebenswerke darüber. Die Lehrer lassen es schon von der zweiten Volksschulklasse an wiederholen: werde ein besserer, noch besserer, werde ein guter Mensch. Keep smiling, bleibe lächelnd, sei überlegen, sei gut, sei besser. Es ist, scheint's, ein großer Bedarf an Worten über Güte.

Und du reißt dich zusammen, daß es schnalzt. Du lächelst, daß dir die Mundwinkel weh tun, und bist gut, gut, gut – oh, so gut. Eine halbe Woche geht's ausgezeichnet. Du kommst hinüber über die Fünf in Englisch, die dein Fräulein Tochter ohne Warnung heimbringt mit einem richtigen lieben Lächeln. Du jedenfalls kannst dir eine Eins in Wohlerverhalten geben. Du zeigst beim Autofahren das Entschuldigungszeichen aus weit herunter gekurbeltem Fenster – auch dann, wenn der andere schuld ist. Du bist ein Ausbund an Güte und Nachsicht. Und das ist auch wirklich sehr lieb von dir! Du Guter, du!

Manchmal sieht dich deine Frau seltsam von der Seite an, deine Kinder staunen öffentlich. Du aber denkst an einen Kalenderspruch: „Der Gütige zeigt wahre Güte durch seine Herzensgüte!“ oder so ähnlich. Und du bist mächtig stolz, daß du dich in solchen Reihen bewegen darfst und kannst.

Ach ja: und dann dreht das Wetter. Und dann meckert dein Chef. Und dann brauchst du einen neuen Motor. Und dann ist der Badeofen auf einmal leak. Und dann sagt Kollege Schmalheinrich (ausgerechnet: Schmalheinrich!) was. Und dann gibt es mittags bloß Spaghetti. Und dann reißt das Farbband von der Schreibmaschine. Und dann ist es aus! Aber restlos.

Wohin, bitte, sagt mir doch, wohin fließt eigentlich all die Güte, für die man plötzlich keinen Bedarf mehr hat? Anders gesagt: Wie kann sich soviel Güte – schwergoldener Wein – so blitzartig in Essig verwandeln? Ja, das ist doch eigentlich gar nicht möglich. Aber leider versauern Güte und Wein nach anderen Gesetzen. Und alle Anstrengungen, sich in den himmelblauseidenen, golddurchglänzten Reihen der gütigen Guten zu halten, waren wieder einmal für die Katz. Bodenlos fällst und schimpfst du und knallst Türen und suchst und findest Schuldige. Wieder einmal sitzt du auf dem platten, kalten Asphalt der Wahrheit und blickst in dich hinein, wo es wenig schön ist. Und über dir im Blauen, Fernen, oh, so Fernen, wallen die Gütigen dahin und zitieren ihre Kalendersprüche, die alle, alle wahr sind – so viel zu wahr! Da sitzt du. Bis auf weiteres. Bis zum nächsten Anlauf. Ach, wenn man doch Gutsein wie Bodybuilding trainieren könnte. Da hätte mancher einen prächtig gebauten Charakter.

JÜRGEN VON HOLLANDER

DER STAMMVATER DER DISK-JOCKEYS



Edison mit seinem ersten Phonographen.

Dieser Bericht ist Thomas Alva Edison gewidmet, der vor genau hundert Jahren, Anfang 1870, seine Laufbahn als Erfinder begann. In Jahren rastloser Tätigkeit erfand der geniale Techniker unzählige Dinge, die das Leben der Menschen entscheidend veränderten. Dinge, die wir alle heute noch täglich brauchen.

Blicken wir zuerst einmal nur fünfzig Jahre zurück: „Haben Sie das gelesen,

meine Herren?“ Der weißhaarige Mann mit dem eingetrockneten Indianergesicht schwenkte ein Zeitungsblatt. „Wenn ich den Burschen erwische, der das geschrieben hat!“

Edison drohte mit der Faust, die Zeitungsleute lachten.

Alle kannten die Geschichte, die der „Philadelphia Enquirer“ ausgeheckt hatte. In einem erfundenen Interview hatte

die Zeitung über eine nicht erfundene Edison-Erfindung berichtet, das „Ein-Jahr-Hemd“. Dieses Hemd aus allerfeinstem Spezialgewebe bestände aus 365 Schichten, von denen der feine Mann nur jeden Morgen eine Schicht abzureißen brauchte, um wieder mit strahlendweißer Wäsche dazustehen.

Seit dieser verrückte Bericht erschienen war, hatte Edison täglich Anfragen von Textilkaufläuten zu beantworten, die

dem Erfinder offenbar auch das Unmöglichste zutrauten. Das war kein Wunder, denn Edisons Erfindungen gingen in die Tausende.

An diesem Februar-Tag vor genau fünfzig Jahren, an dem in New York der fünfzigste Geburtstag von Edisons erster Erfindung gefeiert wurde, war Edison Inhaber von zwölfhundert amerikanischen und dreizehnhundert ausländischen Patenten. Man hat errechnet, daß Edison in seinen Hauptarbeitsjahren von 1870 bis 1910 alle elf Tage mit einem Patent herauskam und das vierzig Jahre lang.

Edison ist jetzt seit fast vier Jahrzehnten tot. Aber er ist mit uns in vielen Dingen: Wenn wir vor dem Fernsehapparat sitzen, dem Radio lauschen, ein Telegramm senden, ins Kino gehen, eine Schallplatte spielen oder das Licht anknipsen — all das verdanken wir Edisons Genie.

Edison begann seine Laufbahn als Zeitungsjunge. Mit zwölf Jahren setzte er es durch, daß er Zeitungen und Süßigkeiten in dem täglich verkehrenden Zug zwischen Port Huron und Detroit verkaufen durfte. Mit dem Verdienst aus diesem Geschäft kaufte er eine gebrauchte Druckerpresse. Er stellte sie im Gepäckwagen auf und begann eine briefbogengroße Zeitung herauszugeben, „The Weekly Herald“, in der er lokale Neuigkeiten entlang der Route brachte: Heiraten, Geburten, Todesfälle, Kämpfe, Verbrechen und Feuersbrünste. Es war und blieb die einzige Zeitung, die je in einem fahrenden Zug gedruckt wurde.

Nebenbei erlernte Edison von den Telegrafisten auf den Stationen des Zuges das Telegrafieren. Außerdem richtete er sich in dem Gepäckwagen ein chemisches Laboratorium ein. Aber eines Nachmittags zerbrach ein Glas mit leicht brennbarem Material, und im Nu stand der Gepäckwagen in Flammen und brannte aus. Edisons Karriere bei der Eisenbahn war damit zu Ende.

Er wurde wandernder Funker. Er las die Nächte hindurch, setzte überall seine chemischen und elektrischen Versuche fort, füllte Seite um Seite seines Notizbuches mit Ideen. Nur Geld besaß er keinen Pfennig.

Zweiundzwanzig Jahre alt kam er nach New York. Er bezog ein Notquartier im Kesselhaus der Goldbörse. Sein Feldbett stand neben dem elektrischen Gerät, das die schwankenden Goldpreise an die Börse und an dreihundert Makler hinaussandte. Edison studierte zwei Nächte den komplizierten Mechanismus

und träumte von Verbesserungen. Am dritten Morgen, als Edison sich gerade auf Arbeitssuche machen wollte, ging das Gerät entzwei. In der Börse brach ein Chaos aus, die Makler im Saal und die Büros draußen warteten vergeblich auf die Notierungen. Die Angestellten, unfähig den Fehler zu finden, waren außer sich.

Edison nicht. „Kontaktfeder gebrochen“, sagte er zu dem Manager. Der betrachtete die kühlen, blaugrauen Augen, den zerrissenen Anzug, das ungekämmte Haar. „Wer sind Sie? Können Sie das reparieren?“

Zwei Stunden später arbeitete das Gerät wieder einwandfrei. Edison wurde als Mechaniker engagiert und machte sich sofort daran, einen besseren Telegrafen zu entwerfen.

Eines Morgens rief ihn General Leffers, der Chef der Western-Union, in sein Büro. „Wieviel wollen Sie für Ihre Erfindung haben?“ fragte er kurz angebunden.

Edison dachte zuerst an 3 000 Dollar. Oder konnte er 5 000 Dollar fordern? „Ich weiß nicht“, antwortete er schließlich. „Wollen Sie mir bitte ein Angebot machen?“

„Gut, wie wäre es mit vierzigtausend Dollar?“

Das war vor genau einhundert Jahren. Wie im Traum betrat an diesem Februartag des Jahres 1870 der dreiundzwanzig Jahre alte Erfinder die Bank, um seinen Scheck einzulösen. Der Kassierer, der merkte, daß er es mit einem Greenhorn zu tun hatte, zahlte ihm den Scheck in Zehn-Dollar-Noten aus. Edison mußte sich das Hemd vollstopfen, um den Schatz heimzutragen.

Mit den 40 000 Dollar richtete sich Edison seine erste Werkstatt ein. Er beschäftigte zwanzig Mitarbeiter. Aber bald merkte er, daß ihm sein Betrieb zuviel Zeit wegnahm. 2 500 Patente wollten in fünfzig Jahren erarbeitet werden. Er hatte keine Zeit. „Genie ist ein Prozent Inspiration und neunundneunzig Prozent Transpiration“, lautete Edisons berühmtestes Bonmot. Sein Arbeitstag dauerte fünfzehn bis zwanzig Stunden. Manchmal blieb er tagelang ohne Pause in seiner Werkstatt in Menlo Park, vierzig Kilometer von New York entfernt. Hier wurde er zum weltbekannten „Zauberer von Menlo Park“.

Er begann, das Telefon zu verbessern, das für Alexander Graham Bell patentiert worden, aber nur für kurze Entfernungen zu verwenden war. Nach zwei Jahren ständiger Experimente hatte er

das Telefon so verbessert, daß Gespräche über zweihundert Meilen geführt werden konnten.

Aber die Erfindung des „Phonographen“ war es, die Edison in der Meinung der Öffentlichkeit zum Genie stempelte.

Eines Morgens hatte er einen seiner Mitarbeiter zu sich gerufen, der auch nach den rohesten Skizzen seines Chefs gute Geräte bauen konnte. Diesmal stand der Schweizer Mechaniker Kruesi ratlos vor dem Blatt. „Was soll das, Chef?“ fragte er. „Scheint mir keinen Sinn zu ergeben.“

Edison winkte ab. „Machen Sie nur. Sie werden sehen.“

Als der Schweizer das fertige Gerät brachte, sammelte sich eine neugierige Gruppe. Edison schob seine Zigarre in den Mund. „Diese Maschine muß sprechen, Kruesi. Sprechen! Glauben Sie, daß Sie es tun wird?“

Kruesi schwieg verdutzt. Edison spannte eine Staniolfolie um den Zylinder des Apparates, setzte die Nadel an, nahm das Mundstück auf, begann die Kurbel zu drehen und sang laut:

„Mary hat ein kleines Lamm, sein Haar ist weiß wie Schnee . . .“

Edisons Mitarbeiter sahen sich an. Ihr Chef aber setzte die Nadel zurück auf den Ausgangspunkt und begann wieder die Kurbel zu drehen. Der Stahlstift glitt wieder über das Stanniol — und plötzlich tönte die Stimme geisterhaft von dem Zylinder:

„Mary hat ein kleines Lamm . . .“

Endlich sagte Kruesi: „Da wären Sie der erste Mensch, Chef, dessen Stimme man noch hören kann, wenn er einmal in seinem Grab liegen wird.“

Da das Gerät — ein einzigartiger Fall — mit keiner früheren Erfindung auch nur die geringste Ähnlichkeit hatte, bekam Edison unverzüglich ein Patent darauf, dem später noch rund 80 weitere auf den Phonographen folgen sollten. Denn es war noch viel zu tun, um den Apparat zu vervollkommen. So trat an die Stelle der handgekurbelten Walze eine durch ein Uhrwerk gedrehte ebene, runde Platte. Ein Schalltrichter verstärkte den Ton. Die einmal aufgenommene Platte ließ sich durch eine andere Erfindung Edisons vervielfältigen . . .

Wieviel Versuche waren allein notwendig, um das richtige Material für die Platten zu finden — aber es traf sich gut, daß Edison auf der Suche nach hellerem Licht gleichzeitig nach geeig-

netem Material für die Glühfäden seiner Glühbirne forschte.

Von den vielen Vätern der elektrischen Glühbirne ist Edison der Mann, der sie vollendet und das neue Licht durchgesetzt hat. Die erste Glühbirne, die als Glühfaden einen verkohlten Papierstreifen hatte, brannte nur acht Minuten. Mit einem verkohlten Baumwollfaden gelang es Edison, die Brenndauer auf 40 Stunden zu steigern. Das war am 21. Oktober 1879. Edison schreibt: „Wir saßen da und beobachteten die Lampe, die immer weiter brannte, und je länger sie brannte, desto mehr waren wir entzückt. 40 Stunden haben wir mit der Glühbirne gewacht.“

Edison ging nun in jahrelanger Arbeit daran, alles zu verkohlen, was ihm in die Hände fiel: Packleinwand, Lorbeerbaumfasern, Zedernholzspäne, geöltes Zelluloid, Kork, Kokosnußfasern, geteerte Baumwolle, Angelschnur, Lampendocht, Graphitstäbe, Strohhalme, Eisendraht und rotes Menschenhaar aus dem Backenbart eines Mitarbeiters — das Laboratoriums-Tagebuch notierte auch diesen Versuch.

1600 verschiedene Erden und Metalle und 600 verschiedene Pflanzenfasern

wurden in Tausenden von Versuchen erprobt, bis Edison einen Bambusfaden auswählte, der 170 Stunden hintereinander glühte. (Erst viele Jahre später fand Edisons Mitarbeiter Collidge im Wolfram den besten Glühfaden.)

Edison war nun entschlossen, in New York eine Versuchslichtanlage auf einem Gebiet von einer Quadratmeile zu bauen. Man lachte ihn aus, als er bekanntgab, daß er seine Drähte unter die Erde verlegen wollte — sie würden durch Nässe zerstört werden! Edison ließ sich nicht beirren, entdeckte neue Arten von Isolierungen und ging an die Arbeit. 1500 Arbeiter rissen die Straßen auf, legten Leitungsröhren und installierten Leitungen. Edison errichtete eine Werkstatt für schwere Dynamomaschinen, eine Fabrik für elektrische Lampen, eine andere für Glühbirnen und erfand noch schnell den Zähler für den Stromverbrauch der Haushalte.

Edison setzte alles aufs Spiel: seinen Ruf, sein Geld, das Vertrauen der Öffentlichkeit. In der Erkenntnis, daß sein Produkt billiger und wirkungsvoller als das Leuchtgas sein mußte — denn der mächtige Gastrust hatte damals ein Monopol auf Beleuchtung — machte er die Installation umsonst und garantierte den

Stromabnehmern persönlich, daß die Rechnungen billiger als für Gas sein würden. Und an der nötigen Reklame für sein Licht ließ es Edison auch nicht fehlen.

Als der Zeitpunkt für den ersten Test heranrückte, waren die Augen der ganzen Welt auf diesen Zipfel von New York gerichtet. Am 4. September 1882 schürten Heizer im Kraftwerk die Kohlen, Dampf stieg in die Maschinen der mächtigen Generatoren, schneller und schneller liefen die Dynamos. Edison griff nach dem Hauptschalter, um den geheimnisvollen Strom über 80 000 unterirdische Drähte zu senden.

„Es war ein Licht“, schrieb die ‚New York Times‘, „das man stundenlang benutzen konnte, geruchlos und hell wie der Tag.“

Es war ein ungeheurer Erfolg. Aber Edison warb unaufhörlich weiter, um dem neuen Licht zum Sieg zu verhelfen. Und er verstand etwas von Werbung. Weltberühmt wurden seine „Lichtparaden“, die er in den achtziger Jahren in New York aufzog. 250 Arbeiter der von ihm gegründeten New Yorker Elektrizitätswerke marschierten durch die nächtliche Stadt und jeder von ihnen, auch der Anführer, in goldstrotzender Uniform und hoch zu Roß, trug auf einem Helm eine brennende Edison-Lampe. Inmitten des Festzuges zog man ein kleines fahrbares Elektrizitätswerk, das den Strom erzeugte, mit Dampfmaschinen und Dynamo, von dem zu allen Männern ein Kabel führte.

Ein faszinierender Anblick. New York war begeistert, die Zeitungen in aller Welt berichteten davon, alle großen amerikanischen Städte luden Edison ein . . .

Vierzig Erfinderjahre sind eine kurze Zeit, wenn in diesem Stil gearbeitet wird: 50 000 Einzelversuche erforderte die Verbesserung des Nickелеisen-Akkumulators; 18 000 Versuche widmete Edison der Beseitigung von Störgeräuschen im Telefon und erfand nebenbei den Phonographen. Elektro-Lokomotiven, elektrische Züge für die Untergrundbahn von New York wurden konstruiert. Edison baute das erste Haus aus Portland-Zement. Jahre beschäftigte ihn das Problem, fotografische Bilder in lebendige Bilder zu verwandeln. Er schaffte es: Edison löste die Bewegungen in einzelne Phasen auf, die der Reihe nach fotografiert wurden.

Edison starb, 84 Jahre alt, am 18. Oktober 1931.

„Was ist mit dem Leben nach dem Tode?“ fragte bei dem Begräbnis ein Reporter einen von Edisons langjährigen Freunden. „Hat er jemals etwas darüber zu Ihnen gesagt?“

„Ich kann mich nicht genau erinnern“, erwiderte der Freund. „Aber wenn es irgendeine Möglichkeit der Nachrichtenübermittlung gibt, werden wir bald von ihm hören!“



Die Geburtsstunde von Edisons Kohlenfadenlampe in seinem Laborium in Menlo Park.



Münz-Ansichten

(Unab- oder absichtlich?)

Die offerierte Münzauswahl, gefälscht und international, läßt sicher den Betrachter sagen, was sollen die Gewissensfragen: Das ist doch ab- und offensichtlich und nicht Versehen, unabsichtlich! Es gibt stets Menschen, die gesonnen, an anderer Leute Geld zu kommen; denen bereitet es Vergnügen, ihren Nächsten zu betrügen; und sei's auch nur mit kleinen Summen selbst die Kollegen zu verdummen, weil man sich auf dieser Welt für klüger als die andern hält. Nur leider, war er noch so klug, kam er bisher nicht zum Zug, darüber ist er augenblicklich gar nicht so besonders glücklich, zumal massenweise Intellekt, Erfindergeist auch, in ihm steckt. Er wendet, mangels andren Taten, sich zu den Warenautomaten und stellt sich einen großen Flor von besten Möglichkeiten vor. Mit schadenfroh verhaltenem Grinsen versucht er internationale Münzen, verspürt dabei viel Reiz und Drang, doch seine Absicht, die mißlang, denn der Automat ist schlauer, reagiert auf falsche Münzen sauer, er schluckt sie zwar ganz ungeniert, doch die Mechanik, die blockiert. Das ist zwar eine Wissenslücke, doch für den Nächsten nicht zum Glücke! Wenn ein Kollege durstgeplagt, trockenkehligh zum Automaten jagt, seine Münzen abgezählt, genußbereit das Knöpfchen wählt, stutzt drei- bis einmal vor sich hin, da sein Obolus nun drin,

doch jetzt für sein gutes Geld er keinen Gegenwert erhält, und da er völlig ahnungslos, ist dann die Enttäuschung groß. Der dies verursacht, tut empört, wenn er den andern schimpfen hört; schaut vorwurfsvollstens, wie er kann, und frech noch den Betroffenen an und schürt bewußt noch dessen Wut: „Die Dinger sind doch stets kaputt! Nur, wenn man hart dagegenschlägt, kommt man hier zu seinem Recht!“ Des Automaten Reaktion: siehe oben — kennt man schon. Unverzagt der Schlaue dachte, daß Übung stets den Meister machte, er wird nun die Methode wechseln und sich einfach Münzen drehkeln. Er fertigt sie um Mitternacht, weil er dann wen'ger überwacht, und hat wegen der Finsternis noch weniger Gewissensbiß. Doch muß auch neue Hoffnung scheitern, das Geistesgut nicht grad erweitern. Es zeigt doch deutlich wieder mal ein Glanzstück größter Unmoral; denn der Kollege, der so handelt, hat sich in einen Dieb verwandelt, er fühlt sich zwar besonders schlau, doch ist er schlicht „Kollegenklau!“ Was er im Sinn, der arme Tor, kommt nur in Fernseh-Krimis vor, normale Schranken helfen nichts bis auf solche des Gerichts. Wenn einmal er danebentappt, wird von Kollegen er geschnappt und die Beziehung paßt dann schlecht auf das Mitbestimmungsrecht. Nur stammeln gibt's, er wollte, hätte, es nicht geglaubt, was gilt die Wette! Die Moral: Man denke dran, der Schaden geht uns alle an. Nie zahl'n sich falsche Münzen aus, wer denken kann, der lernt daraus!

Zeitgenössische Entwicklung

Ein Mensch sitzt da und schreibt vergnügt, Sein Fleiß ist groß und das genügt.

Doch bald hat er sich angeschafft Die erste Schreibmaschinenkraft; Das langt nach kurzer Zeit nicht mehr, Es müssen noch zwei andere her, Desgleichen wer fürs Telefon,

Auch wird ein Diener nötig schon, Ein Laufbursch und, es währt nicht lang, Ein Fräulein eigens für Empfang.

Nun kommt noch ein Bürovorsteher – Jetzt, meint der Mensch, ging es schon eher.

Doch fehlt halt noch ein Hauptbuchhalter Sowie ein Magazinverwalter.

Sechs Kräfte noch zum Listen führen –

Da kann man sich schon besser rühren, Doch reichen nun, man sah's voraus, Die Tippmamsellen nicht mehr aus.

Bei Angestellten solcher Zahl

Braucht's einen Chef fürs Personal;

Der wiederum, soll wirksam sein,

Stellt eine Sekretärin ein. Die Arbeit ist im Grunde zwar

Die gleiche, die sie immer war

Doch stilgerecht sie zu bewältigen,

Muß man die Kraft ver-hundertfältigen.

Der Mensch, der folgerichtig handelt,

Wird zur Behörde so verwandelt.

aus „Eugen Roth, Mensch und Unmensch. Heitere Verse. Carl Hanser Verlag, München“

Ein Mann braucht zwanzig Berufsjahre, um festzustellen, daß man von dem Gehalt nicht leben kann, von dem er früher geträumt hat.

Die Woche in Teheran (Persien) hat drei Sonntage. Der Freitag ist der freie Tag der Muselmanen, der Samstag freier Tag der jüdischen Kaufleute, der Sonntag freier Tag der Europäer.

Wenn der Mann die Krone der Schöpfung wäre, wären viel mehr Frauen für die Republik.

Wenn eine Hand die andere wäscht, so geschieht das meistens mit Schmierseife.

Es gibt viele häßliche Menschen auf der Welt, aber nur wenige, die so häßlich sind wie ihr Paßfoto auf dem Werksausweis.

Jeder spricht Unsinn. Es ist nur ein Unglück, wenn man es feierlich tut.

Montaigne

Metternich wurde von einer jungen Dame gefragt, was eigentlich ein Diplomat sei. Er antwortete: „Mein liebes Kind, ein Diplomat ist ein Mann, der die Aufgabe hat, die vielen politischen Verwicklungen zu entwirren, die gar nicht vorhanden wären, wenn es keine Diplomaten gäbe!“



Ein Seufzer

Ein Timesleser stößt in einem Brief über das, was ihm unsere Zeit zumutet, folgenden Seufzer aus: Churchill klagte einmal „Zu wenig und zu spät“.

Ich klage: „Zu viel und zu schnell.“ In den letzten Jahren hat man uns Engländern das Dezimalsystem im Geldwesen, das Celsiussystem im Thermometer, das metrische System in den Maßen, den Computer, das Selbstwählsystem des Telefons mit seinem Zahlenwurm, Farbfernsehen, Erdgas, Jumbojets, den Minirock, die neue englische Bibel, die enthemmte Gesellschaft, den Bischof von Woolwich und bärtige Jünglinge zugemutet. Halte den Weltbus an, ich möchte aussteigen. Ihr atemloser J. M. Waldram.

Gesundheit ist nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts!

Das überernährte Kind

Im Alter von 9 bis 13 Jahren treten bei Kindern oft Fälle einer echten Überernährung auf: Die Kalorienzufuhr ist größer als der Kalorienverbrauch. Die Folge: Jungen und Mädchen machen beim Turnen eine komische Figur, sind plump, tapsig und werden von den Spielgenossen abgelehnt, verlacht – ihr Selbstvertrauen ist schließlich dahin. Sie gehören zu den Menschen, die – wie man im Volksmund treffend sagt – beim Essen schwitzen und beim Arbeiten frieren.

Mit dem zunehmenden Dickerwerden schreitet eine Antriebsarmut einher, die Leistungen in der Schule lassen nach, sie geben irgendwie auf – obwohl sie körperlich völlig gesund sind. Für sie gibt es nur eins: Sie müssen unter

ärztlicher Anleitung zu Persönlichkeiten und zu Menschen mit einem gesunden Ehrgeiz werden. Die Ernährung muß – von der Mutter!! – auf 1000 bis 1500 Kalorien einer eiweißreichen Nahrung am Tag umgestellt werden. Suppen müssen völlig verschwin-



den, das Fleisch sollte mager sein, an Kartoffeln kann gespart werden. Die Kinder brauchen, ja sollten sogar auf keinen Fall hungern: Bei Auftreten von Hungergefühl sollte Obst gegessen werden. Und letztlich muß die Bewegung gefördert werden.

Aus „ernährung – forschung – gesundheit“

„Kann dein kleines Brüderchen schon sprechen?“ „Nein! Wozu auch, er hat das nicht nötig, er braucht nur zu schreien, dann bekommt er alles, was er will!“

In letzter Zeit haben sich die Raststätten besonders der Kinder angenommen. Fast alle bieten – wie der ADAC es angeregt hatte – einen Kinderteller, also kleine Essenportionen zum halben Preis an. 56 Autobahnraststätten haben sogar schon einen Baby-Wickelraum mit Wickeltisch, Flaschenwärmer, Waschmaschine, Trockenautomat und Heimbügler.

Für Familien mit Kleinkindern, die sich auf längeren Touren befinden, ist dieser

Sonder-Service an der Autobahn bereits nahezu unentbehrlich geworden.

Kinder und Uhren dürfen nicht beständig aufgezo-gen werden, man muß sie auch gehen lassen.

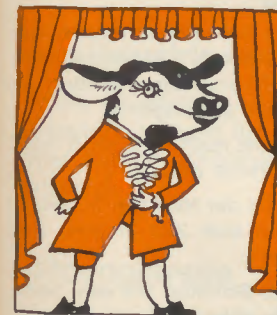
Luisa geht schon zur Schule und wird deshalb von Bruder Robert sehr bewundert. Sie kann so schöne Geschichten aus der Bibel erzählen, und Robert kann sich nicht satt daran hören. Auch heute bettelt er wieder: „Luisa, erzähl doch bitte nochmal von der Frau, die der liebe Gott eingesalzen hat.“

Von der Kunst

Das Violinkonzert von Brahms war verklungen. Andächtige Stille. Da flüsterte eine ergriffene Frauenstimme:

„Unglaublich, was für Töne so ein einziger Darm hervorbringen kann.“

Der Schauspieler B. debütierte einst als Hofmarschall Kalb in Schillers „Kabale und Liebe“. In der Kritik stand: „Herr B. war als Kalb vollendet.“



Darauf schrieb der Schauspieler dem Presse-mann: „Ich danke Ihnen für Ihre väterliche Beurteilung!“

„Wie unterscheiden sich eigentlich ein Lustspiel, ein Schauspiel und ein Trauerspiel voneinander?“ fragte

in einer Gesellschaft ein Herr den bekannten Professor Engel.

Der Gelehrte antwortete: „Daß Sie das nicht wissen, ist für mich ein Lustspiel, für die Gesellschaft ein Schauspiel und für Sie ein Trauerspiel!“

„In einer Beziehung kann man Sie mit den besten Autoren gleichsetzen.“

„Wirklich?“ „Ja, Sie benutzen dieselben Interpunktionszeichen!“

Richard hat einen Roman geschrieben; das war vor einem Jahr.

„Was macht dein Roman, Richard?“

„Er ist in diesem Jahr enorm viel gelesen worden!“

„Tatsächlich?“

„Ja, bis jetzt von zwanzig Verlegern.“

„Hast du schon davon gehört, daß der Dichter Maier sich verheiratet hat?“

„Ja, er will seinen Leserkreis verdoppeln.“

Die Vorherrschaft des guten Geschmacks ist um nichts besser als die des schlechten: eben weil sie Terror ist.

Hartmut von Hentig

Von einem Kunstwerk zu sagen, daß es gut, aber für die meisten Menschen unverständlich ist, ist, als ob man von einer Speise sagt, daß sie sehr gut ist, daß die meisten Menschen sie aber nicht essen können.

Tolstoi

„Was, Sie sind Maler? Da malen Sie wohl lauter schöne Sachen?“ fragte die Dame den Künstler.

„Nein, ich bin Porträtmaler!“

Betrifft Autofahren

Auf dem Verkehrsgerichtstag in Goslar, an dem 500 Verkehrsrichter, Staatsanwälte und Verteidiger teilnahmen, wurden für Trunkenheit am Steuer folgende Taxen vorgeschlagen:

Im Erstfall regelmäßig Geldstrafe in Höhe von ein bis zwei Monats-Nettogehältern sowie Führerscheinentzug für mindestens ein Jahr.

Für die erste Wiederholungstat grundsätzlich Freiheitsstrafe ohne Strafaussetzung für mindestens zwei Jahre.

Wer zum drittenmal erwischt wird, muß mit Knast bis zur gesetzlichen Obergrenze und dem Verlust der Fahrerlaubnis auf Lebenszeit rechnen.

Urlaub

Müllers sind im Dorfgasthof abgestiegen. Bald schnarcht er in tiefem Schlaf – da weckt ihn seine Gattin:

„Hör doch – hier sind Ratten! Hörst du sie quieken?“ „Na und? Soll ich sie etwa ölen?“

„Warst du auf deinem Urlaub im Allgäu?“

„Stimmt! Aber wie kommst du darauf?“

„Weil du so käsig ausseihst!“

Guter Rat

Es unterteilt der Mensch die Massen der Menschen in zwei gro-Be Klassen:

in solche, die ihm Beifall zollen, und solche, die ihm übelwollen.

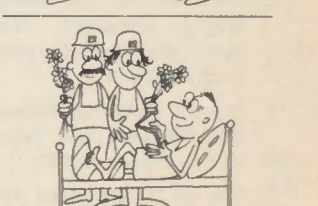
Naht man sich ihm als gleichgesinnt, man alsobald sein Ohr gewinnt und wird für dieses Welt-theater von ihm erkoren zum Berater.

Hingegen schafft seit Adams Tagen ihm nichts so großes Unbehagen, als wenn ein Mensch, der anders denkt, ihm Rat sowie Belehrung schenkt.

Die Frage ist bloß: wer da meint, nur das sei gut, was ihm so scheint

– warum spricht der nicht durch ein Rohr gleich selbst sich seinen Rat ins Ohr? aladin

POLIER KRANMÜLLER UND DIE LIEBEN KOLLEGEN AUS PALERMO



Fremdsprachen müßte man können

In den ruhigen Mußestunden der Weihnachtstage werden gewöhnlich die ersten Urlaubspläne für den kommenden Sommer gemacht. Versäumen Sie nicht, sich jetzt schon die nötigsten Redensarten und Fachausdrücke zu überlegen, die Sie auf Ihrer Reise brauchen. Für Freunde des Camping dürfte die nachfolgende Zusammenstellung empfehlenswert sein.

CAMPING- SPRACHFÜHRER

Liebe Campingfreunde! Es empfiehlt sich, folgende Sätze möglichst in der Sprache des Landes, in welchem Ihr Campingplatz liegt, zu beherrschen. Ziehen Sie unseren Camping-Sprachführer zu Rate und lernen Sie auswendig:



Am Empfang

1. Bitte, verstehe ich richtig? So viele (Lire, Kopeken, Slowenzen, Dinare, Peseten, Francs, Gulden, Pastaken) pro Tag und Person? Dafür könnten wir in jenem Hotel dort übernachten, wenn dasselbe nicht ausgebucht wäre.
2. Wieso ist Ihr Platz überfüllt? Richten Sie Ihr Augenmerk auf jene Toilette, da ist noch genügend Platz für unser Hauszelt.
3. Warum singen jene Herren so laut? Sind diese jetzt schon stark angeheitert? Bitte, wie viele Kofferradios darf man pro Tag zertreten? Wohin, bitte, schlägt man diesen Hammer in jene Musikbox, um dieselbe einige Zeit abzustellen? Lieben auch Sie nicht Beat von jener Strandband? Darf man diesem Sänger dessen Mikrophon in seinen Hals schieben?

Auf dem eigentlichen Platz

1. Dürfen Sie dieses eine Toilette nennen? Sollten die hiesigen dunklen Näpfe eventuell Waschschüsseln sein? Wie kommt dann Nudelsuppe in dieselben?
2. Warum läuft das Wasser nicht? Haben Sie stets kein Wasser oder nur in der Saison nicht?
3. Warum fahren diese Autos und jene Mopeds zwischen den Zelten herum? Das Benzin dieses Landes riecht nicht sehr wohl.



Am Kiosk des Campingzentrums

1. Nein, ich möchte keine Andenken, sondern vielmehr ein Bier, das nicht so warm ist wie jenes hier.
2. Dieses Brot ist etwa zwei Wochen zu alt für mich. Dasselbe gilt für jene Butter und die dortige Wurst. Warum ist Ihr Eisschrank immer entzwei?
3. Warum sind Sie so unfreundlich, obgleich Sie mir so viele (Lire, Kopeken, Slowenzen, Peseten, Francs, Pastaken) abnehmen?

Auf dem Markt des nahen Ortes

1. Bitte, kann man diesen Gegenstand wirklich essen? Wie kochen Sie diese gelben Würmer dort? Meine Kinder mögen keinen Haifisch mehr. Führen Sie nichts anderes?
2. Für frisches Hackfleisch erscheint mir dieses Fleisch recht schwierig verkäuflich zu sein.



In der Gastwirtschaft

1. Wächst außer dieser guten deutschen Hausmannskost auf jener Speisekarte und den Frankfurter Würstchen nichts anderes in Ihrem Lande?
2. Meine Kinder möchten fünfmal Spiegeleier mit Bratkartoffeln, ohne jenes Olivenöl. Besteht dazu eine Möglichkeit?
3. Warum muß ich dieses hiesige Tisch-tuch mitbezahlen?

Nachts, wieder auf dem Campingplatz

1. Warum sind diese Herren immer noch betrunken? Warum bleiben sie nicht an jenem Rhein, wenn es dort so schön ist, wie sie singen?
2. Nein, jenes ist mein Kind nicht, wohl aber jener Hund dort.
3. Warum durfte der Herr hier in meiner Abwesenheit sein Zelt in mein Zelt hineinbauen?
4. Gute Nacht! Schlafen Sie sehr wohl, mein Herr (Sir, Signore, Senhor, Mister, Tschugaschwitsch, Monsieur, Bradwuitsche).

JÜRGEN VON HOLLANDER

Was brachten die Werkmitteilungen 1970

	Seite		Seite
Werk und Werksgeschehen		Aktion gegen den Unfall '70	30
Ein 125-t-Block wird abgegossen	3	Röntgenreihenuntersuchung	34
MM LU 267 511	7	Betrachtungen über die Sauna	36
Fritz Goedecke nahm Abschied	8	Aktion gegen den Unfall '70	74
Aus der Arbeit unserer Bauabteilung	16	Notruf auf der Autobahn	77
Das Fest der Jubilare	21	Röntgenreihenuntersuchung	82
Die 4 erfolgreichsten Einsender von Verbesserungsvorschlägen des Jahres 1969 erhielten eine Sonderprämie	22	Wichtige Hinweise für unsere Dicken	83
Die Fixlängenfertigung zog in die „Walzwerkstraße“	42	Bodenstation Houston wurde „umfunktioniert“	116
Die Wärmebehandlung schwerer Schmiedestücke	50	10 Geschmacksrichtungen und 100 Vorurteile	126
Übergabe der neuen Presserei	54	Noch ein Grund, nicht zu viel zu essen	127
Baron Thyssen-Bornemisza sprach vor dem Aufsichtsrat	60	Kur- und Erholungsheim „Atlantic“	189
Reisholz auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1970	61	Unerwünschte und gefährliche Kreislaufreaktionen bei Gebrauch von Appetitzüglern	192
Vorschlagwesen / Des Rätsels Lösung	67		
50 Jahre freiwillige Werkfeuerwehr	72	Betriebskrankenkasse	
Helmut Solms wurde kaufmännischer Geschäftsführer	88	Lohnfortzahlung im Krankheitsfalle	118
Helle und geräumige Arbeitsplätze in der neuen Halle für den Rohrschlangenbau	92		
Mit dem Bau der neuen Mechanischen Werkstatt Reisholz wurde begonnen	101	Jugend und Nachwuchs	
75-t-Schmiedestück für Biblis (Oberbilk)	104	Wir haben viel gesehen und viel gelernt	18
Der Widerspenstigen Zähmung (Wuragrohr)	106	Werksbesichtigung bei Waldrich in Siegen	109
Achema 1970	110	Gesunde Kinder — fröhliche Kinder	129
Helfer bei Wasser- und Feuersnot	134	Die neue Lehrscheißerei in Reisholz	176
REISHOLZ — Präzision in Stahl	164	Die letzten Lehrlinge	180
350 Schmiedexperten in Terni	166	Unsere Neuen	185
„Unbefugten Eintritt verboten“	168		
Erdgas	170	Feuilleton	
Freistellung von der Arbeit	172	Nicht Kutsche fahren	11
Zehn Arbeitstage für die Weiterbildung	174	De Lang met de Spritz	84
		„Sei kein Dreckspatz!“	123
Aus Industrie und Wirtschaft		Die Kündigung	132
Neuer Manteltarifvertrag	9	Das Stahl-ABC auf der Briefmarke	138
Arbeitsbewertung für Angestellte	13	Fernsehnatur	139
Was muß der Verkäufer von der Kostenrechnung wissen?	56	Das falsche Leitbild	140
		Christ ist geboren	142
Bildungswege		Ramadan	147
Erwachsenenbildung unseres Werkes	62	Muß die Welt immer so bleiben?	154
Staatliche Zuschüsse für Schüler	63	Wie leben unsere Kollegen in Holzhausen?	155
Meister auf der Schulbank	112	Vorweihnachtszeit	202
Beachtliche Fortschritte in Sachen Fernunterricht	115	Silvester	202
		Der Stammvater der Disk-Jockeys	204
Gesundheitsschutz und Unfallverhütung		Campingsprachführer	210
Schnelle Unfallhilfe ist notwendig	27	Fröhliche Weihnachten	212
		Bücher und Bücherei	
		Empfehlenswerte Bücher	33
		Empfehlenswerte Bücher	78
		Empfehlenswerte Bücher	136
		Aus der Fachbücherei	194
		Buchbesprechungen	200

FRÖHLICHE WEIHNACHTEN!

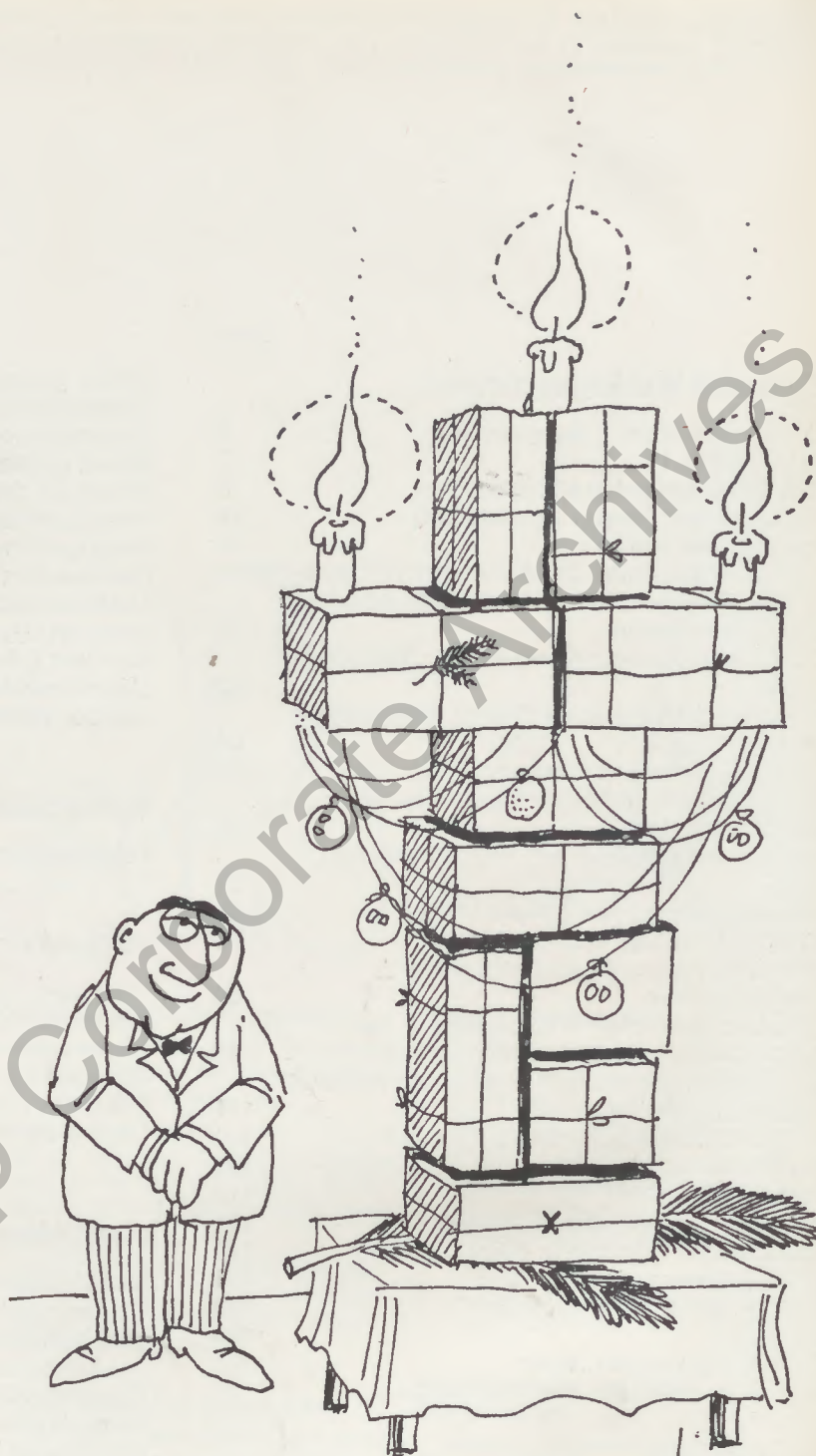
Ein Christ, der offensichtlich betet,
sein Eigenlob zum Herrn trompetet:
Ging er nicht durch die enge Pforte?
So kann nach dem Verheißungsworte
für ihn es nur noch eines geben:
als Altersrente ew'ges Leben.

Jedoch die vielen, vielen andern,
die auf den breiten Straßen wandern,
laut fängt er an, sie zu verdammen.
Es züngeln schon der Hölle Flammen
um ihre sündigen Gebeine.
Der Christ in seinem Hell'genscheine
beginnt, in allen Einzelheiten
dem Herrn der Welt zu unterbreiten,
wo überall die Menschheit sündigt,
daß er das Strafurteil verkündigt.

Doch dieser läßt ihn ruhig reden,
er kennt ja schließlich einen jeden,
kennt jeden Sünder dieser Erde
und will, daß ihm geholfen werde.
Der Zöllner zu den Seinen zählte,
braucht er denn uns als Staatsanwälte?



-hennes-



-hennes-

Ein Christ singt wieder „Stille Nacht“.
Geschlagen ist sie nun, die Schlacht
der hektisch lauten Weihnachtswochen,
es hat der Rummel sich verkrochen
und froh, daß das Geschäft geblüht,
dreht man auf Stimmung das Gemüt.

Das Christkind aus dem Warenhaus,
es teilte seine Gaben aus.
Um Wohlstand recht zur Schau zu tragen,
hielt vor dem Haus ein Möbelwagen.
Daraus entlud man Stück um Stück
des Inventars zum Weihnachtsglück,

bis dann der Weg total verstellt
für ihn, den Heiland dieser Welt.
Laßt Euch im Festtagslärm nicht stören,
sonst könntet Ihr sein Klopfen hören!
Ob wohl der „Holde Knabe“ lacht
beim dritten Vers von „Stille Nacht“?

Mit frdl. Genehmigung
des Aussaat Verlages,
Wuppertal
entnommen
der Neuerscheinung:
Erwin Brezinger:
Ein Christ lernt auch
nicht leichter laufen
Gedichte u. Karikaturen
52 Seiten, DM 3,80